
Universität Bern

Dies academicus

4./5. Dezember 1970

Der Mensch im technischen Zeitalter und seine Umwelt

Rektoratsrede von Prof. Dr. Hugo Aebi

Bericht über das Studienjahr 1969/70

1. Oktober 1969 bis 30. September 1970

erstattet vom abtretenden Rektor Prof. Dr. Walter Müller

UAB
JS

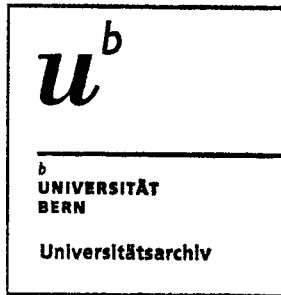
1970



Universität Bern

Dies academicus

4./5. Dezember 1970



A-3605530

Der Mensch im technischen Zeitalter und seine Umwelt

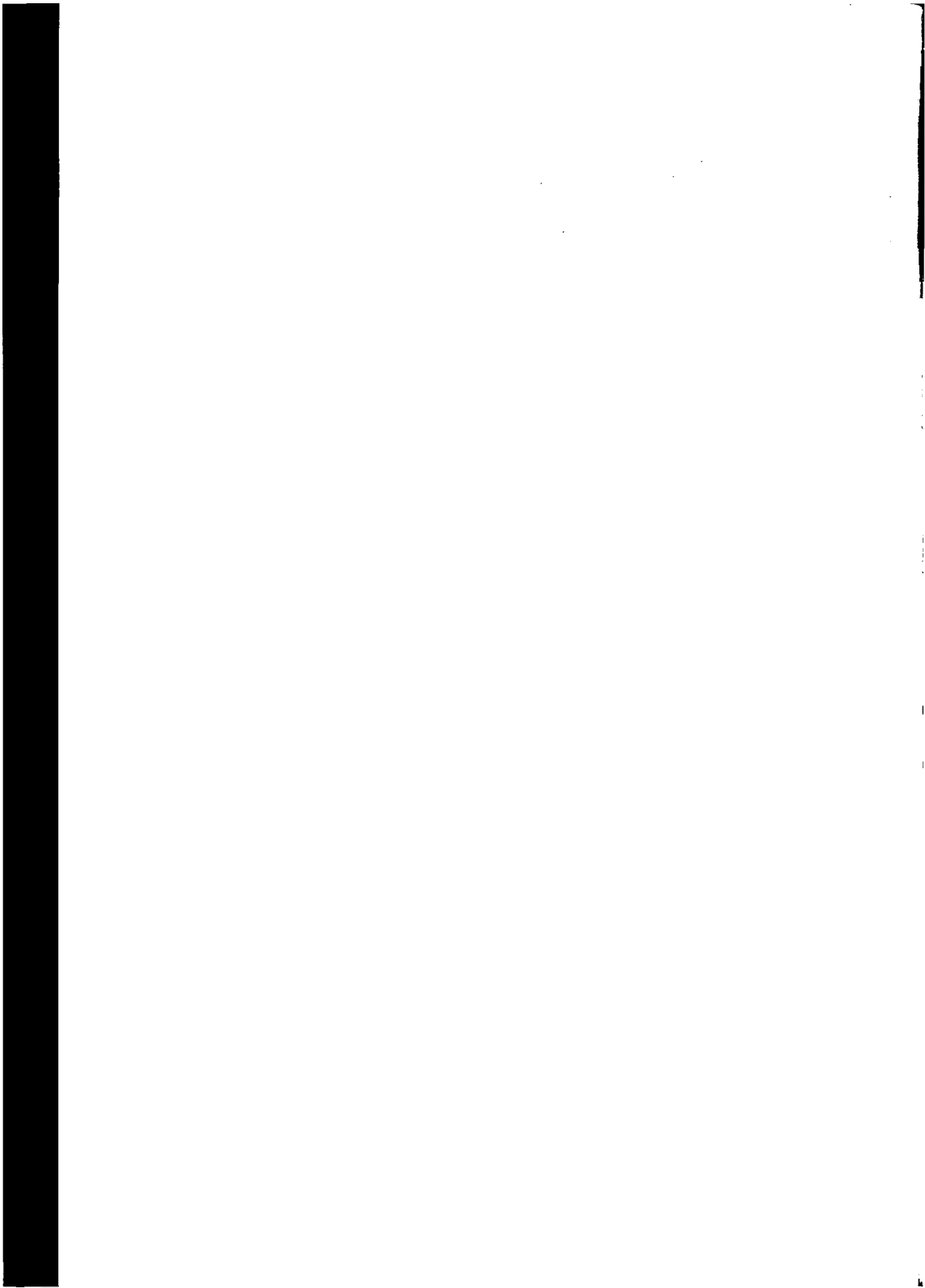
Rektoratsrede von Prof. Dr. Hugo Aebi

Bericht über das Studienjahr 1969/70

1. Oktober 1969 bis 30. September 1970

erstattet vom abtretenden Rektor Prof. Dr. Walter Müller

UAB JS 1970 9



Inhaltsverzeichnis

A. Rektoratsrede

Prof. Dr. Hugo Aebi: «Der Mensch im technischen Zeitalter und seine Umwelt»	3
---	---

B. Bericht über das Studienjahr 1969/70

I. Allgemeiner Rückblick des abtretenden Rektors, Prof. Dr. Walter Müller	33
II. Tätigkeitsbericht	45
1. Chronologischer Rückblick auf das Studienjahr 1969/70	45
2. Collegium generale und Gemeinschaftsseminar Münchenwiler	47
3. Kommission für kulturhistorische Vorlesungen	49
4. Kreditkommission	50
5. Forschungskommission	51
6. Baukommission	52
7. Besoldungskommission	53
III. Lehrkörper	55
1. Bestand des Lehrkörpers	55
2. Lehrtätigkeit und Prüfungen	63
3. Erneuerung von Doktordiplomen	64
4. Antrittsvorlesungen	65
5. Gastvorlesungen auswärtiger Dozenten	65
6. Gastvorlesungen und Vorträge von Berner Dozenten im Ausland	68
7. Delegationen und Teilnahme an Kongressen	78
8. Ehrungen	81
IV. Studentenschaft	84
1. Bestand	84
2. Todesfälle	85
3. Statistik der letzten fünfzehn Jahre	85
4. Bericht der Präsidentin der Studentenschaft	86
5. Betreuungskommission	90
6. Institut für Leibeserziehung und Sport	92
7. Berner Studentenheim	96

8. Studentenlogierhaus Tscharnergut	97
9. Evangelische Universitätsgemeinde	98
10. Katholische Studentengemeinde	100
V. Stipendien, Stiftungen, Forschungsbeiträge	101
1. Forschungsbeiträge des Schweizerischen Nationalfonds an Dozenten der Universität Bern	101
2. Stiftung zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung an der Universität Bern	101
3. Bernischer Hochschulverein	103
4. Bundes- und Austauschstipendien	103
5. Verschiedene Forschungsbeiträge	104
C. <i>Ehrenpromotionen Dies academicus 1970</i>	107
D. <i>Preisaufgaben, Fakultätspreise und Seminarpreise Dies academicus 1970</i>	115

A. Der Mensch im technischen Zeitalter und seine Umwelt

Rektoratsrede von Prof. Dr. Hugo Aebi

Die grossen Erfolge von Wissenschaft und Technik haben den Menschen in die Lage versetzt, seinen Lebensraum nach Belieben umzugestalten, und zwar in einem Ausmass und Tempo, wie man es wohl noch zu Beginn dieses Jahrhunderts kaum für möglich gehalten hätte. Es will scheinen, dass dabei Macht und Wille des Menschen, die Natur tiefgreifend zu verändern, stärker zugenommen haben als sein Verständnis für eben diese Umwelt.

1. Ist die Umwelt bedroht?

Von Umweltproblemen ist heute viel die Rede. Die einen wollen die Diskussion über Umweltprobleme als Modeströmung abtun, als hysterisches Geschrei, das den Menschen in der modernen Industriegesellschaft daran hindern soll, die grossen Errungenschaften des technischen Fortschrittes ungestört zu geniessen. Andere glauben, dass die Menschheit ihrer Umwelt auf Grund ihrer sorglosen und kurz-sichtigen Handlungsweise jetzt schon nicht wieder gutzumachenden Schaden zugefügt habe und daher der Weiterbestand des Menschengeschlechts ernsthaft in Frage gestellt sei. Die Vertreter beider Extreme sind sich darin einig, dass es der Mensch dank seinem Erfindergeist herrlich weit gebracht hat; für die einen eine Feststellung, die mit Stolz und Befriedigung erfüllt, für die anderen Worte beissender Ironie¹.

Wer hat nun Recht? Oder: Welche Einstellung zwischen diesen beiden Extremen hat am meisten Aussicht, der tatsächlichen Lage am nächsten zu kommen? Wer an die Verantwortung und Verpflichtung der Wissenschaft gegenüber der menschlichen Gesellschaft glaubt, ist über diese Entwicklung besorgt: Alle Behörden sind es. Der Europarat hat das Jahr 1970 zum Naturschutzjahr erklärt², und Bund und Kantone sind dieser Empfehlung in geeigneter Weise gefolgt³. Die Vollversammlung der Weltgesundheitsorganisation hat am 22. Mai dieses Jahres beschlossen, der Verschmutzung von Boden, Gewässern und Luft, dem Lärm und der Kontaminierung von Nahrungsmitteln durch Rückstände sowie anderen, die Gesundheit des Menschen ge-

fährdenden Faktoren energisch den Kampf anzusagen. Dies soll unter anderem durch Verwirklichung eines weltweiten Überwachungssystems erreicht werden⁴. Es ist zu hoffen, dass auf diese schönen Worte Taten folgen werden. Solcher darf sich die Schweiz insofern rühmen, als es nun nach der Annahme des Giftgesetzes auch mit der Schaffung der Verfassungsgrundlagen zum Schutz des Menschen und seiner natürlichen Umwelt vorwärtsgesht. Die bundesrätliche Botschaft vom 6. Mai 1970 schlägt die Ergänzung der Bundesverfassung durch einen Artikel 24 septies vor⁵. Dieser bildet Ausgangspunkt und Unterlage für eine Reihe dringlicher Massnahmen zur Bekämpfung von Luftverunreinigungen, Lärm und anderen Immissionen. Gleichzeitig steht das Gewässerschutzgesetz in Revision. Die zahlreichen Vorstösse in kantonalen und eidgenössischen Räten sowie der allgemeine Tenor der in der Presse erschienenen Stellungnahmen gestatten, der weiteren Entwicklung in unserem Land mit gedämpftem Optimismus entgegenzublicken⁶.

II. Die gegenwärtige Lage

Welche Einstellung der Mensch im technischen Zeitalter der Umwelt gegenüber auch immer haben mag; es bleibt ihm gar keine andere Wahl, als sich eingehend mit den Problemen, die sich in zunehmender Zahl stellen, zu befassen^{7 8}. Die wichtigsten Anforderungen, die der Mensch an seine Umwelt zu stellen hat, werden im folgenden, jedem Samariter geläufigen Leitsatz zum Ausdruck gebracht: Ohne Luft vermag der Mensch etwa drei Minuten, ohne Wasser etwa drei Tage und ohne Nahrung etwa drei Wochen zu leben. Zu welchem Ergebnis gelangen wir, wenn diese drei für das Leben unentbehrlichen Faktoren genauer betrachtet werden?

a) Luft

Obwohl es sich beim Gasmantel, der unseren Planeten umgibt, um enorme Quantitäten von Materie handelt, hat sich die Zusammensetzung der Luft im Laufe der Zeit grundlegend gewandelt. Die primitive Erdatmosphäre, wie sie vor rund drei Milliarden Jahren geherrscht

haben mag, war ganz anders beschaffen. Nicht Stickstoff und Sauerstoff waren die Hauptbestandteile, sondern Kohlendioxyd, Methan, Wasserstoff und Ammoniak. Es dürfte vor allem dem Vorgang der Photosynthese in den grünen Pflanzen zuzuschreiben sein, dass es im Verlauf der Jahrmillionen zur Anreicherung der Atmosphäre mit Sauerstoff gekommen ist. Auch heute ändert sich die Zusammensetzung als Folge der Industrialisierung. Wenn von der Energiegewinnung durch Atomkernspaltung abgesehen wird, sind alle energieliefernden Prozesse, ob körperlich schwer arbeitender Mensch, ob Dampfmaschine oder Dieselmotor, stets mit einem Verbrauch von Sauerstoff und Produktion von Kohlendioxyd verbunden. Wenn man sich vergegenwärtigt, dass ein mittleres Personenautomobil nach 1000 km Fahrt etwa gleichviel Sauerstoff verbraucht hat wie ein Mensch bei mittlerer körperlicher Aktivität während eines ganzen Jahres, wird verständlich, dass der Energiebedarf unserer auf Produktion und Komfort ausgerichteten Wohlstandsgesellschaft bedrohlich ansteigt und das in der Natur offenbar seit einigen Jahrtausenden bestehende Gleichgewicht zwischen Sauerstoffproduktion durch die assimilierenden Pflanzen und der Sauerstoffzehrung durch Maschine, Mensch und Tier in immer stärkerem Ausmass stört. So verbrauchen die gegen 100 Millionen heute in den USA zirkulierenden Motorfahrzeuge etwa doppelt soviel Sauerstoff, wie die Vegetation des nordamerikanischen Kontinents insgesamt zu produzieren vermag. Auch wenn der Kohlendioxydgehalt der Erdatmosphäre seit der Jahrhundertwende um etwas mehr als 10% zugenommen hat und vermutlich bis zum Jahr 2000 um weitere 25% ansteigen wird, so ist dies an sich noch kein Grund zur Beunruhigung. Dem Wissenschaftler stellt sich dagegen die schwierige Aufgabe, diese Zeichen der Zeit, die ohne Zweifel von säkularer Bedeutung sind, richtig zu würdigen und vorausschauend zu beurteilen?

Demgegenüber bereiten uns andere Produkte, welche in die Atmosphäre gelangen, weit mehr Sorgen, obgleich es sich um bedeutend geringere Quantitäten handelt. Die Verschmutzung der Luft über dichtbesiedelten Regionen durch Produkte unvollständiger Verbrennung,

wie Russ, Kohlenmonoxyd, Schwefeldioxyd, polyzyklische aromatische Kohlenwasserstoffe, Aldehyde, Stickoxyde ist auch dem Laien — meist aus eigener Erfahrung — wohlbekannt. Zur Illustration der Problematik derartiger Emissionen in die Atmosphäre mögen zwei Beispiele dienen:

Die Konsumgewohnheiten unserer Industriegesellschaft sind geprägt durch Verschleiss und Luxuskonsum. Es wird als Fortschritt gewertet, dass immer mehr Güter zum Einmalgebrauch Verwendung finden. Böse Zungen qualifizieren uns als «Wegwerfgesellschaft». Es verwundert daher nicht, dass auch in der Schweiz Kunststoffe in steigendem Ausmass umgesetzt werden: 1968 waren es 180 000 Tonnen Plastikmaterial, wovon 30 000 Tonnen Polyvinylchlorid. Es wird wohl niemand bestreiten, dass die grossen Fortschritte der Polymeren-Chemie viele Vorteile und Annehmlichkeiten gebracht haben. Die Probleme stellen sich erst dann, wenn es gilt, sich dieses Segens zu entledigen. Bei der Verbrennung dieser Kunststoffe — und dieser Beseitigungsweg dürfte wohl für den Grossteil zutreffen — entsteht nämlich pro kg Polyvinylchlorid etwa 500 g, das heisst die Hälfte des Gewichtes, an dampfförmiger Salzsäure. Die rund 10 000 Tonnen Salzsäure, die in unserem Land jährlich in die Atmosphäre gelangen, nehmen sich allerdings neben der rund zehnfachen Menge Schwefeldioxyd bzw. Schwefelsäure, Verbrennungsprodukte von schwefelhaltigem Heizöl, recht bescheiden aus. Betroffen werden davon sowohl die Menschen als auch korrosionsanfällige Bauwerke — und unsere Kunstdenkmäler¹⁰. Auch wer die grossen Vorteile und Annehmlichkeiten, die ein Motorfahrzeug zu bieten hat, nicht mehr missen möchte, muss wissen, dass der heutige Motorisierungsgrad zu einer beunruhigenden Verseuchung von Luft und Boden mit Blei geführt hat. Der Benzinzusatz Blei-Tetraethyl, seit gegen 50 Jahren ein geschätztes Antiklopfmittel, ist vor allem schuld daran, dass der Bleigehalt der Luft in Form feinsten Staubpartikel oder als Aerosol ständig zunimmt. Wer geneigt ist, diesen Befund mit der Feststellung zu verniedlichen, dass es sich ja selbst in Grosstadtluft nur um kleinste Mengen von etwa 10 Mikrogramm pro m³ handle, muss bedenken, dass auch hier der grösste

Teil via Niederschläge in den Boden gelangt. Während Salzsäure und Schwefelsäure im Boden unschädlich gemacht werden, zeichnet sich Blei als Element durch eine grosse Beständigkeit aus. Zudem wird Blei von den Pflanzen — man wäre geneigt zu sagen wider jede Vernunft — aktiv gespeichert. Messungen in der Nähe vielbefahrener Autostrassen haben ergeben, dass Mengen von 200 bis 500 mg Blei pro kg Pflanzenmasse keine Seltenheit sind. Im Gegensatz zu Eisen, Kobalt oder Molybdän ist Blei kein lebenswichtiges Spurenelement, sondern für alle Organismen relativ toxisch. Das Bild der chronischen Bleivergiftung ist dem Mediziner zwar bekannt, jedoch oft schwer zu fassen. Bei dieser Sachlage wird es niemanden wundern, dass Behörden und Fabrikanten im Lande des Automobils entschlossen sind, diesen offensichtlich gesundheitsschädigenden Immissionsherd auszumerzen⁹. In Vorbereitung befindliche Gesetze und Konstruktionsänderungen werden, wenn nicht aller Schein trügt, diesem Land und hoffentlich auch uns das Ende der Blei-Benzin-Ära und vielleicht sogar das «saubere Auto» bringen. Das Opfer in Form einer geringen Leistungsverminderung und Verteuerung wird doch wohl jeder einsichtige Mensch gerne erbringen.

Im Vergleich zu den grossen Industrienationen mit ihren Ballungen von Grossstädten und Produktionszentren sind wir in der Schweiz noch relativ gut daran. Noch kennen wir den Smog (Zusammenziehung aus Smoke=Rauch und Fog=Nebel), der sich als Dunstglocke oder Staubschleier über weite Landstriche ausbreitet, nicht aus eigener Anschauung. Die Eidgenössische Kommission für Lufthygiene hat in ihrer letzten Stellungnahme vom März 1970 wenigstens für die nähere Zukunft eine beruhigende Prognose gestellt¹¹. Dass man sich aber nicht in falscher Sicherheit wiege! Die Kontamination der Atmosphäre, vor allem mit chemisch beständigen Stoffen macht weder an Landesgrenzen noch an Kontinenten halt. Die europäischen Industrienationen haben daher allen Grund, bei ihren Beratungen im Strassburger Parlament der Koordination und Intensivierung der Bekämpfung der Luftverschmutzung Priorität einzuräumen. Von wohlgemeinten Entschliessungen bis zur Verwirklichung wirksamer Abwehrmassnahmen

ist ein langer Weg. Es wäre aber eine Illusion zu glauben, dass es beim jetzigen Tempo der wirtschaftlichen Entwicklung möglich sein wird, jegliche Kontamination der Atmosphäre völlig zu unterdrücken. Der Gerechtigkeit halber sei festgehalten, dass von den grossen Industrieunternehmungen beispielhafte Anstrengungen unternommen werden, um das Ausmass der mit Fabrikationstätigkeit verbundenen Emissionen auf ein tragbares Mindestmass zu reduzieren. Wenn auch die Luft, die wir in den Schweizer Städten atmen, nicht unserer Idealvorstellung entspricht, wird die Grenze des Zumutbaren und Erträglichen nur in Ausnahmefällen überschritten¹². Es gilt indessen die weitere Entwicklung aufmerksam zu verfolgen.

b) Wasser

Ein weit weniger erfreuliches Bild bietet sich bei der Betrachtung des Zustandes unserer Gewässer. Auch die Schweiz mit ihren zahlreichen Wasserläufen und Seen, einst als Wasserschloss Europas gepriesen, hat mit der Gewässerverschmutzung schwer zu kämpfen¹³. Um über die bedrohliche und bedenkliche Situation informiert zu sein, bedarf es keiner Rektoratsrede. Die Tagespresse tut dies mit ihren Berichten über Badeverbote, Fischsterben, laufende Einsätze der Ölwehren zur Genüge. Wie grundlegend haben sich doch die Verhältnisse z. B. in der Stadt meiner Jugendjahre gewandelt: Noch um die Jahrhundertwende waren die Erträge der Rheinfischerei derart vielfältig und reichlich, dass es ein ungeschriebenes Gesetz verbot, den Dienstboten mehr als dreimal wöchentlich Lachs aufzutischen. Heute sind die Erträge des Edelfischfangs am Niederrhein auf wenige Prozent der noch vor einigen Dezennien eingebrachten Erträge zurückgegangen. Wird heute in Basel ein Lachs aus dem Rhein gefischt, ist dies ein Ereignis von lokaler Bedeutung. Die vor einigen Jahren gebildete internationale Kommission zum Schutz gegen die Verseuchung des Rheins sieht sich vor eine schwierige Aufgabe gestellt, besonders wenn sie sich nicht darauf beschränken will, lediglich Erhebungen durchzuführen und Empfehlungen herauszugeben. Zugegeben, das Beispiel Rhein ist ein besonders gravierender Fall,

doch ist es um die schönen Schweizer Seen nicht wesentlich besser bestellt.

Wie ist es denn überhaupt dazu gekommen? Die in beschränktem Ausmass vorhandene Fähigkeit der Selbstreinigung stehender und vor allem bewegter Gewässer ist durch die in zunehmender Menge eingeleiteten Abwässer aller Art hoffnungslos überfordert worden¹⁴. Die weitgehende Paralyse dieses biologischen Regenerationsvorganges ist unter anderem auf die steigende Zufuhr organischen Materials, von Mineralstoffen (speziell Phosphat und Nitrat) sowie von giftigen Substanzen zurückzuführen. In welchem Ausmass die Zunahme des Mineralgehaltes für das gesteigerte Algenwachstum, die Intensivierung von Fäulnisprozessen und die Verknappung an Sauerstoff verantwortlich zu machen sind, ist umstritten. Unbestritten ist dagegen, dass sich Gifte in Industrieabwässern, wie Zyanide, Phenole, Schwefel-, Chrom- und Kupferverbindungen sowie die Verschmutzung durch Mineralölprodukte auf den Zustand der Gewässer als Biotop, als Trinkwasserreserve geradezu verhängnisvoll auswirken.

Von besonderem Nachteil ist, dass die im Phyto- oder Zooplankton zu findenden Kleinlebewesen mangels geeigneter Enzyme zumeist nicht in der Lage sind, Kohlenwasserstoffe, das heisst CH_2 -Ketten oxidativ abzubauen. Dies hat zur Folge, dass alle Gewässer, auch die Weltmeere, der Verschmutzung durch Erdöl mehr oder weniger wehrlos preisgegeben sind. Aus demselben Grund müssen heute die in Reinigungs- und Waschmitteln vorhandenen Detergentien, die auf Grund ihrer chemischen Struktur (Alkylsulfonate) weitgehend persistent sind, durch biologisch leicht abbaubare Substanzen ersetzt werden. Es gibt aber vereinzelte Mikroorganismen, die auf Grund ihrer gut dotierten Fermentausrüstung in der Lage sind, Kohlenwasserstoffe abzubauen und sogar in Eiweiss umzuwandeln. Den Wissenschaftlern, die dem Hunger in der Welt den Kampf angesagt haben, ist damit eine neue wirksame Waffe in die Hand gegeben worden. Bereits heute werden jährlich Tausende von Tonnen hochwertiges Eiweiss durch Mikroben- und Hefezüchtung aus Erdöl-Wasser-Gemischen gewonnen¹⁵. Es ist nicht abwegig zu hoffen, dass es durch Einsetzung derartiger Stämme

dereinst möglich sein wird, auch die Selbstreinigung unserer Gewässer auf biologischem Wege zu verbessern.

Derlei Zukunftsmusik darf aber nicht davon abhalten, die Gewässerverschmutzung mit den herkömmlichen, konventionellen Methoden noch energischer zu bekämpfen. Die diesjährige Zwischenbilanz für den Gewässerschutz in der Schweiz ergibt folgendes Bild: Es stehen heute etwa 330 zentrale Abwasserreinigungsanlagen für 462 Gemeinden mit 4 Millionen Einwohnern in Betrieb, 69 weitere sind im Bau und 95 Projekte baureif¹⁶. Dies bedeutet, dass heute etwa zwei Drittel der Bevölkerung derartigen Anlagen angeschlossen sind. Wenn es damit gelungen ist, den grossen Nachholbedarf ein klein wenig aufzuholen, ist dies vor allem das Verdienst weitblickender Männer in Parlament und Volk, welche als unbequeme Mahner auf die bestehenden Missstände hingewiesen haben. Diese Anfangserfolge dürfen nicht dazu verleiten, das Problem als gelöst zu betrachten: Vieles bleibt noch zu tun, wenn wir auch in einer fernen Zukunft, die uns mit aller Wahrscheinlichkeit einen noch höheren Grad an Industrialisierung bringen wird, in genügender Menge einigermaßen sauberes Wasser haben wollen. Die Bevölkerung wird sich damit abfinden müssen, dass sich ein immer geringerer Anteil unbeschränkt mit einwandfreiem Quell- oder Grundwasser versorgen kann. Als Ersatz bietet uns die Technik Wasser aus Oberflächengewässern an. Dieses kann mit Hilfe entsprechender Reinigungsverfahren (Versickerungs- und Filteranlagen zur künstlichen Grundwasseranreicherung) und nachfolgender Entkeimung (z. B. mittels Ozon oder Chlor), in durchaus annehmbarer Qualität und vor allem in genügender Menge produziert werden. Nur so wird es überhaupt möglich sein, die enorm gestiegenen Ansprüche der modernen Industriegesellschaft (500 l pro Kopf und Tag) zu befriedigen⁶.

c) Nahrung

Bei der Betrachtung unserer Nahrung ist davon auszugehen, dass sich die Ernährungsgewohnheiten, gleich wie die Lebensweise, im Verlauf der letzten hundert Jahre grundlegend gewandelt haben. Mo-

toren und Maschinen aller Art nehmen uns in zunehmendem Masse jegliche körperliche Arbeit ab; wir benötigen somit weniger Kalorien. Die Hauptsorge heisst Überernährung¹⁷. Infolge Verstärkung und Ausweitung des Nahrungsangebotes auf die ganze Welt ist die Distanz zwischen Produzent und Konsument ungleich viel grösser geworden. Eine ungewisse Zukunft veranlasst uns — dem biblischen Vorbild folgend —, Vorräte für Zeiten der Not anzulegen. Dem Faktor Haltbarkeit kommt somit entscheidende Bedeutung zu. Dies hat zur Folge, dass die raffinierten, das heisst durch technische Aufbereitungsverfahren gewonnenen Nahrungsmittel, wie z. B. Weissmehl, Öl, Zucker, anteilmässig die naturbelassenen Nahrungsmittel immer stärker dominieren. Erhöhung der Haltbarkeit, Steigerung des Nährwertes, Verbesserung des Aussehens und Geschmacks (=Food Appeal) sowie die kommerzielle Herstellung fixfertiger Speisen dürften wohl die wichtigsten Gründe dafür sein, dass heute von den Angehörigen der Industrienationen Lebensmittelzusätze wie Antioxydantien, Stabilisatoren, Emulgatoren, Verdickungsmittel, Farbstoffe, Aromastoffe, künstliche Süsstoffe, organische Säuren und anderes mehr in steigendem Masse konsumiert werden. So gelangt der Durchschnittsamerikaner z. B. in den Genuss von 1,5 kg derartiger Nahrungsmittelzusätze, pro Kopf und Jahr¹⁸. Für die Schweiz liegen keine exakten Zahlenangaben vor, doch ist anzunehmen, dass die konsumierte Menge geringer sein wird. Nahrungsmittelzusätze sind für die einen Kosmetika des Gaumens, für die anderen ein notwendiges Übel oder einfach Attribute der Nahrung im technischen Zeitalter.

d) Rückstände

Ganz anders verhält es sich mit den in den Nahrungsmitteln vorkommenden Rückständen, zumeist biologisch hochaktiven Substanzen, die unerwünschterweise in jene Produkte gelangt sind. Hochempfindliche Analysenverfahren haben es möglich gemacht, dass Rückstände schon in einer Konzentration von 1 auf eine Milliarde Gewichtsteile (=parts per billion) sicher nachgewiesen werden können. Zumeist handelt es sich um Pflanzenschutzmittel, Insektizide oder Pestizide,

wobei chloresubstituierte Kohlenwasserstoffe, wie z. B. Lindan, Aldrin, Dieldrin, Heptachlor, DDT oder organische Phosphorverbindungen vom Typ der Cholinesterasehemmer eine bedeutende Rolle spielen. Es gibt wohl keine andere Stoffklasse, bei welcher Nutzen und Schaden, Segen und Fluch, so nahe beieinander sind wie gerade bei den chemischen Schädlingsbekämpfungsmitteln. Für die einen sind sie Wegbereiter für eine bessere Zukunft, als eine der wirksamsten Waffen im Kampf gegen Krankheit und Hunger; für andere wiederum sind es Produkte eines teuflischen Erfindergeistes, der einzig durch Profit- und Machtstreben angefacht wird und der darauf ausgeht, die vermeintlichen Gegner des Menschen in der Natur, verächtlich Schädlinge genannt, zu vernichten. Um es gleich vorwegzunehmen: Auch die Insektizide, mögen sie noch so giftig sein, sind als Produkte der chemischen und biologischen Forschung an sich weder gut noch böse. Es kommt doch wohl ganz darauf an, was der Mensch aus ihnen macht, vor allem *wie* er sie einsetzt.

Die sich hier ergebende Problematik sei an einem Beispiel, am heute viel zitierten DDT (=Dichlor-Diphenyl-Trichloräthan) erläutert¹⁹. Die gegenüber vielen Insekten hohe Toxizität dieses Kontaktgiftes wurde 1939 vom Basler Chemiker Müller erstmals beobachtet, nachdem diese Substanz bereits 67 Jahre zuvor erstmals in Strassburg vom Doktoranden O. Zeidler synthetisiert worden war. Zu den nachteiligen Eigenschaften dieser Substanz gehören die Unspezifität, das heisst es werden nicht nur Schädlinge betroffen, sowie die chemische Beständigkeit, das heisst die biologische Wirkung bleibt praktisch unbeschränkte Zeit erhalten. Dies hat bei wiederholter Anwendung eine Anhäufung (Kumulierung) zur Folge. Vor allem aber ist es die gute Fettlöslichkeit, welche das Persistieren in der Fettphase pflanzlicher und tierischer Organismen so sehr begünstigt. Die weltweite Anwendung dieses Insektizids hat es mit sich gebracht, dass auch der Mensch, zumeist über die natürlichen Futterketten, in zunehmendem Ausmass mit DDT kontaminiert worden ist. Bei jedem Übergang auf das folgende Glied in der Futterkette kommt es nämlich auf Grund der bestehenden Fettlöslichkeit zu einer weiteren Anreicherung dieser Rückstände. Nur so

ist es zu erklären, dass im Depotfettgewebe von Menschen sogenannter zivilisierter Völker Rückstandsmengen von 2 bis 10 mg/kg gefunden worden sind. Am meisten betroffen werden jedoch die gleichfalls am Ende der Futterkette stehenden Raubvögel. Im Organismus dieser Tiere häuft sich der Grossteil der in den Beutetieren enthaltenen DDT-Menge derart stark an, dass Störungen im Kalkstoffwechsel auftreten. Die Tiere sind z. B. nicht mehr fähig, normale Eier zu produzieren; entweder wird gar keine oder nur eine sehr dünne Schale gebildet. Die unweigerliche Folge ist, dass der Fortbestand dieser Arten ernstlich gefährdet ist²⁰.

Für die Menschheit als Ganzes ergibt sich nun ein folgenschwerer Interessenskonflikt. Die hochindustrialisierten Nationen fürchten eine weitere Zunahme der Verseuchung; sie schicken sich daher an (in Europa hat Schweden den Anfang gemacht), die Verwendung von DDT über weite Strecken oder gar vollständig zu verbieten. Ungewissheit über die Wirkung dieser Rückstände auf lange Sicht und echte Sorge um die Zukunft der belebten Natur dürften die beiden wichtigsten Motive sein, die zu diesen Verboten geführt haben²¹. Diese Entwicklung lässt sich von den Befürwortern eines sinnvoll praktizierten Insektizideinsatzes um so eher verschmerzen, als DDT ohnehin bereits vor mehreren Jahren durch eine neue Generation von spezifischeren, leicht abbaubaren Schädlingsbekämpfungsmitteln und von neuartigen biologischen Bekämpfungsmethoden (z. B. Aussetzen unfruchtbarer Männchen) abgelöst zu werden begann. Ganz andere Sorgen haben die vielen Völker der Entwicklungsländer. Ihnen sind diese geringfügigen Rückstände in den Fettdepots (falls solche vorhanden sind) gleichgültig. Für sie ist die Steigerung der Produktion das einzig Massgebende. Sollten sie die Wahl zu treffen haben zwischen insektizidbehandelter Nahrung und gar keiner Nahrung — eine leider sehr realistische Alternative —, wird ihnen der Entscheid nicht schwer fallen. Die Insektizide, besonders das heute viel geschmähte DDT, haben bei der Bekämpfung der Malaria und anderer durch Insekten übertragener Krankheiten, wie z. B. Fleckfieber, dem Menschen grösste, unschätzbare Dienste geleistet. Die Zuerkennung des Nobel-

preises an Müller erfolgte wohl nicht zuletzt in Würdigung der Tatsache, dass DDT mitgeholfen hat, die Malaria in einer ganzen Reihe von Ländern vollständig auszumerzen^{20 22}. Somit steht die Menschheit vor der überaus schwierigen und heiklen Aufgabe, zwischen diesen beiden, über weite Strecken entgegengesetzt gerichteten Tendenzen, einen vernünftigen, allen Beteiligten zumutbaren Kompromiss zu finden. Dieses Ziel zu erreichen, wird nicht leicht sein. Die Grosszahl der Experten glaubt nämlich, dass auf diese hochwirksamen Insektizide nicht verzichtet werden kann, sofern die Menschheit gewillt ist, den Kampf gegen krankheitsübertragende Parasiten und um grösstmögliche Ernteerträge fortzusetzen. Sie fordern aber auch mit allem Nachdruck, dass der ungezielten, hemmungslosen Spritzerei ein Ende gesetzt werde. Behörden und Produzenten haben dafür zu sorgen, dass die Anwendung streng gezielt erfolgt und sich auf Fälle mit zwingender Indikationsstellung beschränkt. Kurz, dass mit einem Minimum an Verseuchung ein Maximum an Wirkung erzielt werde²⁰.

III. Versuch einer Lagebeurteilung

Welche Gefahren drohen Mensch und Tier von seiten dieser vielen Immissionsprodukte in der Luft, die wir atmen, im Wasser, das wir trinken, und in der Nahrung, die wir uns zuführen? Bevor auf die verschiedenen Möglichkeiten einer Gesundheitsschädigung eingegangen wird, sind zwei Vorbemerkungen am Platz:

Einmal ist festzuhalten, dass die uralte Regel von Paracelsus «Sola dosis facit venenum» (=allein die Dosis macht es, ob ein Ding Gift ist oder nicht) nach wie vor gilt; dies allerdings mit der Einschränkung, dass es letzten Endes nicht auf die Dosis, sondern auf die Gesamtmenge der im Organismus, bzw. im empfindlichsten Organ oder Gewebe resultierenden Konzentration ankommt. Ein kritischer Zustand kann somit auch dadurch erreicht werden, dass über längere Zeit kleinste Mengen aufgenommen und fortlaufend gespeichert werden. An drastischen Beispielen für diese Regel fehlt es wirklich nicht: So wurden in gewissen Kriegsgefangenenlagern Menschen durch fort-

währendes Eingiessen von Wasser zu Tode gefoltert. Langdauernde Einatmung von reinem Sauerstoff kann zu schweren Keimschädigungen führen. Sogar Kochsalz kann, wenn im Überschuss zugeführt, besonders für den Säugling, lebensgefährlich sein. Je nach Dosis kann es sich somit bei ein und demselben Stoff um eine lebenswichtige Substanz, ein Arzneimittel oder um ein lebensgefährliches Gift handeln.

Ferner ist es Zeit, sich vom tiefverwurzelten Vorurteil frei zu machen, wonach alle in der Natur gebildeten Substanzen als gottgegeben, somit als gutartig zu betrachten sind; allen Stoffen dagegen, die uns die Chemie liefert, das Odium des Suspekten anhaftet. Die gefährlichsten Gifte, wie sie gelegentlich in Nahrungsmitteln vorkommen können, z. B. Botulinustoxin oder Aflatoxin, werden von Mikroorganismen gebildet. Andererseits lehrt die Erfahrung der modernen Medizin, dass synthetisch hergestellte Heilmittel und Vitamine den mühsam aus Naturprodukten isolierten Stoffen bezüglich Wirkung in keiner Weise nachstehen.

a) Drei Gefahren

Die gesundheitsschädigende Wirkung aller dieser Stoffe kann auf verschiedene Art zustande kommen:

1. Es kommt nach kurzer oder eventuell erst nach längerer Zeit zu einer Funktionsstörung in einem bestimmten Organ oder Gewebe. Eine derartige akute oder chronische Giftwirkung ist im Grossteil der Fälle auf eine mehr oder weniger gezielte Schädigung von Enzymen zurückzuführen, das heisst derjenigen Riesenmoleküle in den Zellen, welche die Stoffwechselvorgänge auslösen und steuern. Besonders verhängnisvoll ist die Wirkung dann, wenn ein für den Stoffwechsel wichtiges Schlüsselenzym, z. B. die für die Signalübermittlung in den Nerven unbedingt nötige Acetylcholinesterase, blockiert wird. Dies ist bei den organischen Phosphorverbindungen (Insektizide, Nervengifte) bereits in geringster Konzentration der Fall. Je nach eingenommener Dosis und individueller Empfindlichkeit kommt es zu geringfügigen, unklaren Beschwerden, zu einer manifesten Erkrankung oder zum

raschen Tod. Die Problematik der Erforschung dieser Wirkungen besteht darin, dass Beobachtungen am Tier nur mit Vorbehalt auf den Menschen übertragen werden dürfen²³. Schon geringfügige Änderungen in der Enzymausrüstung oder in der Ansprechbarkeit von Regulationsvorgängen haben nämlich zur Folge, dass die Giftigkeit einer Substanz, bzw. die Wirksamkeit eines Heilmittels, um Grössenordnungen verschieden sein kann. Dazu kommt, dass sich die Menschen nicht nur hinsichtlich Aussehen, Konstitution und Blutgruppenzugehörigkeit, sondern auch in ihrer Enzymausrüstung nicht unerheblich voneinander unterscheiden. Diese ausgeprägte biochemische Individualität ist denn auch der tiefere Grund dafür, dass ärztliches Handeln nie Konfektionsarbeit werden kann, sondern stets Behandlung nach Mass sein muss²⁴.

2. Substanzen mit mutagener Wirkung sind für den Organismus selbst nicht von Nachteil, bewirken jedoch in den Keimzellen eine sprunghafte Veränderung der Erbeigenschaften. Dies ist darauf zurückzuführen, dass es in den Keimzellen zu einer Veränderung im Bereich des Informationsträgers, der Desoxyribo-Nukleinsäure des Zellkerns kommt. Mutagene Substanzen finden sich in unserer Umwelt in beträchtlicher Zahl. Galt früher die Hauptsorge, wenn es um die Vermeidung einer Schädigung der Erbmasse ging, den ionisierenden Strahlen, bzw. der Radioaktivität, hat sich der Akzent in den letzten Jahren auf die mutagenen Substanzen verschoben^{25 26 27}. Da Mutationen beim Menschen praktisch immer Missbildungen oder nachteilige Stoffwechseldefekte zur Folge haben oder gar mit dem Leben unvereinbar sind, müssen solche Substanzen unter allen Umständen vom Menschen ferngehalten werden.

Nun ist es aber ausserordentlich schwierig, mit Sicherheit auszusagen, ob eine Substanz für den Menschen mutagen sei oder nicht, denn auch hier bestehen relativ grosse Speziesunterschiede. Zwei in der Nahrung vorkommende Substanzen stehen heute im Vordergrund des Interesses, Koffein, das vom Intellektuellen hochgeschätzte Stimulans, sowie Nitrit, das als zweiprozentiger Zusatz zum Pökelsalz zur Behandlung von Fleischwaren Verwendung findet, um die schöne Rot-

färbung zu erhalten. Beide Substanzen erzeugen in Kulturen ausserhalb des Körpers gezüchteter Zellen Chromosomenbrüche. Dieser Befund ist zwar für eine Veränderung der Erbmasse nicht beweisend, aber jedenfalls verdächtig. Bevor man sich nun unnötig ängstigt, ist zu bedenken, dass diese Wirkung im Organismus unter den üblicherweise herrschenden Bedingungen nur eine überaus geringe ist. Sie dürfte jedenfalls vermutlich wesentlich kleiner sein als die spontane Mutationsrate. Jedenfalls darf der Aspekt der Verhältnismässigkeit nicht ausser acht gelassen werden. Resigniert stellen wir zudem fest: Wäre die Nahrung des Menschen von allem Anfang an denselben strengen Bedingungen unterworfen gewesen, wie dies heute der Fall ist, dann hätte der Genuss von Kaffee wegen des darin enthaltenen Koffeins oder auch das Braten von Fleisch wegen der bei diesem Vorgang entstehenden kanzerogenen Kohlenwasserstoffe verboten werden müssen. Ob hier eine tatsächliche Gefährdung besteht oder nicht, wird erst die weitere Erforschung der chemischen Mutagene, die noch in den Anfängen steckt, zeigen²⁵.

3. Wohl die grösste Furcht empfindet der Mensch gegenüber dem Krebs, nach den Herz- und Kreislaufkrankheiten die häufigste Todesursache. Viele Forschungsergebnisse weisen darauf hin, dass die krebsige Entartung des Gewebes die Folge einer fundamentalen Störung im Zusammenleben der Zellen darstellt und vermutlich auf ein Versagen der Steuerung von Zellwachstum und Zellvermehrung zurückzuführen ist. Viele Ursachen können diese Störung auslösen, nicht zuletzt kreberzeugende Substanzen, die Kanzerogene. Es gibt eine grosse Zahl von chemischen Substanzen, mit denen man im Tierversuch Krebs erzeugen kann. Einige von ihnen, z. B. 3,4-Benzpyren, finden sich allerdings in sehr geringer Konzentration, auch in unserer Umwelt, so in Partikeln von Strassenstaub, im Rauch, inbegriffen dem Rauch, den viele Menschen persönlich erzeugen²⁸. Die in allen zivilisierten Ländern festgestellte beträchtliche Zunahme der Häufigkeit der Erkrankung an Lungenkrebs dürfte damit zusammenhängen. Der Mensch ist offenbar bereit, sich hier einem einkalkulierten Risiko auszusetzen, um «in» zu sein. Der Wille des Gesetzgebers

in fast allen Ländern verlangt, dass Substanzen, die unter irgendwelchen angemessenen Versuchsbedingungen als krebserzeugend erkannt worden sind, vom Menschen ferngehalten werden. Dies verlangt z. B. das «Delaney Amendment», eine 1958 eingeführte Ergänzung der Gesetzgebung der USA. Bei deren Auslegung scheiden sich die Geister, besonders wenn es darum geht, was unter «angemessenen Versuchsbedingungen» zu verstehen ist.

Der Grund ist folgender: Ratte und Maus, die heute in grosser Zahl für derartige Studien eingesetzt werden, zeigen wie der Mensch eine gewisse Tendenz zur Bildung spontaner Tumoren, das heisst es können auch bei den unbehandelten Kontrolltieren Geschwülste auftreten. Ist nun die kanzerogene Wirkung des zu untersuchenden Stoffes gering, so bedarf es zur eindeutigen Feststellung dieser Wirkung nicht nur breit angelegter, langdauernder und aufwendiger Versuche, sondern es stellen sich auch bei der Auswertung und Interpretation heikle Probleme. So kann das Auftreten einer einzigen Geschwulstbildung in der Kontrollserie und die Beurteilung des Tumors als gutartige Neubildung oder als Krebs die gesamte Beweisführung wie ein Kartenhaus zusammenfallen lassen. Es gibt Grenzfälle, in denen der Forscher, wenn er wirklich ehrlich sein will, die Frage nach der krebserzeugenden Wirkung beim Menschen offen lassen muss. Ich glaube, die beruhigende Feststellung machen zu dürfen, dass heutzutage bei der Einführung neuer Heilmittel, von Zusatzstoffen oder anderer dem Menschen dienenden Chemikalien, auf keine Nebenwirkung so eingehend geprüft wird wie gerade auf Krebserzeugung.

b) Erbe und Umwelt als prägende Faktoren

Wie ist bei dieser Sachlage die Gefährdung der Gesundheit des Menschen durch die Errungenschaften der Technik zu beurteilen? Trotz der vielen aufgezählten Gefahrenmomente — gleichsam der Preis, der für all die Annehmlichkeiten unserer Zeit zu erlegen ist — wäre es falsch, sich nun der Schwarzmalerei hinzugeben. Zunächst sei auch auf die positiven Aspekte hingewiesen: Die vor hundert Jahren aufgekommene Industrialisierung hat uns zusätzliche Verdienstmöglichkei-

ten und damit vermehrten Wohlstand gebracht. Die durchschnittliche Lebenserwartung hat um Jahre zugenommen; ein Beweis dafür, dass Lebensbedingungen und ärztliche Betreuung viel besser geworden sind. Wen wundert es, dass auch die junge Generation von diesem Wandel erfasst worden ist: Sie erlangen die körperliche Reife früher, werden grösser; in geistiger Hinsicht zeigen sie sich kritischer; allen Aktivitäten, die das Leben zu bieten hat, gegenüber sind sie experimentierfreudiger und wohl auch sozial aufgeschlossener. Die Hinweise zeigen auch, dass die Beeinflussung eine durchaus wechselseitige ist: Der Mensch verfügt heute über Mittel, seine Umwelt tiefgreifend zu verändern. Es ist aber ebenso offensichtlich, dass der Mensch nicht allein durch sein Erbe, sondern in weit grösserem Ausmass, als man dies früher geglaubt hat, auch durch die Umwelt geprägt wird. Ein recht erhebliches Mitspracherecht der Umwelt gegenüber der Erbmasse besteht nun nicht allein bezüglich Wachstum und dem äusseren Habitus, sondern ebenso sehr in bezug auf die verschiedenen Leistungen des Stoffwechsels. So hat z. B. die eiweissreiche Ernährung, der wir huldigen, einen erheblichen Stimulationseffekt auf Hormonbildung und Enzymsynthese²⁹. Der zeitlebens durch äussere und innere Reize zu grösstmöglicher Aktivität angetriebene weisse Mann pflegt sich gerne seiner Leistungen und seines Arbeitseinsatzes zu rühmen. Dies geschieht heute oft mit einem eher verächtlichen Seitenblick auf die grossen Menschenmassen, die in zahlreichen Ländern, in denen der Hunger regiert, in Passivität verharren und resigniert dahinvegetieren. Dies ist falsch und ungerecht, eben gerade, weil heute bekannt ist, dass Unterernährung in den ersten drei Lebensjahren die normale Gehirnentwicklung in nicht wieder gutzumachender Weise schädigt³⁰.

Selbst das Erbgut, die konservative Komponente der den Menschen prägenden Faktoren ist heute noch in Bewegung. So hat die biochemische Forschung auf dem Gebiet der Paleogenetik ergeben, dass Änderungen im Bauplan der Zellbausteine in allen Phasen der Evolution vorgekommen sind. Dafür lässt sich die Natur jedoch Zeit. Im Falle des roten Blutfarbstoffes, des Hämoglobins, werden z. B. 22 Mio

Jahre für eine solche Konstruktionsänderung (das heisst die erfolgreiche Retention einer Aminosäuresubstituierung) benötigt. Daraus folgt, dass sich der Mensch von heute mittels hormonaler und metabolischer Steuerungsmechanismen an das Leben im technischen Zeitalter anpassen kann. Zu einer Anpassung durch Veränderung des Erbgutes (Mutation und Selektion) reicht ihm die Zeit dagegen nicht. In dieser Hinsicht ist der Mensch gegenüber den sich rasch vermehrenden Bakterien und Insekten sehr im Nachteil. Ihnen wird es auf Grund der viel rascheren Generationsfolge, verbunden mit dem Auftreten resistenter Mutanten, vermutlich immer wieder gelingen, sich dem Zugriff des Menschen — und seien die entwickelten Antibiotika und Schädlingsbekämpfungsmittel im Moment auch noch so wirksam — zu entziehen.

IV. Der Therapieplan: Neue Gesetze, mehr Forschung und Einsicht, zusätzliche Mittel

Die obige Feststellung bringt uns zurück zur entscheidenden Frage: Was ist zu tun? Eine Verbesserung der Situation kann durch Schaffung entsprechender Gesetze und Ausführungsbestimmungen, durch Intensivierung der Forschung, durch technische Massnahmen sowie durch eine geeignete Städte- bzw. Landesplanung erreicht werden. Möglichkeiten und Problematik gesetzgeberischer Massnahmen seien am Beispiel der Insektizidrückstände in Nahrungsmitteln diskutiert. In der «Verordnung über den Verkehr mit Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen» (LMV) vom Jahre 1936 findet sich die lapidare Feststellung: «Lebensmittel dürfen gesundheitsschädliche Stoffe nicht enthalten³¹.» Seither sind von der analytischen Forschung Methoden entwickelt worden, welche bis tausendmal empfindlicher sind als die damaligen. Die Fiktion einer «Nulltoleranz» hat sich daher nicht länger aufrechterhalten lassen³². Durch Bundesratsbeschluss vom 3. März 1969 wurde dieser Entwicklung durch eine entsprechende Ergänzung von Artikel 6 der LMV Rechnung getragen. Die auf Grund dieser Ergänzung erlassenen Verfügungen enthalten eine Liste der

gesetzlich zugelassenen Höchstkonzentrationen. Diese Grenzwerte, die sich auf die von WHO und FAO erarbeiteten Grundlagen stützen, sind überaus streng angesetzt. Für die meisten der hochwirksamen Insektizide liegen sie im Bereich von 1 bis 100 ppb (=parts per billion)³³.

Die Berner Regierung hat ihrerseits am 11. März 1969 eine «Verordnung über das Inverkehrbringen und die Anwendung von Schädlingsbekämpfungsmitteln», insbesondere von persistenten, chlorierten Kohlenwasserstoffen erlassen. Darin wird über die bundesrätlichen Toleranzen hinaus jegliche Verwendung persistenter, chlorierter Kohlenwasserstoffe in Betrieben, Räumen und an Materialien, die in irgendeiner Weise mit der Herstellung, Gewinnung, Lagerung, Verarbeitung, Zubereitung und Verkauf von Lebensmitteln im Zusammenhang stehen, verboten³⁴. Die bisherige Erfahrung hat gezeigt, dass es trotz dieses klaren, vor 1½ Jahren ausgesprochenen Verbotes recht schwer hält, die vom Bund bewusst streng angesetzten Toleranzen auch wirklich einzuhalten. Sie bringen die kantonalen Instanzen, welche den Gesetzen und Verordnungen Nachachtung zu verschaffen haben, in eine gewisse Zwangslage. Die Kantonschemiker suchen von der heutigen Kontaminationslage ein möglichst präzises Bild zu erhalten, indem sie die Erzeugnisse zahlreicher Produzenten und Importgüter laufend prüfen. Das sich abzeichnende Gesamtbild ist leider nicht erhebend³⁵.

Bevor man resigniert, ist zu bedenken, dass noch mehrere Jahre verstreichen dürften, bis sich die erwähnten Gesetze und Verordnungen voll auszuwirken beginnen. Die Toleranzwerte wurden auf Grund experimenteller Befunde aufgestellt, und zwar unter Einsetzung eines Sicherheitsfaktors von 1:100. Dies geschah in der Überzeugung, dass — wenn es um die Gesundheit des Menschen geht — nur ein derart hoher Grad von Sicherheit als «sicher genug» betrachtet werden darf. Das Dilemma ist nun folgendes: Sollen diese strengen Normen («Prestige-Toleranzen»), die am grünen Tisch aufgestellt worden sind, beibehalten werden, obgleich es sehr schwierig ist, sie in der Praxis durchzusetzen, oder darf man sie vorübergehend erhöhen, indem man

z. B. den Sicherheitsfaktor von 100 auf 30 herabsetzt? Diese und andere Gewissensfragen, wie sie heute dem Wissenschaftler unterbreitet werden, zeigen mit aller Deutlichkeit, dass es zur Lösung des Rückstandproblems noch grosser Anstrengungen aller Beteiligten bedarf. Ob es sich um Nahrungsmittelrückstände oder um Immissionen in Luft und Wasser handelt; stets wird eine lückenlose, alle Immissionsherde erfassende und realistische Gesetzgebung Grundlage für unsere Abwehrmassnahmen sein müssen. Einschneidende Strafbestimmungen werden nicht zu vermeiden sein; im Mittelalter war schliesslich Brunnenvergiftung eines der schwerwiegendsten Delikte. Der Sache ist indessen am besten gedient, wenn Behörden und Vertreter aus Wissenschaft und Wirtschaft eng zusammenarbeiten³⁶. Die energische Durchsetzung zweckmässiger Massnahmen wird wohl allseitig begrüsst werden. Andererseits ist mit der Veranstaltung von Hexenjagden im Stile der Nadergruppe, bei denen Affekte die Vernunft ersetzen und Vermutungen an die Stelle von Tatsachen treten, niemandem gedient³⁷. Den Behörden fällt die nicht leichte Aufgabe zu, zwei Forderungen von fundamentaler Bedeutung unter einen Hut zu bringen: Der Mensch im technischen Zeitalter hat ein Recht auf saubere Luft, sauberes Wasser und ein Recht auf giftstofffreie Nahrung. Andererseits braucht die Industrie annehmbare Fabrikationsbedingungen, denn die Produktionstätigkeit bleibt trotz allen Immissionen Grundlage unseres Wohlstandes.

Die Probleme, die sich bei der Auseinandersetzung zwischen Technik und Natur in zunehmender Zahl stellen, erheischen gebieterisch eine Intensivierung der Forschung, und zwar von Grundlagen- und Zweckforschung auf allen Gebieten, die von dieser Auseinandersetzung tangiert werden. Die Probleme verlangen eine ganzheitliche Betrachtung, das heisst sie erfordern multidisziplinäre Zusammenarbeit. Die Wissenschaft wird nur dann in der Lage sein, das erforderliche Wissen zu erbringen, wenn Fachleute aus Naturwissenschaft, Landwirtschaft und Medizin eng zusammenarbeiten. Aus diesem Zusammengehen ist eine neue Disziplin, die Ökologie oder Umweltforschung, entstanden^{38 39}. Wird davon ausgegangen, dass alle Disziplinen, die geeignet sind,

die Lebensbedingungen des Menschen zu verbessern, zu fördern sind, ist der Umweltforschung ein hohes Mass an Priorität einzuräumen. Sie ist gesellschaftsbezogene Forschung im besten Sinne des Wortes. Der Ruf nach Intensivierung der Forschung ertönt stets dann, wenn es darum geht, an irgendeinem Frontabschnitt unseres Lebensbereiches eine prekäre Lage zu klären. In dieser Absicht werden zurzeit in den Vereinigten Staaten — in wissenschaftlichen Belangen oft als Vorbild gepriesen — neue Institutionen geschaffen und ansehnliche Summen bereitgestellt, um alle Anstrengungen auf dem Gebiet der Umweltforschung zu intensivieren und zu koordinieren^{40 41}.

Es sei nicht in Abrede gestellt, dass vermehrte Anstrengungen auch unserem Land gut anstehen würden. Was nützen aber wissenschaftliche Erkenntnisse, wenn ihnen die praktische Anwendung versagt bleibt oder es an Mitteln oder am Entschluss fehlt, die sich aufdrängenden Konsequenzen zu ziehen?⁴² Im Prinzip pflichte ich jenem Kollegen bei, der kürzlich erklärt hat, dass zur ersten Sanierung unserer bedrohten Umwelt es nicht so sehr vermehrter Forschung bedürfe, als vor allem Mut und den Willen, die vorliegenden Forschungsergebnisse in die Tat umzusetzen⁴³. Die Verwirklichung vieler Projekte erfordert Einsicht, Kompromissbereitschaft und vor allem viel Geld. Durch entsprechende Aufklärung und Orientierung muss beim Stimmbürger dasjenige Mass an Opferbereitschaft erreicht werden, das Voraussetzung zur Aufwendung der grossen, für den Umweltschutz benötigten Summen ist. Es muss heute jedermann klar sein, dass nicht nur das Bruttosozialprodukt für die Beurteilung des Lebensstandards massgebend ist, sondern ebenso die Höhe der Mittel, die für soziale Zwecke aufgewendet werden, wie z. B. für die Reinhaltung der Umwelt. Der Mensch hat somit letzten Endes selbst darüber zu bestimmen, wieviel ihm saubere Luft, reines Wasser und Freiheit von Lärm und Schmutz wert sind⁴⁰. Es müssen neue Leitbilder geschaffen werden: So gehört eine zentrale Abwasserkläranlage oder eine zeitgemässe Kehrichtbeseitigung ebenso zum Image einer fortschrittlichen Gemeinde wie etwa moderne Schulhäuser oder schöne Sportanlagen. Der Mensch der Industriegesellschaft muss sich daran gewöhnen,

dass nicht nur der Erwerb all der erstrebenswerten Güter, sondern auch deren Beseitigung mit Kosten verbunden ist.

V. Der Mensch: Besitzer oder Treuhänder?

Besonders der jungen Generation gegenüber, die uns ohnehin kritisch mustert, werden wir überzeugend darzutun haben, dass die jetzige Generation sich nicht als Besitzerin eben dieser Umwelt wähnt, sondern als Treuhänderin dafür besorgt sein will, sie der nächsten Generation so zu übergeben, wie wir sie übernommen haben möchten⁴⁴. Um die Mitmenschen von der Dringlichkeit und Bedeutung eines zeitgemässen Umweltschutzes zu überzeugen, bedarf es weder des aufgehobenen Drohfingers noch romantischer Schwarzmalerei. Tatsachen und vorsichtig formulierte Prognosen sowie der heute so bereitwillig gewährte Anschauungsunterricht genügen vollauf. Was denkt etwa die Jugend von ihren älteren Zeitgenossen und Vorfahren, wenn Schüler klassenweise oder Wehrmänner zugsweise daran gehen, Seeufer, Wälder und Bachläufe von Büchsen, Flaschen, Autobestandteilen und vielen anderen Leitfossilien des 20. Jahrhunderts zu befreien? Auch wenn es um die Bewahrung der uns bis jetzt erhalten gebliebenen Erholungsgebiete geht, machen wir es den jungen Kritikern oft unnötig leicht, den Hebel anzusetzen. Auch sollte es nicht mehr nötig sein, dass unser Bewusstsein gegenüber den Umweltproblemen durch Sensationsmeldungen in Radio und Presse in regelmässigen Abständen wachgerüttelt werden muss. War früher der Mensch gegenüber den Naturgewalten in der Defensive und musste er um sein Überleben kämpfen, steht der moderne Mensch nun im Begriff, die Natur vollständig zu beherrschen. Seine Rolle im kommenden Jahrhundert, das von der Technik noch viel mehr beherrscht sein wird, soll nicht die eines kühnen, raubbauenden Eroberers, sondern die eines weisen, umsichtigen Regenten sein.

VI. Rolle der Universität

In der sich immer deutlicher abzeichnenden, weltweiten Auseinandersetzung zwischen Technik und Natur darf die Universität nicht abseits stehen. Sie hat auch im Zuge der Bewusstseinsbildung gegenüber der bedrohten Umwelt eine massgebende Rolle zu spielen. Deshalb ist der bedrohten Umwelt in Lehre und Forschung volle Beachtung zu schenken. Der Wert eines Forschungsprojektes hängt somit nicht allein von der Qualität der Forscher und vom wissenschaftlichen Wert und dessen Ausstrahlung auf andere Wissenschaftszweige ab, sondern ebenso sehr vom sozialen Wert dieser Studie für die Gesellschaft und ihres potentiellen Nutzens für die Wirtschaft.

Andererseits bieten sich heute im akademischen Unterricht, vor allem im Bereich der Medizin, Naturwissenschaften und Sozialwissenschaften, viele Gelegenheiten, die akademische Jugend nicht allein zu Vielwissern, sondern vor allem zu selbständig und kritisch denkenden Menschen zu erziehen; zu Menschen, die in ihrem Fachgebiet bestens beschlagen, aber auch ihrer Verpflichtungen gegenüber ihren Mitmenschen und ihrer Umwelt bewusst sind. Genau so wie man heute im Geschichtsunterricht nicht bei der Behandlung des Ersten Weltkrieges aufhören sollte, wäre ein zeitgemässer Biologieunterricht eine unverzeihliche Halbheit, würde nur von bestechenden molekularbiologischen Gegebenheiten berichtet und die Hintergründe des Existenzkampfes vieler Arten oder gar Biotope verschwiegen ⁴⁵.

So wie es das höchste Ziel des Arztes ist, Gesundheit zu erhalten und wieder zu schenken, ist es das Streben aller an der Umweltforschung beteiligten Wissenschaftler die Natur, soweit sie uns noch erhalten geblieben ist, lebensfähig zu erhalten. Sie bedarf der Schonung: Raubbau durch Übernutzung muss verhindert werden. Die durch Immissionen aller Art gestörten Gleichgewichte müssen durch entsprechende Korrekturen wiederhergestellt werden. Das Ziel kann aber nicht sein, das Rad der Geschichte zurückzudrehen, eine Utopie, die unseren Interessen zuwiderlaufen würde. Das Ziel muss heissen: Gesunde Menschen in einer zwar veränderten, aber in ihrem Fortbestand nicht

gefährdeten Umwelt. Es ist die hohe Pflicht aller verantwortungsbewussten Menschen, dafür einzustehen, nötigenfalls dafür zu kämpfen, dass alle Menschen — ob sie nun der modernen Industriegesellschaft angehören oder in Entwicklungsländern leben — am technischen Fortschritt unserer Zeit teilhaben. Dazu braucht es nicht nur wirtschaftliches Wohlergehen, gepaart mit sozialer Gerechtigkeit, sondern auch die Erhaltung einer Umwelt, die das Leben für alle Menschen unserer Gesellschaft lebenswert macht.

Literaturhinweise

- ¹ a) Umweltverseuchung bis zum Jahre 1980, von P. Ehrlich, Stanford, deutsche Übersetzung auszugsweise publiziert im «Tier» S. 34—40 (1970), Verlag Hallwag AG, Bern.
 - b) Der Weg ins Jahr 2000; Perspektiven, Prognosen, Modelle, (Übersetzung aus dem Englischen), Verlag Buchklub Ex Libris Zürich, 1968.
 - c) Man and his future; a Ciba Foundation Volume; Verlag Churchill Ltd. London (1963).
 - d) The next ninety years; proceedings of a conference held at the California Institute of Technology, Pasadena (1967).
 - e) Mut zur Utopie; die grossen Zukunftsaufgaben, von Georg Picht, Verlag Piper, München (1969).
 - f) Since silent spring, von F. Graham, Editor Houghton Mifflin Company, Boston (1970).
- ² The environmental crisis; commentary on the 1970 European conservation year, von K. Schaefer, *Experientia* 26, 672—676 (1970).
 - ³ Naturdenkmäler im Kanton Bern, von Hans Itten, mit einem Geleitwort von Regierungspräsident F. Moser und einem Beitrag von Naturschutzinspektor K. L. Schmalz; Verlag Paul Haupt, Bern 1970.
 - ⁴ Organisation mondiale de santé. Communiqué de presse du 21 mai 1970, concernant le système mondial de surveillance et de détection contre la pollution. Division d'information OMS, avenue Appia, 1211 Genève.

⁵ Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung über die Ergänzung der Bundesverfassung durch einen Artikel 24 septies betreffend den Schutz des Menschen und seiner natürlichen Umwelt gegen schädliche oder lästige Einwirkungen, vom 6. Mai 1970. EDMZ, Bern.

⁶ Einige Beispiele:

Natur in Not; Gefahren der Zivilisationslandschaft, von Emil Egli, Verlag Hallwag AG, Bern 1970.

Die Bedrohung unseres Lebensraumes, NZZ-Schriften zur Zeit Nr. 12, Buchverlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich 1970.

Umwelthygiene; Sondernummer der chemischen Rundschau Nr. 36, 9. September 1970, Verlag Vogt-Schild AG, Solothurn.

Schweiz. Rotes Kreuz; Sondernummer zum europäischen Naturschutzjahr Nr. 7, Oktober 1970, Verlag SRK, Bern.

The Biosphere; Scientific American, September 1970.

⁷ Reflexions sur l'avenir du système de santé; contribution à l'élaboration d'une politique sanitaire. Rapport du groupe de travail sur la prospectivité de la santé. Editeur: Secrétariat général du gouvernement, direction de la documentation, 29—31, quai Voltaire, Paris 7^e (1969).

⁸ Gesundheitspolitik — heute. Symposium der Schweiz. Akademie der medizinischen Wissenschaften, Juni 1970, Verlag Benno Schwabe, Basel (im Druck).

⁹ Environmental Quality; The first annual report of the Council on Environmental Quality; transmitted to the Congress, August 1970. Editor: Superintendent of Documents, U. S. Govt. printing office; Washington D. C. 20402.

¹⁰ Der Konsument und die Kunststoffe. Studententagung der Stiftung «Im Grüene», 5. bis 7. November 1970, Bericht im Druck, Rüslikon (1971).

¹¹ Die Reinhaltung der Luft; Grundsätze zur Beurteilung lufthygienischer Probleme, herausgegeben von der Eidg. Kommission für Lufthygiene; Beilage zum Bulletin des Eidg. Gesundheitsamtes vom 21. März 1970.

¹² Luftverunreinigung und Gesundheit, von A. Gilgen, Zeitschrift für Praeventivmedizin 15, 217 (1970).

¹³ Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung zu einem neuen Gewässerschutzgesetz und Bericht zum Volksbegehren für den Gewässerschutz vom 26. August 1970. EDMZ, Bern.

¹⁴ a) Waste-Water treatment: The tide is turning; Editorial, Science 169, 457—459 (1970).

b) Wasserverschmutzung (aus dem Russischen übersetzt) von A. Bujanowskaja, Bild der Wissenschaft S. 243—249 (1970).

¹⁵ Kann der weltweite Kampf gegen den Hunger noch gewonnen werden? H. Aebi; Schriftenreihe der Schweiz. Vereinigung für Ernährung, Heft 11, Bern (1970).

¹⁶ Der Stand des baulichen Gewässerschutzes in der Schweiz; Pressemitteilung des eidgenössischen Amtes für Gewässerschutz vom 26. Februar 1970.

¹⁷ Ernährungsbericht 1969; herausgegeben von der Deutschen Gesellschaft für Ernährung, Frankfurt a. M.

¹⁸ Food Additives, von H. J. Sanders; Chemical & Engineering News, Ausgaben vom 10. und 17. Oktober 1966.

¹⁹ DDT; das Insektizid Dichlor-diphenyl-trichloräthan und seine Bedeutung, Bde 1 und 2; herausgegeben von P. Müller, Verlag Birkhäuser, Basel (1955 und 1959).

²⁰ Report, parts I and II, of secretary's commission on pesticides and their relationship to environmental health: Recommendations and summaries. Dept. of Health, Education and Welfare, Washington D. C.; November 1969.

²¹ Aktuelle Berichte über DDT:

DDT: Criticism, Curbs are on the upswing

Science 164, 936—937 (1969)

Environment: Focus on DDT, the uninvited additive

Science 166, 975—977 (1969)

Pesticide research: Industry, USDA pursue different paths

Science 166, 1383—1386 (1969)

Insect control: Alternatives to the use of conventional pesticides

Science 168, 456—458 (1970)

Agricultural pest control and the environment

Science 168, 1419—1424 (1970)

Status of DDT-Restrictions in the U. S.

Information Bulletin of the foreign agricultural service vom 11. Februar 1970

No total ban on DDT-use

Chem. & Eng. News 17. November 1969

A lesson of DDT, Editorial in Chem. & Eng. News; 24. November 1969

Pace quickens for DDT-restrictions

Chem. & Eng. News; 26. Januar 1970.

²² Implications of the pesticide age; complex ecosystems are being polluted in the name of progress, von N. W. Moore. Ceres; FAO-Review 3, Nr. 3, p. 26—33 (1970).

- ²³ Drug safety: Experimental programs. G. Zbinden; Science 164, 643—647 (1970).
- ²⁴ Biochemical Individuality. R. J. Williams, Verlag J. Wiley, New York (1963).
- ²⁵ a) Chemical Mutagens: the road to genetic disaster? von H. J. Sanders. Chemical and Engineering News, Ausgaben vom 19. Mai und 2. Juni 1969.
b) Chemical Mutagenesis in Mammals and Man; edited by F. Vogel and G. Röhrborn; Springer Verlag Berlin, Heidelberg, New York (1970).
- ²⁶ Mutagenicity and Cytotoxicity of irradiated foods and food components. J. Schubert. WHO-Technical Bulletin OMS, Genève (1970).
- ²⁷ 13. Bericht der Eidg. Kommission zur Überwachung der Radioaktivität für das Jahr 1969 zuhanden des Bundesrates, von H. Huber und J. Halter. Bulletin des Eidg. Gesundheitsamtes vom 5. September 1970.
- ²⁸ 3,4-Benzpyren im Staubsediment von Zürich, von R. Schaad und A. Gilgen. Zeitschrift für Präventivmedizin 15, 87—96 (1970).
- ²⁹ Protein-Calorie-Malnutrition; a Nestlé Foundation Symposium; herausgegeben von A. v. Muralt; Springer Verlag, Heidelberg (1969). Siehe Beitrag Enzymes and Nutrition.
- ³⁰ Malnutrition, Learning and Behavior. Editor N. S. Scrimshaw and J. E. Gordon, M.I.T.-Press, Cambridge Mass. (1967).
- ³¹ Verordnung über den Verkehr mit Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen (vom 26. Mai 1939), Stand 31. Mai 1969; Bundeskanzlei Bern.
- ³² Report on «no residue» and «zero tolerance»; Pesticide Residues committee; National Academy of Sciences; Washington D. C. (1965).
- ³³ I Bundesratsbeschluss betreffend Änderung der Verordnung über den Verkehr mit Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen, vom 3. März 1969;
II Verfügung des Eidg. Departement des Innern über Rückstände von Pflanzen und Vorratsschutzmitteln, vom 19. Mai 1969.
- ³⁴ Verordnung des Regierungsrates des Kantons Bern über das Inverkehrbringen und die Anwendung von Schädlingsbekämpfungsmitteln, insbesondere von persistenten chlorierten Kohlenwasserstoffen. RRB vom 11. März 1969.
- ³⁵ a) Jahresbericht 1969 des Kantonalen Laboratoriums für Lebensmittel und Trinkwasserkontrolle; Bern (1970).
b) Verhandlungen der wissenschaftlichen Subkommission der EEK vom 25. Juni 1970.
- ³⁶ Toward an environmental ethic, von E. Q. Daddario. Federation Proceedings, 29, 1098—1100 (1970).

³⁷ The chemical feast, von J. Turner, R. Nader's study group report on the food and drug administration, Editors Grossman, New York (1970).

³⁸ Interdisciplinary research relevant to problems of our society; report submitted by the National Science Foundation, Washington D. C. 1970.

³⁹ Oekologie, von E. P. Odum (aus dem Englischen übersetzt), in Schriftenreihe: Moderne Biologie. Bayrischer Landwirtschaftsverlag, München (1967).

⁴⁰ Sonderbotschaft des Präsidenten über die Schaffung eines Bundesamtes für Umweltschutz und einer Abteilung für Fragen der Luftreinhaltung und der Meeresnutzung im Handelsministerium, vom 9. Juli 1970. (Deutsche Übersetzung vom U. S.-Informationsdienst, 53 Bonn-Bad Godesberg).

⁴¹ Beispiel: Institut für oekologische Chemie (der Gesellschaft für Strahlenforschung), München, gegründet 1969 (Leiter: Prof. F. Korte).

⁴² Wissenschaftspolitische Probleme in Medizin und Biologie; H. Aebi, Schweiz. Med. Wochenschrift 100, 485—495 (1970).

⁴³ Gedanken zu einer schweizerischen Wissenschaftspolitik, von H. Bloch. Referat anlässlich des 50jährigen Bestehens des schweiz. Chemikerverbandes, publiziert im Chimia, 24, 321—327 (1970).

⁴⁴ Präsidialansprache von E. Junod, Präsident der Schweiz. Gesellschaft für chemische Industrie, gehalten am 18. Juni 1970 in Interlaken (deutsche Übersetzung), bes. Seiten 4 und 12.

⁴⁵ Nachahmenswertes Beispiel: Allgemeine Biologie, von P. A. Tschumi, Verlag Sauerländer Aarau (1970).

B. Bericht über das Studienjahr 1969/70

I. Allgemeiner Rückblick des abtretenden Rektors, Prof. Dr. Walter Müller

Jedes Rektoratsjahr hat sein eigenes Gesicht, nicht nur, weil der Rektor wechselt, sondern vor allem, weil sich dessen Aufgabe ständig ändert. Es gibt im Rektorat nur wenige sich periodisch wiederholende Geschäfte. Die dauernden und die sich repetierenden Universitätsaufgaben wurden vom Senat grösstenteils nicht dem Rektor übertragen, sondern in die Hände von ständigen Kommissionen gelegt, sowohl um den Fakultäten mehr Einfluss auf die Geschäftserledigung zu sichern als auch im Interesse einer besseren Wahrung der Kontinuität. Als Standardaufgaben des Rektorates lassen sich eigentlich neben der Vorbereitung gewisser Routinetraktanden des Senats und des Senatsausschusses nur die Organisation der Festlichkeiten der Universität und deren «Bereicherung» durch eigene oratorische Beiträge betrachten. Seit der Dies academicus nach Inhalt und äusserer Form ebenfalls zum Gegenstand von Experimenten geworden ist, wurde allerdings auch diesem traditionellen Rektoratsgeschäft der Reiz und das Risiko des Erstmaligen verliehen.

Der grössere Teil der Rektoratsaufgabe entspringt immer wieder neu aus dem Wandel der Verhältnisse innerhalb und ausserhalb der Universität. Dazu gehört insbesondere die Mitarbeit an der Lösung der aus Anpassungsnotwendigkeiten entstehenden legislatorischen Problemen rund um unsere eigene Universität und — dies jedoch eher nur am Rande — im Bereiche der allgemeinen Bildungs- und Wissenschaftspolitik. Insoweit die letzteren Fragen die Universität besonders betreffen, werden sie heute ausschliesslich auf nationaler Ebene behandelt, mit der die Hochschulrektoren nur einen recht losen und wenig wirkungsvollen Kontakt unterhalten, da ihre Organisation, die Schweizerische Hochschulrektorenkonferenz, leider in jüngster Zeit — in welchem Masse selbstverschuldet, bleibe hier dahingestellt — etwas allzu stark in den Schatten neugeschaffener Gremien, insbesondere des Wissenschaftsrates und der Hochschulkonferenz, geraten ist.

Neben den legislatorischen Problemen gibt es eine Zeiterscheinung vermutlich recht dauerhafter Art, die das Arbeitspensum des Rektors immer stärker bestimmt: jene Bewegungen innerhalb der Universität, die man, um in der Ausdrucksweise möglichst neutral zu bleiben, wohl am besten als «studentische Unruhe» bezeichnet. Die Zeiten sind vorbei, in denen der Rektor der Universität Bern sich in Kenntnis der Vorgänge in andern Teilen der Welt noch rein vorsorglich und eher philosophisch mit den Ursachen und Zielen dieser Bewegung auseinandersetzen konnte, ohne direkt mit ihren praktischen Äusserungen in den extremeren Formen konfrontiert zu werden. Nachdem bereits das vorangegangene Studienjahr mit einer Dekanatsbesetzung geendet hatte, waren im abgelaufenen Studienjahr neue Manifestationen zu verzeichnen, die, als bewusste Provokationen und Ordnungsverletzungen aufgezo-gen, nicht mehr hingenommen werden konnten.

In der Presseberichterstattung über diese Vorkommnisse ist zum Teil von einer «Krise an der Universität» gesprochen worden. Eine solche Bezeichnung entspricht nicht der tatsächlichen Situation. Sie übersieht, dass Unterricht und Forschung bisher durch studentische Manifestationen noch kaum in Mitleidenschaft gezogen worden sind, sie übergeht ferner die Bereitschaft der überwiegenden Mehrheit der Studenten, gemeinsam mit den andern Gruppen von Universitätsangehörigen den Weg der Evolution und der Reform zu gehen, und sie verkennt, wie eng deshalb in einer erst mittelgrossen und glücklicherweise noch relativ leicht überblickbaren Universität die Grenzen der Aktionsmöglichkeiten einer extremen Minderheit gesetzt sind. Weil diese sich aber als sehr aktive Minderheit gebärdet, gehört die Verteidigung der bestehenden Ordnung und des für ihre Veränderung vorgesehenen normalen Revisionsprozedere vorläufig zu den wichtigeren, wenn auch nicht eben angenehmen Aufgaben des Rektors.

Die Bürde der «Pflichtaufgaben» wiegt noch nicht so schwer, dass dem Rektor jede Möglichkeit genommen wäre, das eine oder andere Geschäft aus eigener Initiative gemäss seinen speziellen Interessen und Neigungen aufzugreifen. Mit der fachlichen Herkunft des bericht-erstattenden Rektors hängt es zusammen, dass er glaubte, während

seines Amtsjahres an der Organisation und den Instrumenten der Finanz- und Bauplanung der Universität einige bescheidene Verbesserungen anbringen zu können. Ganz ergebnislos verliefen diese Bemühungen nicht, aber manches (so vor allem die mittelfristige Finanzplanung) ist leider im Vorstadium der ersten Prüfung und anderes (die Bauorganisation) im Stadium der Vorschläge steckengeblieben.

Einige andere selbstgewählte Aufgaben meiner Rektoratszeit lassen sich auf die Eindrücke zurückführen, die ich unmittelbar vor Antritt des Amtes bei der Besetzung des Dekanates der Rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät empfangen hatte. Damals entstand die Absicht, in einer speziellen Vortrags- und Diskussionsreihe das Problem des passiven Widerstandes aufzugreifen und in aller Offenheit im Kreise aller Universitätsangehörigen zur Diskussion zu stellen. Es war ebenfalls jenes Vorkommnis, das mich erstmals mit einer Lücke in der inneruniversitären Ordnung, mit dem Fehlen von speziellen Organen zur Schlichtung von Konflikten konfrontierte. Ich habe mich in meiner Rektoratsrede recht ausführlich zu dieser Ordnungslücke geäußert und während meiner Amtszeit einige Zeit darauf verwendet, die Idee von Schlichtungskommissionen zu propagieren. Mit einer gewissen Wehmut stelle ich rückblickend fest, dass ich im repressiven Teil meiner Amtstätigkeit, bei der Abwehr extremistischer Provokationen, mehr und treuere Gefolgschaft erhalten und grössere Erfolge erzielt habe als beim Versuch, Grundlagen und Bedingungen der Provokation zu klären und dieser durch die Einsetzung von Schlichtungsorganen vorsorglich Nährboden zu entziehen.

Als Rektor ist man nur Sachwalter auf Zeit. Es steht deshalb dem einzelnen Amtsträger nicht zu, aus allzu sehr von der Person her bestimmten Meinungen und Empfindungen heraus Entscheide zu treffen, die von Amtsnachfolgern und anderen Universitätsorganen, aber auch von den staatlichen Aufsichtsorganen als unwillkommene Präjudizien betrachtet werden müssten. Das Rektorat kann nur in vertrauensvoller Zusammenarbeit mit den anderen Organen der Universität und den staatlichen Behörden geführt werden. Mit grosser Dankbarkeit darf ich hier festhalten, dass ich mit meinen Auffassungen und Anliegen

beim Vorsteher der Erziehungsdirektion des Kantons, Herrn Regierungsrat S. Kohler, und seinen engsten Mitarbeitern stets auf grosses Verständnis gestossen bin und in einigen kritischen Situationen die nur von diesen Stellen erhältliche Unterstützung stets unverzüglich und bereitwilligst erhalten habe. Ebenso zu danken habe ich aber auch dem Senatsausschuss für geduldiges Ausharren in zahlreichen und oftmals langen Sitzungen und für seine verständnisvolle und kollegiale Zusammenarbeit während meiner ganzen Amtszeit auch in den schwierigsten Angelegenheiten.

Die nachstehenden Zeilen sollen nunmehr über die während der Amtszeit des abtretenden Rektors angefallenen hauptsächlichsten Aufgaben noch etwas näheren Aufschluss erteilen.

Hochschulreform

Die mit der Vorbereitung eines neuen Universitätsgesetzes beauftragte ausserparlamentarische Expertenkommission (NUGAPEK) hat im Januar 1970 mit den Detailberatungen begonnen, nachdem die drei Subkommissionen ihre Schlussberichte vorgelegt hatten. Als Arbeitsinstrument dient eine von der Erziehungsdirektion erstellte systematische Zusammenfassung der Subkommissionsergebnisse. Bis jetzt sind im Plenum folgende Punkte zur Sprache gelangt: Zweckartikel, Forschung, Lehrbetrieb, Studierende, Lehrkörper. Noch bevorstehend sind die Beratungen über die wesentlichen Fragen der Struktur und Leitung der Universität sowie der Mitsprache und Mitbestimmung des Mittelbaus und der Studenten.

Im Bestreben, eine klare Rechtsgrundlage für die von der Schweizerischen Hochschulkonferenz empfohlene Experimentierphase und für die Anerkennung der Reglemente über studentische Mitsprache in den Fakultäten zu schaffen, wurde von der Erziehungsdirektion eine Partialrevision des geltenden Universitätsgesetzes erwogen. Diese Teiländerung hätte dem Regierungsrat die Kompetenz verschaffen sollen, einzelne Artikel des geltenden Gesetzes ausser Kraft zu setzen oder zu ergänzen, um das Erproben neuer Ideen und Formen zu er-

möglichen, bevor diese zum Gesetz erhoben werden. Senatsausschuss und Rektorat, Mittelbau und Studentenschaft sowie die Universitätsvertreter in der NUGAPEK befürworteten mit unterschiedlicher Begeisterung und nicht frei von gewichtigen Bedenken die geplante Teilrevision. Obschon auch die NUGAPEK-Vollversammlung sich zu einer bejahenden Stellungnahme durchgerungen hatte, musste sich der Regierungsrat auf Grund der zwiespältigen Ergebnisse des Vernehmlassungsverfahrens dazu entschliessen, von einer Realisierung des Vorhabens der Erziehungsdirektion abzusehen. Erfreulicherweise erklärte er sich aber bereit, den ihm unterbreiteten Mitsprachereglementen der Fakultäten die Genehmigung zu erteilen.

Verschiedentlich haben die Universitätsvertreter in der NUGAPEK unter dem Vorsitz des Prorektors für sich getagt. Solche Zusammenkünfte dienen nicht nur der Vorbesprechung gewisser Probleme, welche die Universitätsangehörigen in besonderem Masse interessieren, sondern sie bieten auch die willkommene Gelegenheit, die Plenarversammlung der NUGAPEK zu entlasten, indem sie im kleinen Kreis die Erörterung von Fragen erlauben, die zwar für die Universität von eminenter Bedeutung sind, mit der Aufgabe der NUGAPEK aber nur in losem Zusammenhang stehen.

Bauprobleme

Wenn man bedenkt, wie anspruchsvoll und kostspielig Universitätsbauten sind und dass heute mehr denn je die zwingende Notwendigkeit besteht, dem infolge steigender Studentenzahlen und Umstrukturierungen im Lehr- und Forschungsbetrieb stark wachsenden Raumbedarf raschestens zu genügen, ohne dabei auf lange Sicht gesehen Fehlentscheide zu fällen, so begreift man, wieviel uns an einer guten Bauorganisation und Bauplanung gelegen ist. Eine kritische Beurteilung der heutigen Lage zeigt, dass das Zusammenwirken der verschiedenen Stellen, die sich mit Baufragen befassen, bisher nie ausdrücklich geregelt worden ist. Auch die Praxis hat zu keiner festen Ordnung geführt, die ein optimales Prozedere der Gesamt- und der

Projektplanung sowie der Realisierung einzelner Bauvorhaben gewährleisten würde. Die Folgen dieses Zustandes zeigen sich in dem ungenügenden Überblick über die vorhandenen Baubedürfnisse sowie in einer Erschwerung der Gesamtplanung des Ausbaus der Universität und der Aufstellung begründeter Dringlichkeitsordnungen. Aus der Sicht der Universität äussern sich diese Mängel insbesondere auch in einer Überforderung der Akademischen Baukommission, die ohne jegliche Unterstützung durch Hilfskräfte die Bauwünsche der ganzen Universität sammeln, sichten, bereinigen und koordinieren, Standortfragen und Prioritätslisten aufstellen sollte, ferner in der Unklarheit der Aufgabenstellung der Baukommission und im Fehlen einer institutionalisierten Zusammenarbeit zwischen ihr und den sich mit Baufragen befassenden Behörden sowie schliesslich im Fehlen eines die wesentlichen Beschlüsse vorbereitenden, aus Angehörigen der Universität und der zuständigen Behörden zusammengesetzten Gremiums.

Mit den vom Rektorat ausgearbeiteten Neuerungsvorschlägen hoffen wir, die hauptsächlichen Mängel der heutigen Organisation beheben zu können. Wir sind uns dabei bewusst, dass die Verwirklichung der von uns vorgeschlagenen Bauorganisation eine schwere Arbeitsbürde für die Vertreter der Universität in den vorgesehenen Bau-, Planungs- und Projektkommissionen mit sich bringen würde. Die Universität ist aber gewillt, diese zusätzliche Belastung im Interesse eines zweckdienlichen und sachgemässen Ausbaus auf sich zu nehmen. Dabei versteht es sich von selbst, dass von Anfang an die künftigen Benutzer zu errichtender Gebäude mit den Baufachleuten aufs engste zusammenarbeiten müssen. Das kommende Jahr wird zeigen, wie weit sich diese Vorschläge mit den Vorstellungen der Behörde werden in Einklang bringen lassen.

Als Beitrag zur Klärung der viel und heftig umstrittenen Frage, ob die von den geisteswissenschaftlichen Fakultäten dringend benötigten Erweiterungsbauten in Bern-West oder auf dem Viererfeld zu erstellen seien, hat sich das Rektorat u. a. darum bemüht, die Berechtigung eines der wichtigsten Einwände gegen eine Überbauung des Viererfeldes, die Befürchtung nämlich, es werde daraus eine nicht mehr zu

bewältigende Überlastung des Verkehrsknotens Henkerbrännli resultieren, näher zu untersuchen. Es hat sich dabei gezeigt, dass der Ausbau des Viererfeldes die durch ganz andere Faktoren bestimmte Spitzenbelastung dieses Verkehrsknotens nicht zusätzlich erhöhen würde. Diese Untersuchungsergebnisse und andere Vorarbeiten des Rektors haben in der Folge die Akademische Baukommission bewogen, sich eindeutig zugunsten der Standortvariante Viererfeld auszusprechen.

Es wäre ein unverzeihlicher Unterlassungsfehler, diese kurzen Hinweise auf einige aktuelle Fragen im Bausektor der Universität abzuschliessen, ohne der im Berichtsjahr in drei getrennten Volksabstimmungen erfolgten Bewilligung beträchtlicher Mittel zur Gesamterneuerung der Psychiatrischen Universitätsklinik, zum Ausbau des Instituts für Exakte Wissenschaften und zur Erstellung eines Mehrzweckgebäudes zu gedenken. Die Universität dankt den vorbereitenden politischen Behörden, dem Regierungsrat und dem Grossen Rat des Kantons sowie dem Berner Volk für diese grossen Leistungen im Interesse der Universität.

Budgetierung der Universität

Die Universität weiss, dass der Kanton bei allem guten Willen ihre Wünsche nicht in jedem beliebigen Ausmass erfüllen kann. Dies zwingt sie, sich in Sparsamkeit und haushälterischem Abwägen zu üben, eine Aufgabe, der sie sich bisher dank der Tätigkeit der Akademischen Kreditkommission anerkanntermassen sehr gut entledigt hat. Die Aufgabe dieser Kommission wurde jedoch erheblich erschwert durch den Umstand, dass die traditionellerweise gesonderte Erhebung und Budgetierung nach getrennten Kreditgattungen wie Personalbedarf, Raumbedarf, Extrakreditbedarf, Institutskreditbedarf nicht die erforderlichen Informationen lieferte, um eine Einheit bildende Kreditbegehren als solche zu erkennen und entsprechend zu behandeln. Um diesem Mangel abzuhelpen, wurde vom Rektorat ein neues Budgetierungssystem entwickelt und zusammen mit der Kredit-

kommission eingeführt, das die nach den Konti der Staatsrechnung getrennte Fassung der Kreditbegehren ersetzt durch eine an konkreten Projekten orientierte Erhebung. Das neue System ist erfreulicherweise auch von den zuständigen kantonalen Verwaltungsstellen beifällig aufgenommen worden und hat sich auf Anhieb recht gut bewährt.

Information

Im Jahresbericht meines Amtsvorgängers ist die Einrichtung der «Unipress» zur Intensivierung der Beziehungen zwischen der Universität und der Öffentlichkeit bekanntgegeben worden. Obwohl die finanzielle Dotierung unserer Pressestelle im Vergleich zu den Budgets der Informationsdienste anderer Hochschulen unseres Landes recht ärmlich anmutet, können wir mit grosser Befriedigung feststellen, dass die Unipress aus der Sicht der Universität die in sie gesetzten Erwartungen in erfreulicher Weise erfüllt. Die Tagespresse ist heute bereit, den Geschehnissen an der Universität breiten Raum zu widmen, und die Universität hat aus naheliegenden Gründen alles Interesse daran, die Öffentlichkeit rasch und vor allem objektiv und ausführlich über ihre Angelegenheiten zu informieren.

An der traditionellen Pressekonferenz des Rektors im Sommersemester bot sich die willkommene Gelegenheit, auch mit den Vertretern der Presse die Erfahrungen auszutauschen, die im ersten Lebensjahr der Unipress im Verkehr zwischen ihr und den Massenmedien gesammelt werden konnten. Das Rektorat und der Leiter der Pressestelle liessen sich bei dieser Gelegenheit mit Vergnügen bestätigen, dass die Universität mit dem Arbeitskonzept der Unipress auch aus der Sicht der Gegenseite den richtigen Weg eingeschlagen hat.

Nach dem Aufbau der Unipress galt es, auch die interne Information noch auszubauen. Zu diesem Zweck trafen wir eine Vereinbarung mit dem Vorstand der Studentenschaft, wonach diese in ihrer Zeitung «Berner Student» pro Nummer durchschnittlich eine Seite für Mitteilungen aus dem Rektorat sowie den Fakultäten bereithält. Soweit der

zur Verfügung stehende Platz es zulässt, soll auch der Mittelbau von dieser neuen Kommunikationsmöglichkeit profitieren können. Wir schätzen diese Lösung unseres internen Informationsproblems sehr, weil der «Berner Student» dank seiner Erscheinungsweise jedem andern Informationsorgan bezüglich Raschheit der Information überlegen ist. Neben der Organisation offizieller Informationskanäle war mir die intensive Pflege aller andern Informationsmöglichkeiten, insbesondere zwischen Rektorat und Dekanen, während meines ganzen Amtsjahres stets ein besonders wichtiges Anliegen.

Soziales

Mit dem Inkrafttreten der Verordnung über die Gewährung von Ausbildungsbeiträgen (Stipendien und Darlehen) auf Beginn des Wintersemesters 1969/70 konnte die bisherige Stipendien- und Darlehenskasse der Universität Bern aufgehoben werden. Seit diesem Zeitpunkt hat eine bei der kantonalen Erziehungsdirektion integrierte Dienststelle für Stipendien die Bearbeitung der Gesuche um Ausbildungsbeiträge übernommen.

Die im Jahre 1941 als Solidaritätsaktion aller schweizerischen Hochschulen ins Leben gerufene Hilfsaktion für Flüchtlingsstudenten in der Schweiz befindet sich gegenwärtig im Liquidationsverfahren. Die Generalversammlung glaubte, einem entsprechenden Vorschlag des Vorstandes zustimmen zu können, da heute die tschechoslowakischen Flüchtlingsstudenten von den Kantonen und vom Bund direkt unterstützt werden und sich somit der Tätigkeitsbereich der Hilfsaktion auf wenige Altstipendiaten reduziert hat. Ausserdem musste man sich davon Rechenschaft ablegen, dass die Mittelbeschaffung über private Geldsammlungen nur in akuten Krisenzeiten, in denen massenhaft Flüchtlinge hilfesuchend unser Land betreten, Aussicht auf grösseren Erfolg hat.

Trotz des in unserem Lande relativ gut ausgebauten Stipendienwesens zeigt die Erfahrung immer wieder, dass auch Studierende in Notlagen geraten können, in denen sie, unter Umständen zusätzlich zu den für

sie erhältlichen ordentlichen Studienbeihilfen, eines finanziellen Zuschusses dringend bedürfen. Um solchen Situationen begegnen zu können, bestanden schon bisher an unserer Universität mehrere Unterstützungskassen, die, aus verschiedenen Quellen gespeisen, jede aber nur mit bescheidenen Mitteln ausgestattet, sich in die Leistung solcher Hilfen teilten. Das Nebeneinander verschiedener Kassen gab Anlass zu gewissen Schwierigkeiten und Doppelspurigkeiten, die wir durch die Schaffung einer einheitlichen Sozialkasse und den Erlass eines deren Tätigkeit ordnenden Regulativs zu beheben versuchten. Mit dieser neuen Kasse, die die Mittel der bisherigen Kassen übernahm und zukünftig aus freiwilligen Beiträgen Studierender und Dritter, aus Erträgen von Sammlungen und Anlässen sowie aus Anteilen an Promotionsgebühren gespeisen werden soll, wollen wir sämtlichen an unserer Universität immatrikulierten und in Not geratenen Studierenden beistehen, und zwar unabhängig von ihrer Kantons- oder Staatszugehörigkeit.

Ein weiteres erwähnens- und begrüßenswertes Ereignis des Berichtsjahres ist die Schaffung des Vereins Studentenkinderkrippe Bern. Allen finanziellen und andern Schwierigkeiten zum Trotz ist es den unermüdlichen Initianten gelungen, zuerst an der Peripherie der Stadt und nun seit Mitte Mai in Universitätsnähe ein geeignetes Lokal für die Krippe zu mieten, in der Kinder aus den Ehen von Studenten und Assistenten Aufnahme finden können.

Probleme der inneruniversitären Ordnung

Im Sommer 1969 hat der Regierungsrat durch einen das bestehende Reglement über die Disziplin an der Universität Bern abändernden Beschluss den Akademischen Senat beauftragt, die Bescheinigung des Besuches von Vorlesungen und Übungen neu zu ordnen. Das auf Beginn des Sommersemesters 1970 in Kraft gesetzte Reglement verzichtet weitgehend auf die Testierpflicht. Testate sind nur noch einzuholen, soweit dies ausdrücklich durch Vorschriften über Staats-

prüfungen oder durch die speziellen Bedürfnisse einer Fakultät verlangt oder von einem Studenten gewünscht wird.

Da die Hörsäle der Universität von den Studenten gern zur Durchführung von ihnen organisierter Veranstaltungen benutzt werden und die Mängel der bisherigen Zuteilungspraxis von Räumen unter der gesteigerten Nachfrage immer offensichtlicher geworden sind, haben wir in Zusammenarbeit mit Vertretern der Studentenschaft ein Reglement über die Benutzung von Hörsälen durch studentische Gruppen erlassen. Dieses unterscheidet zwischen rein studentischen Anlässen, bei denen lediglich ein administratives Zuteilungsverfahren zur Vermeidung von Benutzungskollisionen zur Anwendung gelangt, und gemischten Veranstaltungen, die einer Bewilligung durch das Rektorat bedürfen. Zur Prüfung der Frage, ob und wie man dem über die blossе Meinungsäusserung hinausgehenden studentischen Anspruch auf Nutzung der Gänge des Universitätsgebäudes entsprechen könne, ohne dabei die Rechte der übrigen Hausbenutzer allzusehr zu beeinträchtigen, ist vorerst eine aus Dozenten, Vertretern des Mittelbaus und der Studentenschaft zusammengesetzte Kommission bestellt worden. Eine weitere Sonderkommission mit der gleichen Zusammensetzung wird sich mit Problemen des inneruniversitären Disziplinarrechts zu befassen haben. Den von einer studentischen Gruppe zur Diskussion gestellten Vorschlag auf Schaffung von Schlichtungsorganen zur Beilegung inneruniversitärer Konflikte haben auch das Rektorat und der Senatsausschuss mit grosser Aufmerksamkeit geprüft. Da jedoch der Studentenrat beschloss, erst nach Einführung und Erprobung der Mitsprache an allen Fakultäten auf die materielle Behandlung des Vorschlages einzutreten, und da die Meinungen hinsichtlich der Zweckmässigkeit solcher Organe in den Fakultäten ziemlich geteilt waren, hat sich der Senatsausschuss ebenfalls dafür entschieden, die Beratung so lange auszusetzen, bis von irgendeiner Seite eine neue Initiative ergriffen werde.

Der Rektor bleibt glücklicherweise in seinen Amtsräumen nicht ganz auf sich allein gestellt. Meinen beiden Rektoratskollegen, Prorektor Gottfried W. Locher und Rector designatus Hugo Aebi, danke ich für

viele offene Gespräche, wertvolle Anregungen und kluge Kritik sowie für ihre immer loyale Zusammenarbeit. Mit dem Rektoratssekretär Dr. René Thomann, der mit dem abgelaufenen Studienjahr sein erstes Amtsjahr hinter sich gebracht hat, fühlte ich mich in einer Arbeitsgemeinschaft verbunden, wie man sie sich nicht besser wünschen kann. In allen Aufgabengebieten waren mir seine sehr rasch erworbene umfassende Kenntnis unserer Universität und sein kluges Urteil eine grosse sachliche Hilfe, seine sich in jeder Situation bewährende Zuverlässigkeit und sein guter Humor aber ebenso eine unschätzbare menschliche Unterstützung. Sehr zu danken habe ich auch den Sekretärinnen des Rektorates, Frau Jenni und Fräulein Kern, sowie der Vorsteherin der Kanzlei, Fräulein Niederhauser. Ihre Umsicht, Tüchtigkeit und perfekte Vertrautheit mit allen Aufgaben bewahrt den Rektor vor jeder administrativen Belastung und lässt ihn nur noch gelegentlich ahnen, wie gross die Arbeitsbürde von Kanzlei und Sekretariat des Rektorates eigentlich ist.

II. Tätigkeitsbericht

1. Chronologischer Rückblick auf das Studienjahr 1969/70

9./10. Oktober 1969	Konferenz der schweizerischen Universitätssekretäre
13. Oktober 1969	Sitzung des Arbeitsausschusses und des Plenums der NUGAPEK
30. Oktober 1969	Erste Immatrikulationsfeier in der Aula
4. November 1969	1. Sitzung des Senatsausschusses
12. November 1969	Jahrestagung des Bernischen Gymnasiallehrer-Verbandes
14. November 1969	Senatssitzung
20. November 1969	Zweite Immatrikulationsfeier in der Aula
21./22. November 1969	Dies academicus
29./30. November 1969	Sozialseminar Gwatt, organisiert von der Sozialkommission der Studentenschaft
2. Dezember 1969	Hearing über das «Zivilverteidigungsbuch», organisiert von der Studentenschaft
5. Dezember 1969	Uniball
5. Dezember 1969	Jahresversammlung der Stiftung zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung an der Universität
6. Dezember 1969	Jahresversammlung des Hochschulvereins
16. Dezember 1969	2. Sitzung des Senatsausschusses
15./16. Januar 1970	Konferenz der schweizerischen Universitätssekretäre
26. Januar 1970	Fackelzug des Corporationen-Convents zu Ehren der verstorbenen Dozenten und Studenten
26. Januar 1970	Sitzung des Arbeitsausschusses der NUGAPEK
27. Januar 1970	Plenarsitzung der NUGAPEK
27. Januar 1970	3. Sitzung des Senatsausschusses

6.—8. Februar 1970	Unisporttage in Fiesch
14. Februar 1970	Dozentenfamilienabend im Hotel «Schweizerhof»
24. Februar 1970	4. Sitzung des Senatsausschusses
27. Februar 1970	Plenarsitzung der NUGAPEK
4. März 1970	Churchill-Gedenkfeier in der Aula mit einem Vortrag von Lord Mountbatton of Burma
6. März 1970	Ausserordentliche Sitzung der schweizerischen Universitätssekretäre
20. März 1970	Sitzung der Planungskommission
24. März 1970	Plenarsitzung der NUGAPEK
10. April 1970	Plenarsitzung der NUGAPEK
21.—28. April 1970	Rencontre des recteurs des universités européennes à Bucarest
1./2. Mai 1970	Sitzung der Schweizerischen Hochschulrektorenkonferenz in St. Gallen
5. Mai 1970	5. Sitzung des Senatsausschusses
6. Mai 1970	Sitzung der Universitätsfraktion der NUGAPEK
12. Mai 1970	Plenarsitzung der NUGAPEK
21./22. Mai 1970	Konferenz der schweizerischen Universitätssekretäre
23. Mai 1970	Eröffnung der neuen Lokalitäten der Studentenkinderkrippe
28. Mai 1970	Immatrikulationsfeier
2. Juni 1970	6. Sitzung des Senatsausschusses
9. Juni 1970	Pressekonferenz des Rektors
11. Juni 1970	Hearing über die NUGAPEK, organisiert von der Studentenschaft
12. Juni 1970	7. Sitzung des Senatsausschusses

13./14. Juni 1970	Tagung in Münchenwiler zum Thema «Methoden und Mittel des Hochschulunterrichts»
19. Juni 1970	8. Sitzung des Senatsausschusses
25. Juni 1970	Sitzung der Universitätsfraktion der NUGAPEK
30. Juni 1970	9. Sitzung des Senatsausschusses
3. Juli 1970	Senatssitzung
19. August 1970	Plenarsitzung der NUGAPEK
24. September 1970	Rektoratsübergabe an Herrn Prof. Dr. Hugo Aebi

2. Collegium generale und Gemeinschaftsseminar Münchenwiler

Collegium generale

1. Mitglieder

Ende des WS ist der ehemalige Präsident, Herr Prof. H. Schultz, der bis dahin noch seinen Nachfolger als Mitglied vertreten hatte, zurückgetreten.

Nach seiner Rückkehr aus den USA hat Herr Prof. K. Lüscher (Rechts- und wirtschaftswissenschaftliche Fakultät) seine Tätigkeit als Mitglied des Collegium generale im SS aufgenommen.

Als Nachfolger von Herrn Prof. G. Walser ist im WS Herr Prof. M. Theunissen Mitglied des Collegium generale geworden.

Herr Universitätssekretär Thomann hat sich bereit erklärt, das Protokoll des Collegium generale zu führen.

Auf Ende des SS hat Herr Prof. H. von Greyerz nach zehnjähriger Tätigkeit als Mitglied demissioniert.

Fräulein Prof. E. J. Beer (phil.-hist. Fakultät) wird ab WS 1970/71 die Nachfolge von Herrn von Greyerz übernehmen.

2. Veranstaltungen im Studienjahr 1969/70

Im WS wurden zwei weitere Kammermusikabende des Reist-Quartetts veranstaltet.

Ebenfalls im WS fanden drei fächerverbindende Vorlesungen statt. Am 13./14. Juni 1970 wurde in Münchenwiler eine Tagung für Dozenten zum Thema «Methoden und Mittel des Hochschulunterrichts» durchgeführt.

Das Collegium generale hat das Patronat über die folgenden Veranstaltungen übernommen:

- a) Das Gemeinschaftsseminar in Münchenwiler zum Thema «Hamlet, Werk und Nachwirkungen» unter der Leitung von Herrn Prof. Fricker.
- b) Ein Seminar über «Staatsverwaltung und Ämterlaufbahn in der römischen Kaiserzeit» unter der Leitung von Herrn Prof. Walser.
- c) Zwei Vorträge zum Thema «Passiver Widerstand», veranstaltet von Herrn Rektor Prof. Müller.

3. Vorbereitungen für das Studienjahr 1970/71

In Aussicht genommen sind:

Eine zweisemestrige Vortrags- und Diskussionsreihe über das Thema «Probleme der Entwicklungsländer — eine Herausforderung an unsere Generation».

Fünf fächerverbindende Vorlesungen.

Weitere Kammermusikabende.

Eventuell ein Dichterabend.

Prof. W. Nef

Gemeinschaftsseminar Münchenwiler

Das diesjährige *Gemeinschaftsseminar der Phil.-hist. Fakultät im Schloß Münchenwiler* fand vom 21. bis 24. Mai statt und war dem Thema «Shakespeares Hamlet, Werk und Nachwirkung» gewidmet. Die einzelnen Seminare wurden von den Proff. Fricker (Hamlet in der Sicht des Anglisten), Kohlschmidt (Hamlet und die deutsche Romantik), Lüthi (Gerhard Hauptmann und Hamlet) und Theunissen (Zur Hamlet-Sicht S. Kierkegaards) geleitet. Als Gäste wirkten mit: Prof. M. Grivelet, Dijon (Hamlet en France), Direktor W. Oberer, Bern (Hamlet in der Sicht des modernen Theaters) und Prof. F. Wehrli, Zürich (Hamlet und die griechische Tragödie). *Prof. Dr. R. Fricker*

3. Kommission für die kulturhistorischen Vorlesungen

Die kulturhistorischen Vorlesungen des Wintersemesters 1969/70 behandelten das Wesen und die Geschichte der Propaganda. In mehreren Sitzungen waren sie vorbereitet worden. Der Besuch setzte sich aus Angehörigen des Lehrkörpers, der Studentenschaft und eines weiteren Publikums zusammen. Die Redner kamen nach der letzten Vorlesung noch einmal zusammen, um ihre Erfahrungen zu diskutieren. Eine grundsätzliche Erörterung von Sinn und Form der kulturhistorischen Vorlesungen fand im Schosse der Kommission statt, bevor die neue Serie des Wintersemesters 1970/71 beschlossen wurde. Diese Serie wird das Thema «Mystik und Wissenschaftlichkeit» abhandeln.

Die Zusammensetzung der Kommission hat im Laufe des Jahres stark gewechselt. Obgleich das Collegium generale u. a. aus der viel früheren Institution der kulturhistorischen Vorlesungen entstanden ist, ist seit einigen Jahren die Institution als dem Collegium generale angeschlossen zu betrachten. Die Kommission hat aber befunden, dass ihre Tätigkeit in grosser Unabhängigkeit zu geschehen hat, was ja auch durch die direkte Zugehörigkeit zum Senat ihre Bestätigung findet.

Immerhin ist die Kommission bestrebt, im Rahmen des Collegium generale dasjenige zu leisten, was die Beziehungen zwischen der Universität und der Bevölkerung in kultureller Hinsicht auf höchstem, wenn auch für den Laien verständlichem Niveau fördert.

Der Kommission ist seit 1970 ein Sekretär beigegeben worden.

Prof. Dr. André Mercier

4. Kreditkommission

Dank der tatkräftigen Unterstützung durch das Betriebswirtschaftliche Institut und dessen Direktor, unseren derzeitigen Rektor, führte die Kreditkommission eine Neuerung ein: die Kreditgesuche für das Jahr 1971 wurden auf Grund eines umfangreichen Fragebogens ermittelt, in welchem angemeldete Projekte in allen ihren Auswirkungen erfasst werden konnten, nämlich in finanzieller, personeller und baulicher Hinsicht. In ihrer Sitzung vom 4. Dezember 1969 beschloss die Kreditkommission dieses Vorgehen, und nach eingehender vorangegangener Prüfung wurden die Fragebogen am 1. Januar 1970 an die vollamtlichen Professoren und die Untersuchungsabteilungen usw. versandt. Die ausgefüllten Fragebogen bildeten nicht nur für die Kreditkommission die Grundlage für das weitere Vorgehen, sondern sie stehen auch den andern interessierten Gremien der Universität, wie beispielsweise der Baukommission, zur Verfügung.

Leider zeigte es sich, dass die für das Jahr 1971 in der ersten Runde angemeldeten (und in der Fakultät noch nicht besprochenen) Kreditwünsche die finanziellen Möglichkeiten des Staates überschritten. In ihrer Sitzung vom 12. Februar 1970 beschloss deshalb die Kreditkommission, in Anwesenheit je eines Vertreters des Mittelbaus und der Studentenschaft, den einzelnen Fakultäten Richtzahlen anzugeben, denen die Erhöhungen der Institutskredite, die Kosten für neu einzustellendes Personal und für die Extrakredite angepasst werden mussten. Die einzelnen Fakultäten wurden von den notwendigen Kürzungen in unterschiedlichem Ausmass betroffen, besonders kräftig die Medizinische Fakultät, gefolgt von der Philosophisch-naturwissenschaftli-

chen Fakultät. Erfreulicherweise konnten alle Fakultäten — teils nach hartem Ringen — das beschlossene Prozedere verwirklichen. Damit war ein solider Boden gelegt, von dem aus die Vertreter der Kreditkommission an der Budgetberatung des Kantons vom 2. Juli 1970 die Begehren der Universität erfolgreich vertreten konnten. Wie stark diese wohlbegründeten Begehren im Staatshaushalt ins Gewicht fallen, wie verständnisvoll aber auch die Haltung des Staates gegenüber seiner Universität ist, geht wohl am besten aus den Gesamtausgaben für die Universität (ohne Bauten) hervor, die von 1970 (Budget) auf 1971 (Budget) von Fr. 64 484 600.— auf Fr. 88 150 000.— anwachsen sollen (vorbehältlich der Genehmigung des Staatsvoranschlages 1971 durch den Grossen Rat).

Im einzelnen geben folgende Zahlen über die Posten Aufschluss, welche von der Kreditkommission wirksam geprüft werden können: Erhöhung der Institutskredite, die 1970 nach Budget Fr. 2 268 320.— betragen, um Fr. 569 950.— für das Jahr 1971; Summe der Extrakredite, die für das Budget 1971 vorgesehen sind: Fr. 4 070 597.—.

Die Mitglieder der Kreditkommission haben sich in den Fakultäten, die sie vertreten, durch das ganze Jahr mit sehr vielen Anliegen zu befassen. Für ihre aufopfernde und wirksame Tätigkeit sei hier der gebührende Dank ausgesprochen; besonders sei dies auch gegenüber Herrn Universitätsverwalter A. Joss getan, dessen Kenntnisse und dessen Mitwirken die stete und solide Grundlage bilden für die Gesamttätigkeit der Kommission.

Prof. Dr. W. Nabholz

5. Forschungskommission

Im Berichtsjahr hat die Forschungskommission 3 Sitzungen abgehalten, an denen 22 Gesuche behandelt worden sind. Ein Gesuch um ein Stipendium auf dem Gebiete der Geisteswissenschaften ist in befürwortendem Sinne an den Schweizerischen Nationalfonds weitergeleitet worden. Ein Stipendiat der Medizinischen Fakultät wurde für ein Austauschstipendium der Royal Society in Vorschlag gebracht. Vom

Nationalfonds sind der Kommission für das Jahr 1970 Fr. 270 000.— zur Verfügung gestellt worden; es entspricht dies einer Erhöhung von Fr. 25 000.— gegenüber dem Vorjahr. Insgesamt sind aus diesen Mitteln 15 Stipendien und ein Reisebeitrag zugesprochen worden. Die Zahl der insgesamt durch Vermittlung der Kommission unterstützten Stipendiaten beziffert sich folglich wie im Vorjahr auf 17. Die ganz allgemein, vor allem aber in den Vereinigten Staaten feststellbare Verknappung an Forschungskrediten hat zur Folge, dass die Kommission in zunehmendem Masse nicht nur um neue Stipendien, sondern auch um Beiträge zur Verlängerung laufender Gesuche angegangen wird. In der Berichtsperiode sind denn auch in 6 Fällen solche Ausdehnungen der Aufenthalte von Stipendiaten auf zwei Jahre zugestanden worden. Es ist anzunehmen, dass sich diese Situation in Zukunft eher noch verschärfen wird; die Kommission sieht sich schon jetzt einer übermässigen Belastung ihrer Mittel gegenüber und sah sich in mehreren Fällen gezwungen, an sich begründete Gesuche zurückzuweisen.

Von den 17 durch Vermittlung der Kommission unterstützten Stipendiaten sind 6 in überseeischen, 6 in europäischen Ländern und 5 in der Schweiz tätig. Ihre Verteilung auf die einzelnen Fakultäten gestaltet sich wie folgt:

Rechts- und wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	1
Medizinische Fakultät	6 ¹
Philosophisch-historische Fakultät	7 ²
Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät	3

¹ Davon ein Royal Society Austausch-Stipendium

² Davon ein Stipendium auf dem Gebiete der Geisteswissenschaften.

Prof. Dr. E. F. Lüscher

6. Baukommission

Die Baukommission hat in ihrer Sitzung vom 4. Februar 1970 einen Gesamtüberblick über die Bauplanung durch den Universitäts-Bauplaner, Herrn Probst, diskutiert. Sie unterstützte die Stellungnahme der Regierung betreffend den Ausbau der Universität auf dem Vierer-

feld. An der gleichen Sitzung stimmte sie einem Antrag von Herrn Professor Weibel zu, mit welchem der Regierungsrat ersucht wird, in Anbetracht der ausserordentlichen Dringlichkeit raschestens einen Auftrag für die Planungsarbeiten im Raume Bühlplatz zu erteilen.

In ihrer Sitzung vom Dienstag, den 21. April, nahm die Baukommission Kenntnis von einem Vorschlag des Herrn Rektor Müller über die Reorganisation der Bauplanung der Universität. Der Vorschlag des Herrn Rektor zielt vor allem darauf ab, das Zusammenwirken der verschiedenen Stellen, die sich mit Baufragen der Universität befassen, eingehend zu regeln. Die vom Rektorat detaillierten Vorschläge für eine Reorganisation wurden von der Kommission einstimmig angenommen. Diese Vorschläge würden den Einfluss der Universität auf die Abwicklung der Baugeschäfte wesentlich verstärken und den vorgesehenen Organen vermehrte Mitsprache bei der Entwicklung der Bauvorhaben geben. Es würde damit der unbefriedigende Zustand, unter dem die heutige Akademische Baukommission arbeitet, verbessert.

Die Hauptaufgabe der Baukommission für das kommende Studienjahr dürfte darin sein, die Reorganisation der Bauplanung der Universität in der von Rektor Müller geschilderten Weise möglichst rasch voranzutreiben.

Prof. Dr. H. G. Bieri

7. Besoldungskommission

Das Berichtsjahr stand im Zeichen der besoldungspolitischen Ruhe; die auftauchenden Fragen konnten samt und sonders präsidialiter erledigt werden, so dass die Kommission nicht zusammenzutreten hatte. Die Aktionen des Präsidenten betrafen die Funktionszulagen für die Mitglieder des Rektorates, den Übertritt von Gymnasiallehrern in die Kantonale Versicherungskasse und die Prüfungsgebühren:

1. Funktionszulagen für Mitglieder des Rektorates

Nachdem eine Erhebung des Universitätssekretärs ergeben hatte, dass unsere Hochschule bezüglich dieser Zulage weit im Hinter-

treffen liegt, wurde der Regierung der Antrag gestellt, die jährliche Entschädigung für den Rektor auf Fr. 10 000.— zu erhöhen sowie für den Prorektor und den Rector designatus neu eine Zulage von Fr. 3000.— auszurichten. Inzwischen hat der Regierungsrat dem Grossen Rat Antrag gestellt, die Entschädigungen auf Fr. 6000.— bzw. je Fr. 1500.— festzulegen.

2. Übertritte von Gymnasiallehrern in die Kantonale Versicherungskasse

In zwei Fällen wurden von Übertretenden Einkaufssummen verlangt, durch welche die beförderungsbedingte wirtschaftliche Besserstellung weitgehend illusorisch gemacht worden wäre. Schliesslich konnte die Angelegenheit so geregelt werden, dass die für die Höherversicherung üblichen Monatsbeträge zu entrichten waren, währenddem der Rest der Einkaufssumme vom Staat übernommen wurde. In der Antwort der Finanzdirektion findet sich zudem der erfreuliche Satz: «In Zukunft sollten sich durch die Neuordnung der Gegenseitigkeitsverträge keine derartigen Fälle mehr ergeben.»

3. Prüfungsgebühren

An verschiedenen Fakultäten werden gegenwärtig die Prüfungsreglemente revidiert. Im Rahmen der entsprechenden Gespräche wird von studentischer Seite die Reduktion der Prüfungsgebühren auf das kostendeckende Niveau gefordert. Diese Forderung entspricht sicher dem Zug der Zeit. Andererseits handelt es sich bei den Prüfungsgebühren aber auch um eine traditionelle Einnahmenquelle der prüfenden Professoren, mit der sie bei ihrer Wahl rechnen durften und die sie wohl kaum ohne Kompensation preisgeben werden. Da die Frage von grundsätzlicher Bedeutung ist und im Prinzip alle Fakultäten berührt, wurde die Erziehungsdirektion um einen Grundsatzentscheid gebeten. Die Antwort steht einstweilen noch aus.

Neueste Informationen lassen vermuten, dass die Professorenbesoldungen in der Schweiz demnächst wieder allgemein in Bewegung geraten werden. Sollte dies tatsächlich zutreffen, dann würde das Jahr 1970/71 auch in Bern keine Episode der besoldungspolitischen Ruhe mehr sein können.

Prof. Dr. P. Stocker

III. Lehrkörper

1. Bestand des Lehrkörpers

a) Todesfälle

Die Universität trauert um den Verlust folgender Kollegen:

Am 30. September 1969 starb Herr Prof. Dr. phil. Walter *Michel*, weiland Extraordinarius für höhere Algebra.

Am 1. März 1970 starb Frau Prof. Dr. phil. Franziska *Baumgarten-Tramer*, weiland Honorarprofessorin für Psychotechnik.

Am 18. Mai 1970 starb Herr Prof. Dr. phil. Fritz Erich *Lehmann*, weiland Ordinarius für Zoologie, vergleichende Anatomie und allgemeine Biologie.

Am 26. August starb Herr Prof. Dr. phil. Walter *Wegmüller*, Ordinarius für Statistik, Wirtschafts- und Finanzmathematik.

Am 8. September 1970 starb Herr Prof. Dr. phil. Hans *von Greyerz*, Ordinarius für Schweizergeschichte und ausgewählte Gebiete der neueren allgemeinen Kulturgeschichte.

Am 8. September 1970 starb Herr Prof. Dr. med. Hans *Kuske*, Ordinarius für Dermatologie und Venerologie.

b) Rücktritte

Es haben die Altersgrenze erreicht oder sind kurz zuvor zurückgetreten:

Herr Prof. Dr. phil. Walter *Feitknecht*, Ordinarius für allgemeine anorganische und physikalische Chemie und Direktor des Instituts für anorganische, analytische und physikalische Chemie.

Herr Prof. Dr. iur. Hans *Huber*, Ordinarius für Staats- und Verwaltungsrecht, Völkerrecht und Einführung in die Rechtswissenschaft.

Herr Prof. Dr. phil. Richard *Meili*, Ordinarius für Psychologie und deren praktische Anwendungen und Direktor des Psychologischen Instituts.

c) Austritte

Es sind zurückgetreten:

Herr Prof. Dr. med. Borys *Suravicz*, Gastprofessor für Physiologie.

Frau Prof. Dr. med. Shirley *Kauffman*, Gastprofessorin für Anatomie.

Herr Prof. Dr. med. vet. Hans Hermann *Goller*, Extraordinarius für Anatomie, Histologie und Embryologie.

Herr Dr. Ernst *Blaser*, Lektor für Fleischbeschau.

Herr Prof. Dr. ev. theol. Reinhard *Slenczka*, Ordinarius für systematische Theologie (insbesondere Ethik, Theologie der Ostkirche, Enzyklopädie) und praktische Exegese.

Herr Prof. Dr. phil. Walter *Spörri*, Lehrbeauftragter für Griechisch.

Herr Prof. Dr. phil. Eckart *Mensching*, Privatdozent für klassische Philologie.

Herr Prof. Dr. med. Meinrad *Schär*, Lehrbeauftragter für Sozial- und Präventivmedizin.

Herr Privatdozent Dr. phil. Ernst *Schultze*, für angewandte Mathematik.

d) Ernennungen

Es wurden gewählt:

Herr Prof. Dr. phil. Christoph *Bürgel*, Ordinarius für Islamwissenschaft;

Herr Prof. Dr. med. Eugen *Beck*, Extraordinarius für innere Medizin, speziell Hämatologie; Herr Prof. Dr. phil. Peter *Zahler*, Honorarprofessor

für spezielle Kapitel der Biochemie; Herr Prof. Dr. phil. Max *Schüepp*, Honorarprofessor für Meteorologie und Klimatologie; Herr Prof. Dr. med. Werner Paul *Koella*, Honorarprofessor für Neurophysiologie und Neuropharmakologie.

e) Beförderungen

Es wurden befördert:

zu ordentlichen Professoren:

Herr Prof. Dr. med. Herbert *Fleisch*, für Pathophysiologie; Herr Prof. Dr. phil. Ernst Friedrich *Lüscher*, für Anwendungen der Biochemie auf medizinische Fragestellungen; Herr Prof. Dr. pharm. Ernst *Steinegger*, für Pharmakognosie und Phytochemie; Herr Prof. Dr. rer. pol. Peter *Tlach*, für Betriebswirtschaftslehre; Herr Privatdozent Dr. iur. Jörg Paul *Müller*, für Staats-, Verwaltungs- und Völkerrecht sowie die Einführung in die Rechtswissenschaft; Herr Prof. Dr. phil. Christoph *von Nagy*, für die Literatur der Vereinigten Staaten von Amerika.

zu vollamtlichen ausserordentlichen Professoren:

Herr Prof. Dr. med. Jörg *Hodler*, für innere und experimentelle Medizin; Herr Prof. Dr. med. Albert *Senn*, für Chirurgie, speziell für Thorax-, Gefäss- und Herzchirurgie; Herr Prof. Dr. med. Marcel *Bettex*, für Kinderchirurgie; Herr Prof. Dr. med. Hans *Markwalder*, für Neurochirurgie; Herr Privatdozent Dr. Jean-Pierre *von Wartburg*, für Biochemie; Herr Privatdozent Dr. phil. Paul *Walter*, für Biochemie; Herr Prof. Dr. med. Paul *Stucki*, für innere Medizin; Herr Prof. Dr. med. Peter *Huber*, für Neuroradiologie; Herr Privatdozent Dr. med. Bruno *Tschirren*, für Anästhesiologie; Herr Privatdozent Dr. med. Markus *Neiger*, für Oto-Rhino-Laryngologie; Herr Privatdozent Dr. med. vet. Franz *Steck*, für Mikrobiologie unter spezieller Berücksichtigung der Virologie; Herr Privatdozent Dr. phil. Hermann *Debrunner*, für Physik, insbesondere Physik der kosmischen Strahlung; Herr Prof. Dr. med. Urs *Bucher*, für innere Medizin, speziell Hämatologie; Herr Privatdozent Dr. phil. Karl *Erismann*, für allgemeine Botanik.

zu nebenamtlichen ausserordentlichen Professoren:

Herr Privatdozent Dr. phil. Gerd *Herziger*, für angewandte Physik; Frau Privatdozentin Dr. med. et phil. Irma *Tschudi-Steiner*, für pharmazeutische Spezialgebiete; Herr Privatdozent Dr. phil. Max *Imhof*, für klassische Philologie; Herr Privatdozent Dr. med. Georg *Pilleri*, für Neuroanatomie und vergleichende Neuropathologie; Herr Privatdozent Dr. med. Per *Lundsgaard-Hansen*, für experimentelle Chirurgie.

zu Honorarprofessoren:

Herr Privatdozent Dr. med. Walter *Strupler*, für Oto-Rhino-Laryngologie; Herr Direktor Dr. phil. Friedrich Samuel *Hasler*, Sekundarlehramt; Herr Dr. phil. Otto *Louis*, für Versicherungslehre.

f) Lehraufträge

Lehraufträge erhielten:

Herr Privatdozent Dr. med. Theodor *Schmidt*, für ophthalmologische Propädeutik; Herr Prof. Dr. phil. Rodolphe *Zellweger*, für Unterricht in deutscher Sprache für französischsprachige Studierende an der Universität Bern; Herr Privatdozent Dr. phil. Beat *Junker*, für Geschichte und Soziologie der schweizerischen Politik; Herr Dr. phil. Hansrudolf *Lutz*, für Methodik und Physik; Herr Privatdozent Dr. rer. pol. Otto *Messmer*, für Orts- und Regionalplanung mit besonderer Berücksichtigung der wirtschaftlichen Aspekte; Herr Gerhard *Aeschbacher*, für propädeutische Kurse für Musikwissenschaft; Herr Privatdozent Dr. phil. Peter *Gilg*, für Schweizergeschichte; Herr Prof. Dr. med. Gottfried *Schönholzer*, für Sportphysiologie; Herr Dr. rer. nat. Paul-Gerhard *Seiler*, für Physik; Herr Werner *Senn*, für Anglistik; Fräulein Dr. phil. Elisabeth *Waelti*, für Anglistik; Herr Dr. phil. John *MacHale*, für Anglistik; Fräulein Verena *Stalder*, für Anglistik; Herr Privatdozent Dr. phil. Helmut *Thomke*, für neuere deutsche Sprache und Literatur; Herr Privatdozent Dr. phil. Hans Rudolf *von Gunten*, für Radiochemie; Herr Privatdozent Dr. phil. Hans *Bebié*,

für theoretische Physik, insbesondere Quantentheorie; Herr Prof. Dr. phil. Felix *Heinmann*, für klassische Philologie, mit besonderer Berücksichtigung des Griechischen.

Lektorate erhielten:

Frau Dr. Judith *Garamvölgyi*, für die Einführungsübung in die neuere allgemeine Geschichte; Herr Hans *Peyer*, für die Einführung in die Literaturwissenschaft am Sekundarlehramt; Herr Dr. phil. Armino *Beschetti*, für organische Chemie; Herr Dr. phil. Thomas *Binkert*, für angewandte Physik; Herr Dr. Hans *Müller*, für Statistik; Herr Dr. phil. Heinz *Schmid*, für Versicherungslehre; Herr Dr. rer. pol. Robert *Dieterle*, für Bilanzkunde; Herr Dr. med. vet. Johannes *Martig*, für Geburtshilfe und Geburtsnachfolge-Krankheiten; Herr Dr. phil. Franz *Streit*, für mathematische Statistik; Herr Dr. Heinz *Keller*, für innere Medizin, Propädeutik; Herr Dr. phil. Ewald *Bohm*, für Psychopathologie, analytische Psychologie und Psychodiagnostik; Frau Margrit *Rhi-Möckli*, für Psychopathologie, analytische Psychologie und Psychodiagnostik; Herr Dr. phil. Waldemar *Eichenberger*, für Naturstoffchemie und Biochemie; Herr Dr. med. Ulrich *Frey*, für sozial- und präventiv-medizinische Fragen; Herr Dr. phil. Egon *Rickli*, für Chemie und Biochemie der Proteine; Herr Dr. Reto *Scartazzini*, für Kleintier-Chirurgie; Herr Hans-Martin *Hüppli*, für Sprecherziehung und Vortragskunde; Herr Manfred *Wettler*, für experimental-psychologische Übungen; Herr Dr. phil. Hans *Stricker*, für Sekundarschulkunde; Herr Jean-Marie *Moeckli*, pour la dissertation française; Herr Dr. med. René *Girardin*, für Chirurgie; Herr Dr. med. Louis *Blöchlinger*, für Chirurgie; Herr Dr. phil. Hans *Balsiger*, für Experimentalphysik, insbesondere Isotopenforschung; Herr Helmut *Schärli*, für Didaktik der sprachlich-historischen Fächer; Herr Dr. phil. Ernest *Kopp*, für physikalisches Praktikum für fortgeschrittene Studenten mit Nebenfach Physik; Fr. Dr. phil. Piroska Máthé, für mittelalterliche Geschichte. Herr Dr. med. G. L. *Rossi*, für Experimentelle Pathologie.

g) Habilitationen

Die Venia docendi erhielten:

an der Evangelisch-theologischen Fakultät:

Herr Dr. Hans *Ruh*, für systematische Theologie, mit besonderer Berücksichtigung der Sozialethik;

an der Rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät:

Herr Dr. Jörg Paul *Müller*, für Staats- und Verwaltungsrecht und Völkerrecht; Herr Dr. Heinz *Hausheer*, für Privatrecht und Rechtsvergleichung; Herr Dr. Robert *Hauser*, für allgemeines Strafrecht und Strafprozeßrecht; Herr Dr. Michel *Catalan*, für Nationalökonomie;

an der Medizinischen Fakultät:

Herr Dr. Hans-Beat *Hadorn*, für Pädiatrie; Herr Dr. Hans *Bachofen*, für innere Medizin, speziell Lungenkrankheiten; Herr Dr. Bruno *Truninger*, für innere Medizin; Herr Dr. Norbert *Herschowitz*, für Pädiatrie; Herr Dr. Jean-Pierre *Colombo*, für klinische Chemie; Herr Dr. Günther *Stille*, für Pharmakologie; Herr Dr. Alexander *Boitzy*, für Orthopädie;

an der Veterinär-medicinischen Fakultät:

Herr Dr. Franz *Steck*, für Mikrobiologie, unter spezieller Berücksichtigung der Virologie;

an der Philosophisch-historischen Fakultät:

Frau Dr. Elisabeth *Ettlinger*, für provinzialrömische Archäologie mit besonderer Berücksichtigung des Gallischen-Germanischen Raumes; Herr Dr. Hellmut *Thomke*, für neuere deutsche Sprache und Literatur; Herr Dr. Jan Peter *Locher*, für baltische Sprachen und Literatur;

an der Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät:

Herr Dr. Karl *Erismann*, für allgemeine Botanik; Herr Dr. Rudolf *Hauser*, für Zoologie; Herr Dr. Horst *Weber*, für angewandte Physik; Herr Dr. Hans *Bebié*, für theoretische Physik, insbesondere Quantentheorie.

h) Beurlaubungen

Beurlaubt waren

für das Wintersemester:

die Herren Professoren Rolf *Rutsch*, Adolfo *Jenni*, Robert *Fricker*, Olof *Gigon*, Werner *Nowacki*, Peter *Liver*, Kurt *Lüscher*, Hugo *Sieber*, August *Süsstrunk*, Richard *Bäumlin*, Hugo *Hadwiger*, Jakob Robert *Schmid*, Kenover *Bash*, Frau Prof. Emilie *Jäger*, Frau Dr. Beatrix *Mesmer*, Lektorin, Herr Privatdozent Dr. Henri *Lauener*;

für das Sommersemester:

die Herren Professoren Walter *Dostal*, Paul *Stocker*, Hans *Schultz*, Gottfried *Schönholzer*, Herr Privatdozent Dr. Rudolf *Giovanoli*, Herr Dr. Peter *Grieder*, Lektor;
Herr Prof. Werner *Kohlschmidt*, Freisemester auf Wintersemester und Sommersemester verteilt.

i) Gastdozenten

Folgende Gastdozenten waren im Winter- und Sommersemester tätig: Herr Prof. Dr. med. Leroy *Wolins*, für Ausbildungsforschung in der Medizin; Herr Prof. Dr. phil. Franklin *Donnell*, Gastseminar am Philosophischen Seminar; Herr Prof. phil. Wolfgang *Yourgrau*, für theoretische Physik; Herr Prof. Dr. med. Isadore Nathan *Dubin*, für Anatomie; Herr Prof. Dr. phil. Klaus Werner *Schaie*, für Psychologie; Herr Prof. Dr. E. *Künzel*, für Histologie und Embryologie; Herr Prof. Dr. Walter *Marx*, für experimentelle Pathologie; Herr Prof. Dr. H. *Banerjee*, für theoretische Physik; Herr Prof. Dr. James W. *Buchanan*, für Tierpathologie; Herr Prof. Dr. V. *Culzoni*, für Tieranatomie.

k) Gesamtbestand des Lehrkörpers:

	ws	ss
Ordentliche Professoren	109	112
Vollamtliche a. o. Professoren	48	47
Nebenamtliche a. o. Professoren	53	48
Honorarprofessoren	35	37
Gastdozenten	4	5
Privatdozenten mit Lehrauftrag	46	40
Privatdozenten	42	57
Lektoren	52	58
Mit einem Lehrauftrag betraut	21	19
Insgesamt	410	423
Im Ruhestand befanden sich	63	67

Am Sekundarlehramt waren 1 Direktor und 21 bzw. 25 Lektoren tätig.

Am Turnlehrerkurs der Universität Bern waren 4 bzw. 2 Professoren und 18 Lehrbeauftragte am Unterricht beteiligt.

Weiter waren in Unterricht und Forschung tätig:

	ws	ss
Chefärzte	5	4
Oberärzte	76	80
Kinderärzte	2	—
Prosektoren	4	4
Oberassistenten	80	87
Leiter	71	66
Sekundärärzte	3	3
Assistenten	470	466
Forschungsassistenten	14	14
Wissenschaftliche Mitarbeiter	37	47
Gäste	4	4
Total	766	775

(inkl. Nationalfonds und andere Auftraggeber)

2. Lehrtätigkeit und Prüfungen

a) Lehrtätigkeit

Im Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1969/70 wurden 941, für das Sommersemester 1970 949 Vorlesungen, Seminare, Übungen und Praktika angekündigt.

Auf die Lehramtsschule entfielen 102 bzw. 135 Kurse, von denen 54 bzw. 75 ausschliesslich der Ausbildung der angehenden Sekundarlehrer dienten, während 48 bzw. 60 gleichzeitig ins Programm der beiden philosophischen Fakultäten gehörten.

b) Prüfungen und Promotionen

Ihre Doktorprüfung haben abgelegt, und es wurden promoviert:

	Studierende
zum Dr. ev.-theol.	—
zum Dr. chr.-kath.-theol.	—
zum Dr. iur.	18
zum Dr. rer. pol.	21
zum Dr. med.	76
zum Dr. med. dent.	17
zum Dr. pharm.	8
zum Dr. med. vet.	8
zum Dr. phil.-hist.	22
zum Dr. phil.-nat.	49
Insgesamt	<u>219</u>

Die Lizentiatsprüfung haben bestanden als:

lic. iur.	37
lic. rer. pol.	93
lic. phil.-hist.	7
lic. phil.-nat.	45
Insgesamt	<u>182</u>

Das Staatsexamen haben bestanden als:

Evangelische Pfarrer und Pfarrerinnen	18
Christkatholische Pfarrer	3
Fürsprecher	28
Notare	8
Handelslehrer	5
Ärzte	86
Zahnärzte	23
Apotheker	14
Tierärzte	12
Gymnasiallehrer	24
Sekundarlehrer	100
Insgesamt	<u>321</u>

3. Erneuerung von Doktordiplomen

Zur fünfzigsten Wiederkehr des Tages ihrer Doktorpromotion konnten beglückwünscht und mit dem erneuerten Doktordiplom bedacht werden:

von der Medizinischen Fakultät:

- Herr Dr. Kurt Dössekker, Zürich;
- Herr Dr. Pius Supersaxo, Kerns;
- Herr Dr. David Karp, Tel Aviv;
- Herr Dr. Oscar Forel, St-Prex;
- Herr Dr. Adolf Wildbolz, Kirchlindach;
- Herr Dr. Eduard Frey, Luzern;
- Herr Dr. Emil Strub, Basel;
- Herr Dr. Othmar Häuptli, Aarau;
- Herr Dr. Max Müller, Chur;
- Herr Dr. Wilhelm Lindt, Bern;

von der Philosophisch-historischen Fakultät:

- Herr Dr. Hermann Matzke, Konstanz;

von der Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät:

Herr Dr. Franz Moser, Brugg;
 Herr Dr. Rudolf Brauchli, Muri;
 Herr Dr. Wolfgang Leupold, Amsoldingen;
 Herr Dr. Hans Stäger, Zürich.

4. Antrittsvorlesungen

Ihre öffentliche Antrittsvorlesung haben gehalten:

am 8. November 1969 Herr Prof. Dr. E. *Zbinden*, «Die Heiligen im marokkanischen Islam»; am 15. November 1969 Herr Privatdozent Dr. P. *Walter*, «Biochemie des Insulins»; am 6. Dezember 1969 Herr Privatdozent Dr. P. *Caroni*, «Savigny's ‚Beruf‘ und die Krise der Kodifikation»; am 7. Februar 1970 Herr Dr. med. B. *Hadorn*, «Gastroenterologische Forschung im Dienste des kranken Kindes»; am 14. Februar 1970 Herr Privatdozent Dr. med. R. *Schobinger*, «Chirurgie und gesunder Menschenverstand»; am 9. Mai 1970 Herr Privatdozent Dr. F. P. *Hager*, «Die Beziehungen zwischen Philosophie und Erziehung bei Platon und bei Jean-Jacques Rousseau».

5. Gastvorlesungen auswärtiger Dozenten

Im Rahmen des Collegium generale:

Prof. Dr. H. Böckle, Bonn (10. 6. 1970): Gewaltlose Strategie als Methode gesellschaftlicher Umwälzungen.

An der Evangelisch-theologischen Fakultät:

Privatdozent Dr. theol. G. Müller, Basel (23. 1. 1970): Die Krisis der Ethik und die Nachfolge Christi; Prof. Dr. R. Bohren, Wuppertal-Barmen (12. 6. 1970): Der Predigthörer als Problem der Homilethik (E. Thurneysen und E. Lange im Vergleich); Prof. Dr. W. Nagel, Greifswald, DDR (18. 6. 1970): Das Ringen um zeitgemässe Gottesdienstformen gestern und heute; Dozent Dr. H. Ringeling, Hamburg (25. 6. 1970) Politisches Luthertum — Sozialethische Aspekte der V. Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes.

An der Rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät:

Prof. Dr. H. Klecatsky, Wien (6. 11. 1969): Die Funktion der Gesetze im modernen demokratischen Rechtsstaat; Prof. Dr. h. c. Th. Wessels, Köln (15. 11. 1969): Die volkswirtschaftlichen Konsequenzen des Strukturwandels in der Energiewirtschaft.

An der Medizinischen Fakultät:

Prof. Dr. A. Katchalsky, Rehovoth, Israel (24. 11. 1969): Dissipative structure and the origin of life; Prof. Dr. A. Monroy, Neapel (1. 12. 1969): L'activation de la synthèse des protéines au cours du développement embryonnaire; Prof. Dr. H. Oelschläger, Frankfurt a. M. (19. 2. 1970): Das elektrochemische Verhalten der 1,4-Benzodiazepine; Prof. Dr. E. Zweymüller, Wien (3. 2. 1970): Klinik der Elektrolyt- und Wasserhaushaltsstörungen beim Kind; Prof. Dr. J. H. Siegel, New York (16. 7. 1970): The Application of Computer Techniques to the Beside Study of the Critically Ill.

An der Veterinär-medicinischen Fakultät:

Dr. med. vet. Arnold Müller, Zürich (3. 12. 1969): Elektroanästhesie.

An der Philosophisch-historischen Fakultät:

Prof. Dr. W. Fletcher, Norwich (29. 10. 1969): Samuel Beckett as Playwright; Prof. Dr. W. Fischer, Erlangen (12. 11. 1970): Der Mensch im Selbstverständnis der islamischen Religionsgemeinschaft; Prof. Dr. A. de Franciscis, Neapel (13. 11. 1969): Recenti scoperte archeologiche nella Campania antica; Prof. Dr. G. Devoto, Florenz (27. 11. 1969): Présentation du livre «Storia della lingua di Roma»; Dr. A. Bammer, Wien (11. 12. 1969): Der Altar des Artemisions von Ephesos; PD Dr. Ch. Bürgel, Göttingen (12. 12. 1969): Dogmatismus und Autonomie im wissenschaftlichen Denken des islamischen Mittelalters; Prof. Dr. E. Vogt, Mannheim (13. 1. 1970): Textkritik und Philologie. Zur Stellung einer sogenannten Hilfswissenschaft; Dr. M. Seidel, Basel/Florenz (16. 1. 1970): Neue Forschungen zum Werk Giovanni Pisanos: Die Rankensäule der Sieneser Domfassade; Prof. Dr. U. Hommes, Regensburg (23. 1. 1970): Utopie und Kritik in der Philosophie der Gegenwart; Prof. Dr. E. Heitsch, Regensburg (27. 1. 1970): Gegenwart und Evidenz im frühgriechischen Denken (Hesiod, Parmenides, Protagoras); Prof. Dr. Wolfgang Rudolph (27. 1. 1970): Forschungen im westiranischen Kurdistan; PD Dr. J.-C. Balty, Bruxelles (30. 1. 1970): Les Louilles d'apamée de Syrie (Qalaat-el-Moudiq); Dr. John Dogson, London (4. 2. 1970): Patterns in Anglo-Saxon Art and Poetry: Sutton-Hoo, Lindisfarne and Beowulf (Lecture comparing the linear technique of the illuminator, the jeweller, with the narrative technique of the poets. A study of theme and juncture as parts of structure);

Prof. Dr. P. Classen, Heidelberg (5. 2. 1970): Von den ältesten Universitätsreformen und Universitätsgründungen des Mittelalters; Prof. Dr. W. Bühler, Hamburg (17. 2. 1970): Überlieferungs- und Interpretationsprobleme bei den griechischen Parömiographen; Prof. Dr. W. Metzger, Münster (18. 2. 1970): Gedanken zur Psychophysik; Prof. Dr. W. Hävernik, Hamburg (20. 2. 1970): Gruppe und Gruppenkultur in volkskundlicher Sicht, an Beispielen von einst und jetzt; Prof. Dr. L. Goldmann, Paris (25. 2. 1970): Les problèmes méthodologiques en sociologie de la littérature; Prof. Dr. C. J. Becker, Kopenhagen (5. 3. 1970): Zur Frage der ältesten eisenzeitlichen Dörfer in Jütland; Dr. Roy Strong, London (28. 4. 1970): Holbein und Henry VIII; Prof. Dr. K. Kumaniecki, Warschau (27. 5. 1970): Cicero und die Philosophie; Prof. D'Arco Silvio Avalle, Turin (28. 5. 1970): La poesia ritmica mediolatina e i suoi primi teorici; Prof. Dr. K. Schauenburg, Kiel (1. 6. 1970): Griechisches in der etruskischen Kunst; Dr. Ulrich Duchrow, Heidelberg (2. 6. 1970): «Gerechte Gewalt», Gewalttätigkeit und Gewaltlosigkeit im B-Waffen-Zeitalter; Prof. Glynne Wickham, Bristol (2. 6. 1970): Plays and Players in Shakespeare's Theatre; Prof. Dr. W. Killy, Göttingen (11. 6. 1970): Gedanken über Schlagertexte; Prof. Dr. G. Kaiser, Freiburg i. Br. (25. 6. 1970): Zur Säkularisation christlicher Motive in der Dichtung Gottfried Kellers; Prof. Dr. E. Boesch, Saarbrücken (26. 6. 1970): Langeweile, Reizbedürfnis und Ichbildung; Prof. Dr. P. Brieger, Toronto (29. 6. 1970): Die Westminster Abbey unter König Heinrich III. von England; Prof. Dr. T. Herrmann, Marburg (29. 6. 1970): Zur Psychologie des elterlichen Erziehungsstils; Prof. Dr. R. Noll, Wien (2. 7. 1970): Schatzfunde aus Spätantike, Völkerwanderungszeit und frühem Mittelalter in der Wiener Antikensammlung; Prof. Dr. J. Steiner, Münster (2. 7. 1970): Wort und Szenik im Gegenwartsdrama; Sir Bernhard Crick, PhD, Professor of Political Theory and Institutions, Sheffield University (7. 7. 1970): Toleration or Assimilation? The Dilemma of Race Relations in Great Britain; Dr. M. Cranach, München (7. 7. 1970): Überlegungen der Verhaltensforschung für das Menschenbild in der Psychologie.

An der Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät:

Prof. Dr. A. Rabenau, Aachen (24. 10. 1969): Hydrothermalsynthesen in sauren Medien als Methode in der präparativen anorganischen Chemie; Prof. Dr. E. Wolff, Paris (19. 1. 1970): L'organogénèse «in vitro» et l'analyse de la différenciation cellulaire; Prof. Dr. H. Schmidbauer, Würzburg (16. 1. 1970): Beiträge zur Chemie des Aluminiums, Siliciums und Phosphors; Prof. Dr. S. Brenner, Cambridge (19. 2. 1970): The genetics of transfer RNA; Prof. Dr. D. W. Sciama, Cambridge (13. 5. 1970): Recent Developments in Cosmology; Prof. Dr. G. Voll, Münster (10. 6. 1970): Klastische Feldspäte, ihr Schicksal bei Diagenese und Metamorphose.

6. Gastvorlesungen und Vorträge von Berner Dozenten im Ausland

Prof. H. Aebi	Strassburg (Centre du CNRS); Stockholm (Wenner-Gren-Symposium)
Dr. H. Balsiger	American Geophysical Union, Spring Meeting, Washington
Prof. H. G. Bandi	Universität Bonn
Prof. R. Bäumlín	Kirchenrechtstagung, Heidelberg; Vereinigung der deutschen Staatsrechtslehrer
Prof. M. Berger	Internationales Symposium über Spätgestose, Basel; Oberrheinische Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie, Badenweiler; VI. Weltkongress für Geburtshilfe und Gynäkologie, New York; Internationales Symposium über Methoden der Pharmakologischen Geburtserleichterung und Uterusrelaxation, Aachen, RWTH
Prof. M. Bettex	Urologen-Kongress, Bregenz; Symposium über Kinder-Tumoren, Sheffield; Universität Barcelona; British Association of Paediatric Surgeons, Manchester; Deutsche Gesellschaft für Kinderheilkunde und Deutsche Gesellschaft für Kinderchirurgie, Wiesbaden
Prof. M. Bickel	Titisee; München; Prag; Leipzig
Prof. H. Bietenhard	Universität Münster
Prof. F. Brunner	Paris
PD R. Bütler	Kongress der Deutschen Gesellschaft für Bluttransfusion in Giessen
Prof. H. Cottier	Monocytes Conference Leiden, Holland; Deutsche Gesellschaft für Pathologie, Berlin; Symposium on Cell Proliferation and Differentiation in Immunological Reactions, Le Kremlin-Bicêtre/Paris; Internationaler Hämatologiekongress, München; 3 rd International Conference on Lymphatic Tissue and Germinal Center in Immune Reactions, Uppsala
Prof. H. E. Debrunner	Universität Konstanz

- Prof. H. Debrunner XIth International Conference on Cosmic Rays, Budapest
- Prof. P. Eberhardt International Symposium on Solar Terrestrial Physics, Leningrad; Gordon Research Conference on the Chemistry and Physics of Space, Tilton USA
- Dr. W. Eichenberger International Conference on the Biochemistry of Lipids, Lund, Schweden
- Prof. M. Eigeldinger Aix-en-Provence
- PD H. Erb Tagung der Bayrischen und Oberrheinischen Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie, Baden-Baden
- Prof. F. Escher Freie Universität Berlin
- Prof. R. Fankhauser Tierärztliche Hochschule Brno; Royal Veterinary College, London; Pathologisches Institut der Tierärztlichen Fakultät, Universität Utrecht; Budapest
- Prof. H. Fey New York Academy of Sciences; Cornell University, Ithaca, New York; School of Veterinary Medicine, Pennsylvania University, Philadelphia; University of Lexington; University of Berkeley, Calif.; University of Davis, Calif.; University of Guelph, Ontario
- Prof. H. Fleisch Dixième Congrès International de Thérapeutique, Paris; Institut de Physiologie, Muséum National d'Histoire Naturelle, Paris; Nordwestdeutscher Kurs für Osteosynthese, Bochum; Gordon Research Conference, Meriden, New Hampshire, USA; Department of Medicine, University of Chicago, Chicago; Department of Biochemistry, University of Madison, Madison, Wisconsin; Department of Biophysics University of Rochester, Rochester; Department of Orthopedics, Harvard Medical School, Boston; National Institutes of Health, Bethesda, Maryland; Department of Medicine, University of Miami, Florida; Hospital for Sick Children, University of Toronto, Toronto; Department of Research Orthopedics, Columbia University, New York

- Prof. U. Freudiger Tagung der Fachgruppe Kleintierkrankheiten der Deutschen Veterinär-medizinischen Gesellschaft, Zürich; 3. Regionale Arbeitstagung der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft, Duisburg
- PD S. Gal Symposium sur les réactions de surface dans les produits lyophilisés, Institut International du Froid, Paris
- Prof. J. Geiss Apollo 11 Lunar Science Conference, Houston, Texas; XIIIth COSPAR Meeting, Leningrad
- Prof. O. Gigon Universitäten Bonn, Köln, Saarbrücken; Humanistisches Symposium, Delphi
- PD P. Gilg Internationale Gesellschaft für politische Wissenschaft, München
- PD R. Giovanoli Septième Congrès International de Microscopie Electronique, Grenoble
- Dr. P. Grieder XIth International Conference on Cosmic Rays, Budapest
- Prof. E. Gruner Internationale Konferenz der Rockefeller-Foundation, Bellaggio, Comersee; Internationale Gesellschaft für politische Wissenschaft, München
- PD H. R. von Gunten Technische Hochschule, München; Max-Planck-Institut für Kernforschung, Heidelberg; Universität Mainz und Max-Planck-Institut für Chemie, Mainz
- Prof. H. P. Gurtner Regensburg; Wien; Uppsala; London
- Prof. H. Hadwiger Mathematisches Institut der Universität Salzburg
- PD H. P. von Hahn International Congress of Gerontology, Washington, DC; Symposium über Altersforschung, Akademie der Wissenschaften, Mainz; European Biological Section, International Association of Gerontology, 3rd Triennial Symposium, Leeds
- Prof. H. R. Hahnloser Musée, Dijon; Metropolitan Museum, New York, Kolloquium «The Year 1200»; Universität Evanston and Minneapolis

- PD M. W. Hess Chester Beatty Research Institute, London; Brookhaven National Laboratory, Upton, L. I., USA; 3rd International Conference on Lymphatic Tissue and Germinal Centers in Immune Reactions, Uppsala
- Prof. W. Hofer India International Centre, New Delhi; Indian Council of World Affairs, New Delhi; Internationales Komitee zur Erforschung der Ursachen und Folgen des Zweiten Weltkrieges, Konferenzen in Paris und Berlin; Jugoslawische Akademie der Wissenschaften, Zagreb
- PD R. Hoigné V. Internationaler Kongress für Infektionskrankheiten, Wien
- Prof. H. Huber Dreihundertjahrfeier der Universität Innsbruck; Universität Salzburg
- Prof. P. Huber Baden-Baden, Angiographie 1970; Göteborg, IX. Internationales Symposium Neuroradiologicum
- Prof. Th. Hügi Tokyo
- PD H.-J. Huser Symposium der Internationalen Gesellschaft für Hämatologie über Use of computers in hematology; Internationale Gesellschaft für Primatologie
- Frau Prof. E. Jäger Universität Tübingen; Gast-Professur an der Panjab-Universität Chandigarh, Indien; Universitäts-Planungs-Kommission New Dehli; Tata-Institute Bombay; Kernforschungszentrum, Trombay
- Prof. H. Jucker Universität Freiburg i. Br.
- Prof. P. Kästli Europäisches Naturschutzsymposium, Innsbruck
- Prof. W. P. Koella Dept. Physiology, Tulane University Medical School, New Orleans, La.
- Prof. W. Kohlschmidt Universität Strassburg
- Dr. E. Kopp 4. ESRIN-ESLAB-Symposium, Frascati bei Rom
- PD A. Krebs Deutscher Therapiekongress, Karlsruhe; Psoriasis-symposium, Titisee; Südwestdeutscher Dermatologenkongress, Mainz

- PD. H. Lauener Universität Helsinki; Philosophische Gesellschaft Finnlands; Physiologisches Institut der Universität Helsinki
- PD G. Lebek Kongress der Deutschen Gesellschaft für Genetik, Freiburg i. Br.; Symposium des Landesarbeiterkreises Fütterung Baden-Württemberg e. V., Stuttgart; Konferenz über Probleme der Antibiotika-Resistenz von pathogenen Bakterien, New York Academy of Sciences, New York
- Prof. U. Leupold John Innes Institut, Norwich; Genetical Society, Oxford; Meeting on Repair and Mutations in Microorganisms, Pisa
- Prof. H. Leutwyler Rencontres, Battelle Memorial Institute, Seattle; Stanford Linear Accelerator Center, Palo Alto; University of California, Los Angeles
- Prof. G. W. Locher Universitäten Helsinki und Abo/Turku; Universität Tübingen
- PD A. Ludi Universität Frankfurt; XIIIth International Conference on Coordination Chemistry, Cracow/Zakopane
- Prof. P. Lundsgaard-Hansen Kongress der deutschen Gesellschaft für Bluttransfusion, Giessen; Journée d'enseignement post universitaire der französischen Anaesthesiengesellschaft, Paris; Nordwestdeutscher Chirurgenkongress, Kiel
- Prof. E. F. Lüscher Lankenau Hospital Symposium, Philadelphia; Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Blutgerinnungsforschung, Stuttgart; Universität Porto; Internationaler Haematologenkongress, München
- Prof. K. Lüscher Visiting Associate Professor, Department of Sociology, University of North Carolina, Chapel Hill N. C.; Cornell University, Ithaca NY; University of Berkeley; University of Missouri, Columbia Miss.; University of Pittsburgh; Studienkonferenz «Early Child Care», Rockefeller Foundation, Bellaggio
- Prof. A. Mercier Universität Dijon; Universität Wien

Prof. H. Merz	Juristische Studiengesellschaft, Karlsruhe
Prof. B. Messerli	Internationale Arbeitsgemeinschaft für vergleichende Hochgebirgsforschung, Garmisch-Partenkirchen; Deutsche Quartärvereinigung, Kiel
Prof. W. Minder	Gesellschaft deutscher Strahlenschutzärzte, Würzburg
Prof. J. P. Müller	New York und San Francisco auf Einladung des Practising Law Institute
Prof. M. E. Müller	XI. SICOT Kongress in Mexico City; Kongress der Italienischen Gesellschaft für Orthopädie und Traumatologie, Rom; VIII. Convegno Club Italiano AO in Mailand; Albert Einstein Medical Center, Philadelphia; AO-Kurs in New York; Visiting Professor at the New York Presbyterian Hospital and Columbia University; Congrès Annuel de la Société Belge d'Orthopédie, Brüssel; The American Academy of Orthopaedic Surgeons, Philadelphia; AO-Kurs, Graz
PD G. von Muralt	International Symposium of the management of the Rh problem, Mailand; Conference on the prevention of Rh-immunization organized by the W. H. O. Reference Centre for the use of anti-D immunoglobulin, London; Second European Congress of Perinatal Medicine, London; IV. Arbeitstagung der Arbeitsgemeinschaft zur Prophylaxe der Rhesussensibilisierung mit Immunglobulin anti-D, Bonn
Prof. W. Nabholz	Freie Universität Berlin
Prof. W. Nef	Tagung der Internationalen Mathematischen Union, Menton; Internationaler Mathematikerkongress, Nizza
Prof. E. Niggli	Universitäten Bochum und Heidelberg
Prof. W. Nowacki	Atlantic City, N. J.; Washington D. C.; Ottawa, Canada; Cambridge, Mass.; Kioto; Osaka City University
Prof. G. Pilleri	Tockaly Experimental Station, Jorhat, Assam, India
Frau Prof. H. Portzehl	Universität Freiburg i. Br.

- Prof. G. Redard Universität Oslo; Norsk Orientalisk Selskap, Oslo; Palais de Chaillot, Paris
- Prof. F. Reubi Physiologisches Institut, Heidelberg; Medizinische Klinik, Würzburg; Hôpital Necker, Paris; Institut de Pharmacologie, Strasbourg; Symposium sur l'hypertension, Cannes; Pembroke College, Oxford
- Prof. H. Reuter Herz-Symposium, Titisee; Symposium on electrical activity of cardiac membrane Orsay; Gordon Research Conference, Holderness, New Hampshire, USA; Dept. of Physiology, College of Physicians and Surgeons, Columbia University, New York; Dept. of Physiology and Biophysics, Mayo Clinic, Rochester, Minnesota; Dept. of Physiology and Biophysics, Washington University, St. Louis, Missouri
- Prof. G. Riva Kongress der Società Italiana di Ematologia, Genua; Accademia Lancisiana di Roma, Rom
- Prof. R. F. Rutsch Jahresversammlung der Société géologique de France, Grenoble
- Prof. F. Schaller Colloque du Groupement International pour l'étude des problèmes de l'Épargne, München; Conférence à l'École Nationale Vétérinaire d'Alfort
- Dr. E. Schär Österreichische Zahnärztetagung, Linz-Donau
- Prof. H. J. Schatzmann Institut de Physiologie Cellulaire, Collège de France; Internationaler Haematologenkongress, München
- Prof. H. Schultz Universität Löwen; Universität Heidelberg; Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf
- Dr. P.-G. Seiler Deutsches Elektronensynchrotron Hamburg; Technische Hochschule, Aachen
- Dr. E. Stadler VIth International Congress for Theatre Research. Symposium: Innovations in Stage and Theatre Design. Lincoln Centre, New York; VIII^e Cours International d'Histoire du Théâtre: Le Théâtre du XVIII^e Siècle en Europe. Institut International pour la Recherche Théâtrale, Venedig

Prof. J. J. Stamm	Comenius-Fakultät in Prag
Prof. E. Steinegger	Internationale Tagung der Gesellschaft für Arzneipflanzenforschung und American Society of Pharmacognosy, Wien
Prof. B. Steinmann	Bayrischer Landesärzterverband, Nürnberg; Geriatriefortbildungskurs, Hofgastein; Gerontologiesymposium, Prag; Tagung über praeklinische Geriatrie, Erlangen; Berlin
PD G. Stille	Collegium Internationale Neuropsychopharmacologicum, Prag
PD H. Stirnemann	4th World Congress of Gastroenterology, Kopenhagen; Tagung der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie; Kongress der European Society for Clinical Investigation, Scheveningen
Prof. F. Strauss	Medizinische Akademie, Lübeck
Prof. A. Süsstrunk	Technische Universität Karlsruhe; Universität Frankfurt; Pädagogische Hochschule Karlsruhe
PD O. Tönz	International Symposium on Basic Progress in Immunohematology, Brüssel; Gesellschaft der Kinderärzte, Wiesbaden; Internationaler Kongress für Haematologie, München
Dr. B. Truninger	Fourth Annual Meeting, European Society for clinical Investigation Scheveningen; Freiburger Tage der Nephrologie, Freiburg i. Br.; 5th Meeting of the European Association for the Study of the Liver, Bern; Jahreskongress der Arbeitsgemeinschaft für Intensivmedizin, Nürnberg; VII. Symposium der Gesellschaft für Nephrologie
Prof. P. Tschumi	Interdisziplinäres Kolloquium «Mensch und Umwelt», Universität Mainz; Europäisches Naturschutzsymposium, Innsbruck
Prof. E. Tuchtfeldt	Universität Erlangen-Nürnberg
Prof. P. Walter	München; Dortmund; Göttingen

- Prof. J. P. von Wartburg Philipps Universität, Marburg; Universität Konstanz; Jellinek Klinik, Amsterdam; 16th International Institute on Alcoholism, Lausanne; 8th International Congress of Biochemistry, Interlaken
- PD B. G. Weber SICOT-Kongress, Mexiko; Fortbildungstagung des Berufsverbandes Fachärzte für Chirurgie, Giessen; British Orthopaedic Ski Group, Zürs; AO-Kurs, New York; Guest-Professor an der University of Toronto; Congreso Nacional de Ortopedia y Traumatología, Mexico; Nordisk Ortopaedisk Forenings 35. Kongres, Arhus/Denmark; AO-Kurs, Bad Gleichenberg, Österreich; Ital. Orthopäden-Kongress, Neapel
- PD H. Weber Technische Universität, Hannover; Tagung Kurzzeitphysik, München
- Prof. R. Weber Konferenz der Gesellschaft biol. Chemie, Battenberg/Hessen; Gordon Conference on Lysosomes, Andover, USA; Marine Biological Laboratory, Woods Hole, USA; University of Connecticut, Storrs, USA; Summer School on «Biochemistry of Morphogenesis», Freie Universität, Berlin; Universität Mainz
- Prof. W. Weber Symposium über Sterilité chez les Caprins in Jouyen-Josas, Paris
- PD A. de Weck Deutsche Allergie-Gesellschaft, Bad Lippspringe; Gesellschaft für Immunologie, Freiburg i. Br.; Internationales Symposium über «Cell Membrane and the Immune Response», Titisee; British Society of Immunology, London; American Association of Immunologists, San Diego; Histocompatibility Conference, Los Angeles; 2nd International Symposium of Pharmacogenetics, Titisee; Cours d'Immunologie, Faculté de Médecine, Lyon; Journées Nationales d'Allergie, Clermont-Ferrand; Deutscher Kongress für ärztliche Fortbildung, Berlin; Gordon Research Conference, Seattle; University of California Medical School, San Francisco; University of Southern California, Los Angeles

- Prof. E. Weibel Department of Medicine, College of Physicians and Surgeons, Columbia University, New York; Royal Microscopical Society, London; Department of Anatomy, University of Sheffield, England; Sociétés Belge de Biochimie et de Microscopie Electronique, Bruxelles; IV. Kolloquium für Bildanalyse, Frankfurt; Department of Anatomy, University of Washington, School of Medicine, Seattle; Symposium on Pollution and Lung Biochemistry, Richland, Washington; Cardiovascular Research Institute, University of California, Medical School, San Francisco; Department of Pathology, State University of New York, Downstate Medical Center, Brooklyn, New York; Symposium on Morphology and Mathematics, Ninth International Congress of Anatomists, Leningrad; International Congress for Electron Microscopy, Grenoble
- Prof. S. Weidmann University of Ottawa; University of Chicago; University of Texas, Medical Branch, Galveston, Texas
- PD R. Wyss Internationaler Kongress für Ganzheitsmedizin, Velden am Wörthersee; Münchner Kurse für Sozialmedizin
- Prof. P. Zahler Symposium on Biomembranes and Intracellular Structures, Weizmann-Institut, Israel; Universität Hamburg, Physiologisches Institut; Universität Konstanz, Biochemisches Institut; FEBS-Summer School on Membrane Biochemistry, Tihany, Ungarn
- Prof. H. Zbinden Sindelfingen Mercedeswerke und IBM; Internationale Tagung der Wiltonen, München; Jubiläum des Deutschen Museums der Technik, München; Kongress des Deutsch-Italienischen Kulturinstitut in Meran zur Feier des 200. Geburtstages von Hegel; Internationaler Kongress über Demokratie und Wirtschaftsentwicklung in der europäischen Gegenwart, Saarbrücken; Wissenschaftlich-philosophisches Symposium über «Die Zukunft des Menschen in wissenschaftlicher Sicht», Barcelona


PD J. Ziegler	Gastdozentur an der Fakultät für Politische Wissenschaft, Rio de Janeiro, Brasilien; Internationales Seminar der Vereinigten Nationen in Genf
PD W. Züblin	Tagung der Deutschen Gesellschaft für Endokrinologie, Ulm
Prof. A. Zuppinger	Internationaler Radiologenkongress, Tokyo; Med. Vereinigung im Westfälischen Industriebezirk, Dortmund; Società Italiana di Radiologia Medica et Medicina Nucleare, Palermo; Deutscher Röntgenkongress, München; Berliner Röntgengesellschaft, Berlin; Radiologie-Kongress Erfurt; V. Internationales Symposium für Radiologie in der HNO-Heilkunde

7. Delegationen und Teilnahme an Kongressen

Es wurden delegiert:

Von der Evangelisch-theologischen Fakultät die Herren Proff. G. W. Locher und J. Dürr an den Europäischen Theologenkongress in Wien; Herr Prof. Ch. Maurer als theologischer Experte nach Rom in die Studienkommission des Einheitssekretariates der Römisch-katholischen Kirche und des Reformierten Weltbundes; Herr Prof. J. Dürr an den Europäischen Missiologenkongress in Oslo.

Von der Rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät Herr Prof. R. Bär an die Deutsche Zivilrechtslehrertagung in Bad Kreuznach sowie an das Symposium über Begriff und Prinzipien des Wirtschaftsrechts, Göttingen; Herr Prof. H. G. Bieri, zusammen mit seinem Assistenten, Herrn Dr. R. Kästli, zur Teilnahme an den Diskussionen des «Konstanzer Seminars on Monetary Theory and Monetary Policy»; Herr Prof. M. Holzer an den Kongress der Internationalen Vereinigung für sozialen Fortschritt, Genf; Herr PD B. Junker an das Colloque International de la Commission Internationale d'histoire des mouvements sociaux et des structures sociales, Neapel; Herr Prof. K. Lüscher an den 7. Weltkongress für Soziologie in Varna.



Von der Medizinischen Fakultät Herr Prof. M. Berger als Delegierter der Schweiz. Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie an den VI. Weltkongress für Gynäkologie und Geburtshilfe in New York; Herr Prof. M. Bickel an das 2. Internationale Klausurgespräch über Pharmakogenetik in Titisee, an die Biochemische Analytik 70, München, an den 1st European Workshop on Drug Metabolism, Guildford, Surrey, an den 7th Congress of Collegium Int. Neuro-Psychopharmacologicum, Prag, an das 5th Meeting of European Ass. of the Study of the Liver, Bern, an die Tagung der Deutschen Gesellschaft für Rechtsmedizin, Bern, sowie an die Tagung der Deutschen Gesellschaft für experimentelle Medizin, Leipzig; Herr PD R. Bütler auf Einladung der «National Academy of Sciences» und vom «National Research Council» an das Symposium on Laboratory Screening Tests for Hepatitis Carriers, Washington; Herr Prof. H. P. Gurtner an die Tagung der Deutschen Gesellschaft für Kreislaufforschung, Bad Nauheim; Herr Prof. W. P. Koella an das Internationale Symposium für Elektroschlag und Elektroanästhesie, Graz; Prof. E. Steinegger an die Internationale Vortragstagung für Arzneipflanzenforschung, Wien; Herr PD A. de Weck an die Histocompatibility Conference, Los Angeles, und an die Gordon Research Conference, Seattle; Herr Prof. E. Weibel an den Neunten Internationalen Anatomenkongress, Leningrad; Herr Prof. S. Weidmann an die Jahrestagung der American Heart Association in Dallas, Texas; Herr Prof. A. Zuppinger an den Internationalen Kongress für Radiologie in Tokyo.

Von der Veterinär-medicinischen Fakultät Herr Prof. U. Freudiger an die 200-Jahr-Feier der Veterinär-medicinischen Fakultät, Turin; Herr Prof. H. König an die 19. Tagung der Arbeitsgemeinschaft für Veterinärpathologen und an die 54. Tagung der Deutschen Gesellschaft für Pathologie in Berlin; Herr Prof. W. Mosimann, eingeladen von der East Africa University und delegiert vom Eidgenössischen Politischen Departement, an das University College Nairobi als External Examiner in «Veterinary Anatomy, Histology and Embryology».

Von der Philosophisch-historischen Fakultät Prof. J. C. Bürgel an den Ve Congrès d'études arabes et islamiques in Brüssel; Herr Prof. M.

Eigeldinger an das Colloque organisé par le Centre aixois de recherches et d'études sur le XVIII^e siècle; Herr Dr. P. F. Flückiger auf Veranlassung des Eidgenössischen Departementes des Innern als Delegierter der Schweiz an die Seminare des Europarates über die Ausbildung der Fremdsprachenlehrer an der Universität; Herr Prof. A. Jenni an den Congresso dell'Associazione internazionale per gli Studi di Lingua e Letteratura italiana in Bari und Lecce; Herr Prof. W. Kohlschmidt an das Colloque Goethe am Institut d'Etudes Germanique in Strassburg; Herr Dr. R. Ris an den 4. Internationalen Germanistenkongress in Princeton USA; Herr Prof. L.-E. Roulet an den Congrès des Programmes américains en Europe, Majorque, und an den XIII^e Congrès international des Sciences historiques, Moscou, als offizieller Delegierter der Schweiz, Herr Dr. E. Stadler an den IX^e Congrès International des Bibliothèques, Musées des Arts du Spectacle, Genua, sowie an den VIth International Congress for Theatre Research, New York; Herr Prof. P. Zinsli an den 10. Internationalen Kongress für Namenforschung (International Congress of Onomastic Science).
Von der Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät Herr Prof. H. Carnal an den Internationalen Mathematiker-Kongress, Nizza; Herr Prof. Th. Hügi an die Tagung der International Mineralogical Association, Tokyo-Kyoto und an das International Symposium on Hydrogeochemistry and Biochemistry in Tokyo; Herr Prof. U. Leupold an die Fifth International Conference of Yeast Genetics, Chalk River, Canada; Herr Prof. A. Mercier zur Allgemeinen Gesellschaft für Philosophie in Deutschland, Düsseldorf, an die Société Française de Philosophie, Paris, und an die Bulgarische Akademie der Wissenschaften, Sofia; Herr Prof. W. Nowacki an das 50th Jubilee Meeting der Mineralogical Society of America, Atlantic City, NJ, und an die International Mineralogical Association, Tokyo-Kyoto.

8. Ehrungen

- | | |
|----------------------------|--|
| Prof. P. Atteslander | Berufung an das Ordinariat für Soziologie an der Hochschule für Welthandel in Wien (jedoch abgelehnt) |
| Prof. H. G. Bandi | Ernennung zum Research Associate in Archaeology von der Smithsonian Institution in Washington |
| Dr. U. Glutz von Blotzheim | Ernennung zum Korrespondierenden Mitglied der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft |
| Prof. R. Fankhauser | Verleihung der J.-I.-Pesina-Medaille der Tierärztlichen Hochschule Brno, Tschechoslowakei; Ernennung zum Ehrendoktor der Universität Turin |
| Prof. H. Fey | Ernennung zum Präsidenten der Schweizerischen Gesellschaft für Mikrobiologie; Wahl zum Mitglied der Schweizerischen Forschungskommission für Gesundheit |
| Prof. G. Flückiger | Ernennung zum Ehrenbürger seiner Heimatgemeinde Auswil, in Würdigung seiner grossen Leistungen auf dem Gebiete der Tiermedizin |
| PD H. P. von Hahn | Ernennung zum Delegierten der Schweizerischen Gerontologischen Gesellschaft an den Council der European Biological Section, International Association of Gerontology; Wiederwahl in den Vorstand der Schweizerischen Gerontologischen Gesellschaft |
| Prof. H. R. Hahnloser | Ernennung zum Membre associé der Königlich-Belgischen Akademie der Wissenschaft |
| Prof. W. Huber | Ernennung zum Mitglied der American Society of Mammalogists; Forschungsaufenthalt als Gast des Nationalmuseums in Prag |
| Prof. Th. Hügi | Wahl zum Councilor of the International Mineralogical Association |
| PD H. Lauener | Verleihung der Grossen Medaille der Universität Helsinki |

- Prof. H. Leutwyler Berufung auf einen Lehrstuhl im Fachbereich Physik der Universität Konstanz; Berufung auf den ordentlichen Lehrstuhl für theoretische Physik an der Rheinischen Friedrich-Wilhelm-Universität, Bonn
- PD A. Ludi Verleihung des Alfred-Werner-Preises der Schweizerischen Chemischen Gesellschaft
- Prof. W. Minder Ernennung zum Adviser der Weltgesundheitsorganisation
- Prof. M. E. Müller Ernennung zum Präsidenten der Schweizerischen Gesellschaft für Unfallmedizin und Berufskrankheiten für 1969—1972
- Prof. W. Nabholz Wahl zum Präsidenten der Schweizerischen Geologischen Kommission
- Prof. O. Neuner Ernennung zum Mitglied des «Collège International de Chirurgiens»
- Prof. W. Nowacki Ernennung zum Honorary Fellow of the Mineralogical Society of America; Ernennung zum Session Chairman, Symposium on the Crystallography of Sulfides, International Mineralogical Association Kyoto
- Prof. G. Pilleri Ernennung zum Mitglied der Bombay Natural History Society
- Prof. L.-E. Roulet Ernennung zum Président de la Division «Histoire des Continents» am XIII^e Congrès international des Sciences historiques in Moscou
- Prof. A. Schroeder Ernennung zum Chevalier de l'Ordre des Palmes académiques
- Prof. E. Steinegger Ernennung zum Ehrenmitglied der Polnischen Pharmazeutischen Gesellschaft
- Prof. F. Strauss Als Vertreter der Medizinischen Fakultät in der Immatrikulationskommission Einladung der ANSA (Allianz der norwegischen Studenten im Ausland) und des norwegischen Kirchen- und Erziehungsministeriums zu einem zehntägigen Aufenthalt in Norwegen zum Dank für die bisherige Aufnahme norwegischer Medizinstudenten an der Medizinischen Fakultät Bern

- Prof. A. Streckeisen Ernennung zum Chairman des Subcommittee on Systematics of Igneous Rocks I. U. G. S.
- PD H. Triadan Verleihung des «Prix René Jaccard 1969» von der «Association pour les recherches sur les parodontopathies» (ARPA Internationale)
- Prof. J. P. von Wartburg Erstmalige Verleihung des Friedrich-Miescher-Preises der Schweizerischen Gesellschaft für Biochemie
- PD A. de Weck Ernennung zum Mitglied des Beirates der (Europäischen) «Gesellschaft für Immunologie», des Council of the International Union of Immunological Societies, des Conseil Scientifique de la Société Française d'Allergie
- Prof. E. Weibel Wahl zum Mitglied des Nationalen Forschungsrates
- Prof. H. Zbinden Ernennung zum Ehrenpräsidenten der Internationalen Union der Bürgermeister für deutsch-französische Verständigung und europäische Zusammenarbeit; Berufung zur Mitarbeit am Vorbereitungsausschuss für das Wissenschaftszentrum Berlin

IV. Studentenschaft

1. Bestand

An der Universität waren immatrikuliert:

	im Wintersemester 1969/70	im Sommersemester 1970
Schweizer	4735 (895 Schweizerinnen)	4626 (883 Schweizerinnen)
Ausländer	491 (135 Ausländerinnen)	358 (101 Ausländerinnen)

Diese Zahlen erhöhen sich um diejenigen der Auskultanten:

nämlich 342 (189 Hörerinnen) 340 (151 Hörerinnen)

Die Gliederung der Studentenschaft nach Fakultäten ergibt das folgende Zahlenbild (Studentinnen wiederum in Klammern angegeben):

Fakultät	Wintersemester 1969/70	Auskultanten
Evangelisch-theologische	86 (13)	18 (6)
Christkatholisch-theologische	10 (—)	— (—)
Rechts- und wirtschaftswissenschaftliche	1359 (84)	42 (9)
Medizinische	1464 (322)	12 (6)
Veterinär-medizinische	180 (37)	— (—)
Philosophisch-historische	1030 (426)	224 (162)
Philosophisch-naturwissenschaftliche	1050 (125)	46 (6)
Turnlehrer	47 (23)	

Fakultät	Sommersemester 1970	Auskultanten
Evangelisch-theologische	82 (12)	90 (11)
Christkatholisch-theologische	7 (—)	3 (—)
Rechts- und wirtschaftswissenschaftliche	1294 (80)	36 (8)
Medizinische	1378 (306)	12 (9)
Veterinär-medizinische	174 (34)	— (—)
Philosophisch-historische	988 (403)	166 (117)
Philosophisch-naturwissenschaftliche	1015 (126)	32 (6)
Turnlehrer	46 (23)	1 (—)

2. Todesfälle

Die Universität trauert um drei Studierende, die allzu früh Angehörigen und Freunden entrissen wurden. Es starben am 12. September 1969 Herr Urs Walter, lic. phil. nat., Bern; Herr Hans Ulrich Stuber, lic. chem., Bern, am 24. Februar 1970 und am 14. Mai 1970 Herr Hugo Huber, stud. med., Bern.

3. Statistik der letzten fünfzehn Jahre

Fakultäten (1955/56—1970)

	Evangelisch- theologische	Christkatholisch- theologische	Rechts- und wirtschafts- wissenschaftliche	Medizinische	Veterinär-medizinische	Philosophisch- historische	Philosophisch- naturwissenschaftliche	Turnlehrer	Total
1955/56	50	6	780	547	71	370	328		2152
1956	46	5	737	500	70	378	316		2052
1956/57	59	5	718	516	64	409	351		2122
1957	57	6	672	518	69	396	359		2077
1957/58	60	7	686	553	69	401	394		2170
1958	55	7	657	546	57	404	416		2142
1958/59	51	9	645	592	58	425	464		2244
1959	43	11	622	550	54	425	464		2169
1959/60	43	9	648	570	59	429	506		2264
1960	49	9	650	565	58	425	508		2264
1960/61	65	10	718	621	56	464	547		2481
1961	73	10	732	608	53	473	529		2478
1961/62	70	9	801	666	53	517	550		2666
1962	85	8	811	633	53	532	559		2681
1962/63	93	9	863	679	55	577	627		2903
1963	82	9	909	680	52	602	649		2983
1963/64	102	8	993	737	58	651	700		3249
1964	99	9	1007	702	63	664	732		3276

	Evangelisch- theologische	Christkatholisch- theologische	Rechts- und wirtschafts- wissenschaftliche	Medizinische	Veterinär-medizinische	Philosophisch- historische	Philosophisch- naturwissenschaftliche	Turnlehrer	Total
1964/65	85	9	1128	822	72	735	792		3643
1965	75	9	1157	929	78	744	745		3737
1965/66	80	9	1259	1099	88	809	793		4137
1966	85	9	1282	1091	92	865	805		4229
1966/67	83	9	1191	1158	103	763	771		4078
1967	87	8	1128	1084	105	721	780		3913
1967/68	97	9	1256	1291	129	790	892		4464
1968	91	8	1197	1165	125	784	866		4236
1968/69	84	8	1317	1290	152	941	1034		4826
1969	86	7	1255	1214	144	895	956	41	4598
1969/70	86	10	1359	1464	180	1030	1050	47	5226
1970	82	7	1294	1378	174	988	1015	46	4984

4. Bericht der Präsidentin der Studentenschaft

Wenn ein Präsident der Studentenschaft berichten soll, ist die Gefahr gross, dass er sich in der Not vor seiner schwierigen Aufgabe an die vom Vorstand in einzelnen Sachgebieten geleistete Arbeit hält. Aber der Vorstand ist nicht die Studentenschaft: *ihr* Leben und *ihre* Entwicklung sollten eigentlich dargestellt werden.

Der Aufbruch der studentischen Bewegung, wie er, allerdings noch zaghaft, seit einigen Jahren auch in Bern zu spüren ist, vollzieht sich in der Anstrengung, die zunächst intuitiv-emotional aufgegriffene Infragestellung von Universität und Gesellschaft zu artikulieren und mögliche Antworten zu konzipieren. Diese Bemühungen werden sichtbar an den von der Studentenschaft oder einzelnen Gruppen durchgeführten Vorträgen, Diskussionen und autonomen Seminaren. Genannt seien stellvertretend für viele solche Veranstaltungen das *Sozial-*

seminar in Gwatt, wo Studenten und Dozenten gemeinsam nach den sozialen Abhängigkeiten des Studenten und deren Folgen fragten; die Diskussion in der Aula über das *Zivilverteidigungsbuch* und jene über das *neue Universitätsgesetz*; der Vortrag von Professor von Weizsäcker über *Wissenschaft und Zukunft*. Dazu gehört aber auch die wegen ihrer Farbenpracht und Lautstärke für die Alma mater Bernensis ungewohnte *1.-Mai-Feier* unserer sozialistischen Kommilitonen. Und ebenso gehört dazu die Generalmobilmachung anlässlich der ausserordentlichen *Generalversammlung der Studentenschaft* gleich nach dem Dies 1969, wo vom Vorstand Rechenschaft gefordert und in beeindruckender Weise abgelegt wurde. Unser Dank geht an den damaligen Präsidenten Thomas Plattner und seine Equipe, unsere Vorgänger im Amt. Der imposante Aufmarsch von weit mehr als tausend Studenten, welche den zweiten Stock von Ost bis West belegten, obwohl sie sonst nie und nirgends anzutreffen sind, wenn es um unsere Universität geht, kann gewiss als Erfolg der studentischen Bewegung gewertet werden. Der Motor solchen Zusammenstehens in extremis muss allerdings bedenklich stimmen: unreflektierte, affektgeladene Angst des im übrigen Selbstzufriedenen vor der Machtübernahme von links.

Im Zentrum unserer Anliegen muss die *inhaltliche Studienreform* stehen. Ein wenig Mitsprache oder Mitbestimmung ersetzen nicht die im kleinen und konkreten anzusetzende Besinnung auf das Ziel akademischer Bemühungen. Die Neuorganisation der Universität kann zwar Wege aufzeigen und öffnen, beschreiten müssen wir sie aber schon selber. Dies wird an verschiedenen Abteilungen in gemischten Kommissionen oder in studentischen Arbeitsgruppen getan. Dabei kann es nicht einfach um die Steigerung der Effizienz unserer Lehrveranstaltungen gehen: Persönlichkeitsbildung, Öffnung zur Gesellschaft hin, Entwicklung der Fähigkeit, die Zusammenhänge der heutigen Wirklichkeit zu durchschauen, aber auch die Bewahrung akademischer Freiheit für den Studenten, das alles sind Bereiche, die mit zur Reflexion über die Studienreform gehören.

Damit ist bereits *die Notwendigkeit von Zielvorstellungen* angemeldet. Die Universität kann sich nicht ernsthaft genug darum bemühen. Und wenn innerhalb der Universität vor allem die studentische Jugend sucht, solche Zielvorstellungen, d. h. das Bild einer besseren Gesellschaft, zu artikulieren, so ist das keine «akademische» Angelegenheit (im üblich gewordenen wertnegativen Sinn), sondern ihr Vorrecht und ihre Pflicht. Studenten sind nicht in erster Linie dazu da, wie ein Professor eines totalitären Staates meinte, brav, ruhig und fleissig zu sein. Während sie heute einerseits darüber besorgt sind, innerhalb der Gesellschaft als besondere Kaste angesehen zu werden, sind sie andererseits gerade durch ihre Situation besonders befähigt – oder anfällig? –, beunruhigt zu sein: Beunruhigt über die zunehmenden Abhängigkeitsverhältnisse innerhalb einer prosperierenden Konsumgesellschaft, beunruhigt über die Unfähigkeit, Hunger und Krieg zu vermeiden, beunruhigt über das Fehlen einer nationalen Bildungspolitik. Sie wissen, dass Bildungspolitik ideologieverdächtig ist. Aber keine Politik ist noch verdächtiger, da undurchschaubar.

Es liegt nahe, dass für die Studenten der Ansatz zur Verwirklichung ihrer Zielvorstellungen in der *Hochschulreform* liegt. Erst wenn unsere Universitäten unruhig werden, besteht Hoffnung, dass in ihnen Reformen in Gang kommen. Man verstehe uns richtig: Diese Unruhe ist nicht gemeint als «Riesengaudi» durch spektakuläre Aktionen, Zusammenrottung und Protest, sondern als *permanente geistige Beunruhigung über die herrschenden Zustände*, welche fruchtbar wird durch Arbeit: theoretische Arbeit, um bessere Konzepte zu entwickeln, aber auch und vor allem konkrete Mitarbeit an konkret definierten Aufgaben. Die Studentenschaft kann sich nicht beruhigen bei den ihr zugestandenem Sitzen in den Fakultätsversammlungen und im Senatsausschuss. Mit der Mitsprache beginnt im Grund erst die Reform: Sie ist ein geeignetes Mittel, einerseits die Studenten für die Belange der Hochschule zu interessieren – denn wer interessiert sich schon für eine Sache, zu der er doch nichts zu sagen hat? –, andererseits zur Unterwanderung der entgegengesetzten Positionen, indem zum Fähigkeitsbeweis angetreten

wird, wie wir glauben mit Erfolg. So ist etwa in der NUGAPEK die volle Mitbestimmung der Studenten eine Selbstverständlichkeit.

Auf diesem geistigen Hintergrund ist die *Arbeit des Vorstandes* zu sehen:

Die Vorbereitung auf *NUGAPEK- und Senatsausschuss-Sitzungen*; die gründliche Abklärung der uns schliesslich doch erspart gebliebenen *Partialrevision des Universitätsgesetzes*. Dann der große Komplex sozialer Belange: Die Finanzierung eines zweiten *Logierhauses im Fellergut* wurde durch den Einsatz von Thomas Plattner einigermaßen sichergestellt. Die *Mensa* soll aufgestockt werden; dazu wird endlich auch der für Studenten zu teure Betrieb überprüft.

Die *Studentenkinderkrippe*, welche in Zusammenarbeit mit dem Verein Bernischer Akademikerinnen eröffnet werden konnte, braucht neue Mittel und eine geeignete Unterkunft, wofür sich der Vorstand einsetzt. Die stets neuen Ausführungsbestimmungen zur neuen *Stipendienverordnung* müssen im Auge behalten werden, damit sie auch wirklich im Sinne der vor den Wahlen im ganzen Land proklamierten Chancengleichheit ausfallen, besonders was die Studenten des zweiten Bildungsweges betrifft. Die Einführung einer *Studentenberatung*, welche über die technische Studienanleitung hinausgehen und bis hin zur psychologischen Beratung reichen soll, mit einer kritischen Funktion zur Überprüfung der Hochschulverhältnisse, macht uns zusehends mehr Sorgen.

Bei all diesen Projekten sind wir uns der *Konsequenzen für den Staatshaushalt* bewusst. Wir sind der Meinung, dass diese sozialen Belange ein zu integrierender Bestandteil der Hochschule darstellen. Über kurz oder lang wird sich auch der Staat darauf neu besinnen müssen, wie sein Einkommen verteilt werden soll. Seine finanziellen Möglichkeiten bilden den Gegenpol zur vielgepriesenen, aber wenig konkretisierten Vorstellung von der Autonomie der Universität. Mit allen diesen Anliegen gelangt der Vorstand in regelmässiger Kontaktnahme an die Erziehungsdirektion, wo er meint, auf mehr Verständnis und Wohlwollen zu stossen, als die finanziellen Möglichkeiten schliesslich zulassen.

Zum Schluss sei noch vermerkt, dass auch das geruhsame Bern seine *Studentenunruhen* gehabt haben soll, wie die Rektoratssekretärin einem erbosten Kommilitonen, der nach seiner Kollegeldrückerstattung schrie, als Begründung für den Arbeitsrückstand entgegenhielt. Mini-Studentenunruhen, die uns viel Hirnschweiss und Nerven kosteten, um aus einer verfahrenen Situation wegen der Übertretung eines rektoralen Gebots wieder herauszufinden. Das zugegebenermassen veraltete Disziplinarreglement wird nun überprüft. Aber kein neues Reglement wird uns die *Frage nach der Legitimation unseres Tuns* beantworten. Womit der Kreis dieser Ausführungen geschlossen sein dürfte: Wir sind wieder bei der Frage nach dem Ziel unserer Universität angelangt.

Christina von Waldkirch, Präsidentin der Studentenschaft

5. Betreuungskommission

Die Betreuungskommission für Studierende musste im abgelaufenen Berichtsjahr zu keiner Sitzung zusammentreten, da keine Geschäfte vorlagen, die nach einer Zusammenkunft gerufen hätten. Die eingereichten Unterstützungsbegehren konnten vom Präsidenten in Zusammenarbeit mit dem Universitätsverwalter erledigt werden. Dieses vereinfachte Verfahren erfuhr jedoch auf den 1. Juli eine Modifikation durch das auf dieses Datum in Kraft gesetzte Reglement der «Sozialkasse der Universität Bern».

Die Rechnungsführung des Auslandamtes der Studentenschaft, dem wir auch im abgelaufenen Amtsjahr die Durchführung der traditionellen, gesellschaftlichen Veranstaltungen übertragen hatten, geschah wiederum durch die Universitätsverwaltung. Die Buchhaltung schloss bei Fr. 1616.— Einnahmen und Fr. 1313.20 Ausgaben mit einem Saldo von Fr. 302.80 ab, der jedoch, da es sich um Bundesgelder handelt, wiederum an die Eidg. Stipendienkommission rückzuüberweisen ist. Auch in diesem Jahr danken wir Herrn Universitätsverwalter A. Joss und seiner Mitarbeiterin, Fräulein M. Eyer, herzlich für die stets reibungslose Zusammenarbeit und ihre Hilfe.

Die verschiedenen, sowohl von der Studentenberaterin als auch von einzelnen Studenten des Auslandsamtes durchgeführten Sozialanlässe waren recht unterschiedlich besucht. Überraschender- und bedauerlicherweise stiessen Fabrik- und Stadtbesichtigungen auf nur geringes Interesse. Durch einen überaus zahlreichen Besuch dagegen zeichnete sich der Israel-Abend aus. Sonntagswanderungen und Theaterbesuche erfreuten sich ebenfalls eines regen Zuspruches. Auch der Besuch des Basler «Morgestraichs» verdient in diesem Zusammenhang gebührend hervorgehoben zu werden. Im zu Ende gehenden Berichtsjahr waren uns 7 Bundesstipendiaten zugeteilt, die uns nur in einem Fall eines Leidens wegen Sorgen bereiteten.

Die von der Studentenberaterin dreimal wöchentlich abgehaltene Sprechstunde wurde gut besucht (3 Studenten pro Sprechstunde, total etwa 150). Meist handelte es sich um Bitten für finanzielle Unterstützung sowie um Bagatellfragen, die leicht und schnell geklärt werden konnten. Frau Dr. R. Wilbrandt kommt ihrer Aufgabe als Studentenberaterin in all diesen Fällen mit mütterlichen Gefühlen nach, so dass wir ihr auch an dieser Stelle für ihre treubesorgte Opferbereitschaft herzlich danken.

Der von unserer Kommission bis zum 30. Juni 1970 betreute «Unterstützungsfonds für Studierende der Universität Bern» wies am 30. Juni einen Saldo von Fr. 26 265.27 aus, nachdem Beihilfen in der Höhe von Fr. 7246.10 in unterschiedlicher Höhe an Studierende ausgerichtet worden waren. Bis Rechnungsabschluss waren an Spenden und Zinsen Fr. 5156.85 eingegangen. Die verschiedenen Finanzierungsmöglichkeiten der Sozialkasse werden es uns bzw. der Kommission der Sozialkasse gestatten, im neuen Studienjahr den mannigfachen Unterstützungswünschen grosszügig entsprechen zu können.

Prof. Dr. F. Strauss

6. Institut für Leibeserziehung und Sport

Allgemeines

Das im letzten Berichtsjahr 1968/69 in ein Institut umgewandelte Sportamt der Universität hat sich im Studienjahr 1969/70 in rapidem Tempo weiterentwickelt. Jede einzelne Abteilung hat eine starke Zunahme der Tätigkeit zu verzeichnen.

Der Regierungsrat hat zwei für uns wichtige Beschlüsse gefasst:

1. Zur Vertiefung der Ausbildung der Gymnasial- und Seminarturnlehrer wurde die Einführung eines Kurses II beschlossen. Nach Absolvierung dieses Kurses kann das Turnlehrerdiplom II erworben werden.

Dieser zweisemestrige Kurs wird ab Herbst 1971 eingeführt. Damit dauert die Turnlehrausbildung nunmehr sechs Semester.

2. Der Leiter des Institutes für Leibeserziehung und Sport wurde auf Antrag der Medizinischen Fakultät zum Honorarprofessor ernannt. Diese Ernennung wird intern und aber besonders auch nach aussen unserem Institut einen wesentlichen Rückhalt geben.

Der am 27. September 1970 durch das Schweizervolk angenommene Verfassungsartikel zur Förderung von Turnen und Sport wird auf allen Ebenen — Schulturnen, Sport der schulentlassenen Jugendlichen (Vorunterricht), Erwachsenensport, Sportstättenplanung und Sportstättenbau — für unser Institut neue Aufgaben bringen. Die Gesetze, die auf Grund der Verfassungsartikel im Verlaufe des nächsten Jahres entstehen werden, werden für uns neue Meilensteine sein.

Aus unseren Abteilungen ist folgendes zu melden:

Abteilung I: Freiwilliger Universitätssport

Die Beteiligung unserer Studentinnen und Studenten am freiwilligen Turn- und Sportbetrieb steigt weiterhin ständig an; dies nicht nur absolut, sondern auch relativ. Im Wintersemester waren 14 046 (Vorjahr 13 521) und im Sommersemester 9440 (Vorjahr 8826) Besuche zu verzeichnen. Total der Besuche im Berichtsjahr 23 486 (Vorjahr

22 347). Die bestbesuchten Trainings sind diejenigen in der allgemeinen Körperschule, wo es Turnstunden gibt, die einen Besucherdurchschnitt von über 74 Personen (!) aufweisen. Im Wintersemester 1969/70 waren 31, im Sommersemester 1970 27 nebenamtliche Trainingsleiter für den freiwilligen Universitätssport angestellt.

Abteilung II: Turnunterricht am Sekundarlehramt

Mit dem Sommersemester 1970 hat Fräulein Elisabeth Steffen, die als Lektorin für Turnen das Mädchenturnen betreute, ihre Tätigkeit am Sekundarlehramt vollends eingestellt. Für ihren Einsatz hat Fräulein Steffen unsern besten Dank verdient.

Die gesamte Verantwortung für die praktische und methodische Ausbildung der Studierenden des Lehramtes liegt damit beim Berichtstatter. Da die Studentenzahlen ständig ansteigen und pro Jahrgang bei 120 liegen, ist die Situation untragbar geworden. Statt in zwei Gruppen sollten die Studentinnen und Studenten in 6 bis 8 Turnklassen zu 15 bis 20 Schüler aufgeteilt werden können. Bei rund 60 Studierenden pro Gruppe ist eine gute Betreuung und Förderung trotz dem Einsatz von Riegenleitern nicht mehr möglich. Eine intensivere Ausbildung wäre aber notwendig, weil die Kandidatinnen und Kandidaten teilweise mit völlig ungenügender Vorbildung in den Kurs kommen! Unsere Verantwortung gegenüber den Sekundarschülern ist nicht zu unterschätzen.

Abteilung III: Turnlehrerausbildung

Der zweite Turnlehrerkurs wickelte sich in erfreulicher Weise ab. 44 Studentinnen und Studenten hatten den Kurs voll belegt, 10 absolvierten nur einen Teil des Pensums, weil sie noch andern Studien oblagen oder noch Schulunterricht erteilten. An den Eidgenössischen Turnlehrerprüfungen 1970 beteiligten sich mit den Nachzüglern vom letzten Jahr (Verunfallte und Kranke) total 58 Kandidatinnen und Kandidaten. Ausser der normalen Semesterarbeit mit annähernd 40 Wochenstunden absolvierten die jungen Turnlehrkräfte während den Hoch-

schulferien zwei Skikurse, einen Wanderleiter- und einen Sommergebirgskurs. Ein obligatorischer dreiwöchiger Kurs an der ETS Magglingen vermittelte eine Einführung in den Vorunterricht und in die Verbandsarbeit.

Die Grösse des zweiten Turnlehrerkurses lag an der Grenze dessen, was unser Institut mit seinem heutigen Personal bewältigen kann.

Abteilung IV: Forschung und Beratung

An dieser Abteilung stand dem Leiter des Institutes ein Halbtagesassistent zur Mithilfe zur Verfügung.

Die Forschung erstreckte sich auf die Beschaffung von Grundlagen für neue, dringend notwendige Normen für die Planung von Bewegungs- und Erholungsraum in den Gemeinden und Regionen. Mit Hilfe des Turnlehrerkurses wurden zahlreiche interessante Erhebungen gemacht, die in den nächsten Monaten zu einem Bericht verarbeitet werden.

Von verschiedenen Gemeinden wurde unser Institut um Rat in bezug auf Planung und Bau von Sportstätten angegangen. So zum Beispiel von den bernischen Gemeinden Brienz, Interlaken, Ins, Lyss, Meiringen, Münchenbuchsee, Spiez und Zollikofen sowie von den ausserkantonalen Orten Buchs AG, Frick AG, Kerns OW, Mellingen AG und Winterthur ZH. Wir haben Mühe, alle Arbeiten zu bewältigen. Eine gut ausgebaute Beratungsstelle wäre jedoch dringend notwendig. Der kantonale Turninspektor könnte von seiner grossen Arbeitslast, die ihm die Begutachtung der Projekte der Turn- und Sportanlagen bringt, befreit werden. Dafür könnte er sich vermehrt der Inspektion des Schulturnens und der Weiterbildung der Lehrerschaft widmen. Unsere Gemeinden und besonders unsere vielen Kurorte müssen ihre Infrastruktur dringend den Zeitbedürfnissen anpassen, d. h. dem Bau von Turn-, Schwimm- und Sportanlagen ist mehr Beachtung zu schenken. Andererseits müsste der Kanton alle Projekte (Schulen und Kurorte), die subventioniert werden sollten, durch eine Fachinstanz genau prüfen lassen, denn nur bei fachgerechter Planung können die Millio-

nen, die im Turn- und Sportstättenbau investiert werden, sinnvolle Verwendung finden.

Forschungsarbeit auf den Gebieten der Turngeschichte und der Pädagogik der Leibeserziehung konnte — trotzdem interessante und dringende Probleme vorhanden wären — wegen Überlastung des Institutsleiters und wegen Personalmangels nicht in Angriff genommen werden.

Ausblick

Die Anforderungen, die punkto Unterricht und Forschung und Beratung an unser Institut gestellt werden, sind nur zu bewältigen, wenn wir in räumlicher und personeller Hinsicht die Möglichkeit zu einem weitem Ausbau erhalten. Wir benötigen für den Universitätssport so rasch wie möglich:

- 1 Spiel- und Sporthalle
- 1 Hallenschwimmbad
- 1 Rasenspielfeld
- 2—3 Tennisplätze

Diese Anlagen werden auch die Arbeit in den andern Abteilungen (Sekundarlehrerausbildung und Turnlehrerausbildung) gewaltig erleichtern.

In personeller Beziehung sind die Zustände an unserem Institut untragbar geworden. Nur zwei hauptamtlich tätige Sportlehrer und zwei Sekretärinnen haben die gesamte administrative Arbeit zu bewältigen. Wenn man sich vergegenwärtigt, dass im freiwilligen Studentensport 36 Hilfsleiter, im Sekundarlehramt 8 nebenamtliche Riegenleiter und im Turnlehrerkurs ebenfalls 31 Professoren, Dozenten und Turn- und Sportlehrer stundenweise am Institut für Leibeserziehung und Sport tätig sind, wenn man die Zahl der Kurse, Touren und Wettkämpfe betrachtet, die von uns organisiert werden, wenn man die Übungslektionen in zahlreichen Klassen der städtischen Schulen und die vielen Prüfungen im Turnlehrerkurs und im Sekundarlehramt zählt, wenn man weiss, wie mühsam es ist, immer genügend Übungsstätten zu

finden, weil wir selbst seit 8 Jahren auf eigene Anlagen auf dem Vierfeld warten, kann man ermassen, welche Arbeit bisher ohne Protest aus Freude und Interesse an der Sache geleistet worden ist und stets geleistet wird. Die administrative Arbeit muss neben den Unterrichtsstunden (Prof. Dr. Strupler 30!): 14 TLK, 10 SLA, 6 Unisport) geleistet werden. Wir benötigen dringend mehr vollamtliche Mitarbeiter. Jede Abteilung sollte einen Leiter besitzen, der sich neben der Turnlehrerausbildung über ein volles akademisches Studium ausweisen kann. Der heute so zersplitterte Unterricht sollte auf wenige hauptamtliche Personen konzentriert und auch räumlich in einer Anlage zusammengefasst werden können. Die vordringlichsten personellen Ergänzungen unseres Lehrkörpers sind:

- 1 Turn- und Sportlehrer und
- 1 Turn- und Sportlehrerin für den hauptsächlichen Einsatz im Sekundarlehramt
- 1 zweiter Assistent (Architekt) für die Forschung und Beratung im Turn- und Sportstättenbau

Das neue Bundesgesetz für die Förderung von Turnen und Sport wird ohne Zweifel neue Möglichkeiten zur Finanzierung unseres Institutes bringen, so dass der Kanton die finanzielle Last nicht mehr allein zu tragen haben wird. Prof. Dr. phil. E. Strupler, Universitätssportlehrer

7. Berner Studentenheim

Trotz den äusserst beschränkten Raumverhältnissen hat die Frequenz nochmals zugenommen. Im ersten Halbjahr 1970 wurden 60 000 Mahlzeiten verabreicht, in einem Betrieb, der für die Hälfte dimensioniert wurde. Die Bestrebungen, den Bau zu vergrössern und damit das Platzangebot zu verdoppeln, sind im Gange. Nach Überwindung verschiedener juristischer Hindernisse liegt die Baubewilligung heute vor. Der Stiftungsrat sieht sich aber auf der andern Seite vor grosse Probleme gestellt, indem der Betrieb seit einiger Zeit sehr stark defi-

zitär ist. Die verhältnismässig bescheidenen Zuschüsse seitens des Staates gestatten es nicht mehr, eine ausgeglichene Rechnung vorzulegen. Eine zumindest indexmässige Preisanpassung auf der einen Seite und eine vermehrte Mithilfe der öffentlichen Hand auf der andern sind nicht zu umgehen. Die Betriebsleitung liegt in den Händen des Département social romand. Marc Schmid

8. Studentenlogierhaus Tscharnergut

1. *Finanzielles*

Trotz weiterhin defizitärer Betriebsrechnung haben wir auch im abgelaufenen Jahr von einer Mietzinserhöhung Umgang nehmen können. Nachdem sich aber die gesteigerten Zinskosten immer deutlicher negativ auf unsere Jahresrechnung auswirken, hat sich der Vorstand entschliessen müssen, ab 1971 die Mietzinse um etwa 10—15 Prozent zu erhöhen, wobei wir gleichzeitig eine Neueinteilung der Zimmer in bezug auf Grösse, Komfort und Lage vornehmen werden.

2. *Zimmervermietung*

Das Logierhaus war das ganze Jahr über voll besetzt. Der Ausländeranteil wurde noch einmal leicht reduziert. Gegenwärtig führen wir mit den Hausbewohnern Verhandlungen über eine weitere Lockerung der Hausordnung im Sinne einer Ausdehnung des Besuchsrechtes.

3. *Stand Projektierung Neubau Fellergut*

Im abgelaufenen Jahr wurden die notwendigen behördlichen Beschlüsse in der Regierung und im Grosse Rat gefasst, um die Realisierung des geplanten Neubaus im Fellergut mit etwa 210 Zimmern (alles Einzelzimmer) in die Wege zu leiten. Gegenwärtig wird das Projekt durch eine Architektengemeinschaft ausgearbeitet. Nach Plangenehmigung und Zubilligung von Sonderbauvorschriften durch die Stadt Bern hoffen wir, im Verlaufe des Studienjahres 1970/71 mit dem Bau beginnen zu können. Dr. Heinz Winzenried

9. Evangelische Universitätsgemeinde Bern (EUG)

Das Studienjahr 1969/70 stand im Zeichen der Inbesitznahme unseres neuen Foyers am Pavillonweg 7. Im Sommersemester hatte es eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben werden können. Innert kürzester Frist ist es nun zum Zentrum unseres Gemeindelebens und ein Ort der Begegnung für viele Studierende geworden. Dazu sei eine studentische Stimme aus dem ersten Jahresbericht der Foyerverwaltungskommission zitiert: «Und dann kamen die Leute. Einzelne, in Scharen, zu Haufen. Gewohnheiten schlichen sich ein, Privilegien. Das Haus wurde in Besitz genommen. Das Experiment der offenen Tür darf wohl als geglückt betrachtet werden. Ja, vor Weihnachten, als das Volk in der Küche stehend picknicken musste und die Hausbewohner ihre Kochereien auf sonderbare Zeiten verlegen mussten, wurden hier und da bereits Rufe nach mehr Raum laut.» Wie glücklich sich gar diejenigen zehn Studentinnen und Studenten fühlen, die in einem der von ihnen selber renovierten und möblierten Zimmer des Foyers wohnen, zeigt der Satz aus der Feder einer Hausbewohnerin, der im gleichen Jahresbericht steht: «Rückblickend frage ich mich, wie ich es überhaupt einen einzigen Tag ausgehalten habe in meiner einstmaligen Mansarde, so lieb und selbstverständlich ist mir das kameradschaftliche Leben hier im Haus geworden.» «Ich glaube bestätigen zu können, dass das Experiment der offenen Tür oder wie man es nennen mag bis anhin geglückt ist, was in unserer rebellischen Zeit wahrscheinlich eher erstaunlich ist», schreibt Fräulein Dr. Beatrice Gukelberger, Präsidentin der Foyer-Verwaltungskommission. Die kirchlichen Behörden des Kantons Bern haben unserem Experiment, ein Foyer mit studentischer Selbstverwaltung zu verwirklichen, die nötigen Finanzen und — was ebenso wichtig ist — das nötige Vertrauen geschenkt, wofür sie den aufrichtigen Dank aller Beteiligten verdienen.

Dank verdienen aber auch die Behörden und Organe der Universität: Rektorat, Verwaltung, Hauswart. Stets wird uns von dieser Seite Verständnis und Hilfe entgegengebracht und werden uns Räume gross-

2
zügig zur Verfügung gestellt. In universitätseigenen Räumen wickelten sich insbesondere unsere öffentlichen Vortragszyklen ab, die wir in Zusammenarbeit mit der römisch-katholischen und der christkatholischen Universitätsgemeinde, im Sommersemester 1970 zudem in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule, veranstalteten. Der Zyklus des Wintersemesters hatte das Problem moderner Religionskritik zum Thema; darüber referierten namhafte Referenten aus Deutschland, nämlich die Herren Professoren Biser (Tübingen), Fetscher (Frankfurt) und Scharfenberg (Tübingen). Im Sommersemester sprachen die Herren PD Lindt (Basel), Dr. Hutzli (Bern), Dr. Ziegler (Zürich), PD Gilg (Bern) und Prof. Kägi (Zürich) zur Jesuitenfrage.

Der Schwerpunkt der Arbeit lag weiterhin auf der autonomen Gruppenarbeit, die verschiedensten Fragen und Aktionen galt. In ihnen vollzieht sich primär Wachstum der Gemeinde und Engagement ihrer Glieder.

Der für das Wintersemester 1969/70 zwecks wissenschaftlicher Arbeit beurlaubte Universitätspfarrer wurde durch Pfr. Dr. Walther Hutzli vertreten. Wie sehr dieser sich in kürzester Zeit das Vertrauen der Gemeinde erworben hat, davon zeugten seine Verabschiedung durch die Studenten Ende Wintersemester 1969/70 und durch den Rat der EUG anfangs Sommersemester 1970: Von studentischer wie behördlicher Seite wurde ihm höchste Anerkennung gezollt.

Hervorgehoben sei schliesslich die stets wachsende produktive Zusammenarbeit der Konfessionen in ihrer Arbeit an unserer Universität. Konflikte an der Universität beschäftigen zwangsläufig auch die EUG. Die Verantwortlichen der Gemeinde durften im Sommersemester Herrn Rektor Müller zu einem eingehenden Gespräch empfangen und ihm bei dieser Gelegenheit das Foyer am Pavillonweg 7 zeigen. Solche Kontakte betrachtet die EUG als besonders wertvoll, weil sie auf diese Weise ihre Auffassungen in direkter Weise vertreten kann. Solche Gespräche erweisen sich als zwar wenig publizitätswirksam, aber desto besser geeignet, die wirklichen Sachfragen ins Zentrum zu rücken.

Pfr. Dr. Martin A. Klopfenstein

10. Katholische Universitätsgemeinde

Das katholische Studentenwerk, den Studenten als «Aki» (Abkürzung von Akademikerhaus) bekannt, nahm zu Beginn des Studienjahres 1969/70 eine offizielle Namensänderung vor und heisst nun «Katholische Universitätsgemeinde». In gezielter Zusammenarbeit versuchten P. Selvatico, J. Truffer und J. Venetz dem Studentenwerk neue Impulse zu geben. Daraus resultierte eine steigende Aktivität.

1. In religiöser Hinsicht

Unter dem Jahresthema «Christus, der Herr auch unserer Zeit» wurden in thematischen Gottesdiensten und Diskussionen hauptsächlich Probleme, die der Säkularisation entspringen, behandelt.

2. In wissenschaftlicher Hinsicht

In unsern wissenschaftlichen Anlässen, Vorträgen und Zirkeln wurde das Hauptgewicht auf Grenzfragen der einzelnen Fakultäten gelegt und subsidiär behandelt. So in der religionskritischen Reihe (zusammen mit den andern Unigemeinden), in der die verschiedensten Fakultäten interessiert wurden.

Das Problem der «Liquidation oder Integration» der Indianer Südamerikas wurde von kompetenten Ethnologen behandelt.

Der Juristenzirkel befasste sich im Wintersemester mit «berufsethischen Fragen des Juristen», im Sommersemester mit der Religionsfreiheit. Letzteres im Zusammenhang mit der Jesuitenfrage und der Problematik der Teil- oder Totalrevision der Bundesverfassung.

3. In hauspolitischer Hinsicht

In bewusster Offenheit gegenüber jeder studentischen Initiative oder Gruppierung, war das «Aki» der Schauplatz sehr unterschiedlicher, von rein gesellschaftlichen bis zu politisch engagierten Veranstaltungen. Unter vielen andern sei nur auf die Afrikanerstudentenweihnacht und auf das «Solidaritätshungern für die Dritte Welt» hingewiesen.

J. Truffer, Studentenpfarrer

V. Stipendien, Stiftungen, Forschungsbeiträge

1. Forschungsbeiträge des Schweizerischen Nationalfonds an Dozenten der Universität Bern

a) Beiträge für Publikationen und Veröffentlichungen	Fr. 39 100.—
b) Forschungsbeiträge	Fr. 7 340 806.—
c) Persönliche Beiträge	Fr. 445 951.65
Total	<u>Fr. 7 825 857.65</u>

2. Stiftung zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung an der Universität Bern

	Fr.
<i>Evangelisch-theologische Fakultät</i>	
Prof. Dr. U. Neuenschwander, für Prof. H. Schär sel., Druckkostenbeitrag an postumes Werk von Prof. Schär «Die Wahrheitsfrage in Kirche und Theologie»	5 000.—
<i>Rechts- und wirtschaftswissenschaftliche Fakultät</i>	
Prof. H. Merz und M. Kummer, für Dr. H. Hausheer, Druckkostenbeitrag an Habilitationsschrift «Erbrechtliche Probleme des Unternehmers»	2 500.—
Dekan Prof. W. R. Schluop, Druckkostenbeitrag an Festgabe zum Schweizerischen Juristentag 1970	7 500.—
<i>Medizinische Fakultät</i>	
Prof. Dr. W. A. Fuchs, Kredit zur Anschaffung eines Zusatzgerätes zum elektronischen Detailverdeutlicher für das Röntgenfernsehen	12 670.—
Prof. Dr. G. Pilleri, für R. Ehmann, Besuch italienischer Institute zwecks Fertigstellung einer Monographie über die Schwefelkohlenstoffvergiftung beim Menschen und Reise- und Unterhaltskosten	694.75
Prof. Dr. E. Rossi, für Dr. U. Wiesmann, Kredit zur Anschaffung eines Ultrasonicators für das Gewebekulturlabor	5 225.—
Theodor-Kocher-Institut, Kredit für ein Gerät zur vollautomatischen pH-Regulierung in Suspensionskulturen von Tumorzellen, ausgeführt durch die Werkstatt des Theodor-Kocher-Institutes	2 568.—

Prof. Dr. A. Zuppinger, für Dr. G. Poretti, Forschungskredit «Einführung der sog. programmed treatment planning in der Strahlentherapie bösartiger Geschwülste» 9 000.—

Philosophisch-historische Fakultät

Prof. Dr. H.-G. Bandi, Beitrag an Reise- und Aufenthaltskosten in die USA und nach Alaska zur Vorbereitung eines mehrjährigen Forschungsprojektes auf der St.-Lorenz-Insel, Alaska 5 577.—
 PD Dr. Elisabeth Ettinger, Kredit an wissenschaftliche Arbeiten, bzw. Honorierung von Assistenten 2 000.—
 Prof. Dr. H. R. Hahnloser, für Dr. F. A. Baumann, Druckkostenbeitrag an Dissertation «Das Erbario Carravese und die Bildtradition der Circa-Instans-Handschriften» 10 000.—
 Prof. Dr. G. Walser, Druckkostenbeitrag an eine wissenschaftliche Publikation «Studie über die Strassengeschichte Südfrankreichs» ... 4 000.—
 Proff. Bandi, Hofer, Jucker, Strahm, Druckkostenbeitrag an die Arbeit von Dr. Ch. Strahm «Die Gliederung der schnurkeramischen Kultur in der Schweiz (betreffend Dissertation Dr. Ch. Strahm, die im Rahmen der Publikationsreihe der «Acta Bernensia» veröffentlicht wird) 4 000.—
 Prof. Dr. J. Deér, für Frl. Dr. Mathé, Reise- und Unterhaltskosten für einen vierwöchigen Rom-Aufenthalt zu Forschungszwecken 1 650.—

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. W. Feitknecht, für Dr. H. Braun, Reise- und Unterhaltskosten zum Besuch des Internationalen Kongresses für Elektronenmikroskopie in Grenoble 504.—
 Prof. Dr. F. Gygax, für Dr. M. Niklaus, Forschungsbeitrag (Entnahme von Bodenproben aus dem Oeschinensee) 3 000.—
 PD Dr. A. Ludi, Reisekostenbeitrag zum Besuch der 13. Internationalen Konferenz über Koordinationschemie in Krakau und Zakopane 1 500.—
 Prof. Dr. M. Lüscher, Kredit zur Anschaffung einer Apparatur für Dauerinfusionen bei Insekten zu Forschungszwecken 3 500.—
 Proff. Nabholz und Messerli, Kredit an eine interuniversitäre Exkursion in die Ostalpen und Reise- und Unterhaltskosten 1 200.—
 Prof. Dr. E. Niggli, Kredit zur Anschaffung eines «Xactline»-Kompensationsschreibers Typ 7056B mit Zubehör 2 436.50
 Physikalisches Institut (Prof. Dr. J. Geiss), Reise- und Unterhaltskostenbeiträge für Forschungsaufenthalte und Teilnahme an Symposien 9 300.—

Prof. Dr. B. Hahn, Reise- und Unterhaltskostenbeiträge zum Besuch von wissenschaftlichen Konferenzen	1 500.—
Prof. Dr. H. Oeschger, Reise- und Unterhaltskostenbeiträge für Forschungsaufenthalte in den USA und in Italien	2 690.—
Prof. Dr. M. Schürer, für P. Wild, Oberassistent, Reisekostenbeitrag zum Besuch der 14. Generalversammlung der Internationalen Astronomischen Union in Sussex, England	800.—
Prof. Dr. R. Weber, Kredit zur Anschaffung eines «Buchler»-Analysergerätes für Dichtegradienten	3 140.60
<i>Allgemeines</i>	
Stadt- und Universitätsbibliothek, Beitrag pro 1970	2 000.—
Total der Zuwendungen zu Lasten des Betriebsfonds	98 955.85
Zu Lasten des Schwemer-Legates	5 000.—
Gesamttotal der Zuwendungen vom 1. Oktober 1969 bis 30. September 1970	103 955.85

Die Stiftungssekretärin: E. Jöhri

3. Bernischer Hochschulverein

Der Bernische Hochschulverein hat Fr. 2170.— für Gastvorlesungen und Publikationen, Fr. 1500.— für die Schaufensteraktion am Dies academicus 1970 sowie Fr. 3000.— für die «unipress» zur Verfügung gestellt.

4. Bundes- und Austauschstipendien

Ein Bundesstipendium der Eidgenössischen Stipendienkommission für das Studienjahr 1969/70 erhielten total 7 Studenten aus 6 folgenden Ländern: 1 Iran, 2 Afghanistan, 1 Türkei, 1 Israel, 1 Somaliland, 1 Peru.

Insgesamt erhielten 9 Ausländer (Deutschland 2, Frankreich 1, Italien 2, Österreich 2, USA 2) ein Austauschstipendium; andererseits wurde 8 Schweizern das Studium im Ausland ermöglicht (in Deutschland 2, Frankreich 2, Italien 2, Österreich 2).

5. Verschiedene Forschungsbeiträge

Prof. Dr. M. H. Bickel, Hoffmann-La-Roche-Stiftung, zur Förderung der Ernährungsforschung in der Schweiz	
Prof. Dr. R. Fankhauser, Jährlicher Beitrag als Referenzzentrum für vergleichende Neuropathologie, Weltgesundheitsorganisation, Genf	
Prof. Dr. H. Fey, Frauenhofer-Gesellschaft, München, für Untersuchungen über Aerosole und Nachweis pathogener Luftkeime	50 000.—
Prof. Dr. H. Fleisch, National Institutes of Health, Bethesda, USA	
Prof. Dr. H. P. Gurtner, Sandoz AG, Basel	
PD Dr. R. Hoigné, Beitrag zum Ausbau der Intensivpflegestation, Zieglerspital, gespendet vom Lions-Club, Bern	
PD Dr. R. Hoigné, Laufende Beiträge der Firma Hoffmann-La Roche, Basel, an das Labor für klinische Forschung, Zieglerspital, Bern	
Prof. Dr. W. Huber, Beitrag vom Jagdkreisverband Mittelland des kantonalerbernischen Patentjägerverbandes	
Prof. Dr. W. Huber, Nelly-Helene-Frey-Fonds der Albert-Heim-Stiftung, für kynologische Forschung	
Prof. Dr. H. Jucker, Beitrag an das Archäologische Seminar von privater Seite	20 000.—
PD Dr. G. Lebek, Forschungsbeitrag der Firma Hoechst für Untersuchungen an R-Faktoren	
PD Dr. Lebek, Forschungsbeitrag der Firma Essex, Luzern, zur Ausrüstung von Doktorandenstipendien über das Thema «Pharmakokinetische Untersuchungen über Gentamicin und Untersuchungen zur Resistenzentwicklung»	
PD Dr. G. Lebek, Forschungsbeitrag der Firma Zyma, Nyon, zur Ausrüstung von Doktorandenstipendien über das Thema «Mikrobiologische Untersuchungen zur Therapie mit Lactobacillus acidophilus»	
PD Dr. A. Ludi, Stiftung Entwicklungsfonds Seltene Metalle, für struktur-chemische Untersuchungen polynuklearer Metallcyanide	30 000.—
Prof. Dr. E. F. Lüscher, Forschungs- und Apparatebeschaffungsbeitrag der Firma F. Hoffmann-La Roche & Co., AG, Basel	

Prof. Dr. K. Lüscher, Dilemma-Test, Cornell Cross Cultural Studies in Socialization	1 600.—
Prof. Dr. K. Lüscher, International Study Group on Early Child Care (Carnegie Foundation)	3 000.—
Prof. Dr. K. Lüscher, Wander-Stiftung für Erziehung, Sprache und soziale Struktur	7 460.—
Prof. Dr. K. P. Meyer, Beitrag des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements an das Forschungsprojekt «Messung des zeitlichen Verlaufs der Fluoreszenz von Szintillatoren und Farbstoffen»	214 545.—
Prof. Dr. K. P. Meyer, Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit, zur Entwicklung und Untersuchung von Superstrahlungslasern	200 000.—
Prof. Dr. K. P. Meyer, Eidgenössische Kommission zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung für Entwicklung einer Mikroapparatur zur Untersuchung des Ultraviolett-dichroismus und der Rotationsdispersion in lebenden Geweben	200 000.—
Prof. Dr. W. Nabholz und PD Dr. A. Matter, Forschungsbeitrag des Eidgenössischen Amtes für Wasserwirtschaft für Untersuchungen an Sedimenten des Thunersees	
Prof. Dr. E. Niggli, Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit, (zusammen mit Prof. Dr. F. de Quervain, Zürich, und Dr. Tj. Peters, Bern), Weiterfinanzierung der Untersuchungen an Tongesteinen	22 500.—
Prof. Dr. G. Pilleri, Volkart-Stiftung, Winterthur, für Expedition nach Indien und Pakistan	Rup. 23 000.—
Prof. Dr. G. Pilleri, Wander-Stiftung	2 000.—
Prof. Dr. G. Redard, Comité international de la philosophie et des sciences humaines, für den Iranischen Sprachatlas (nur für afghanische und persische Mitarbeiter)	1 000.—
Dr. A. Scholl, Hoffmann-La-Roche-Stiftung zur Förderung wissenschaftlicher Arbeitsgemeinschaften in der Schweiz für ein gemeinsames Forschungsprojekt mit Herrn Prof. Dr. H. M. Eppenberger, Institut für Entwicklungsbiologie, ETH Zürich	28 650.—
Prof. Dr. P. Walter, Forschungsbeitrag von der Firma Hoffmann-La Roche AG, Basel	

Prof. Dr. J. P. von Wartburg, Zuwendung des U. S. Public Health Service, National Institute of Mental Health, USA	
Prof. Dr. E. Weibel, Sandoz-Stiftung zur Förderung der medizinisch-biologischen Wissenschaften	
Prof. Dr. P. Zinsli, Forschungsstelle für Namenskunde der westlichen deutschen Schweiz, für Etymologisierungsarbeiten an vordeutschen Namen, vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung	15 000.—
Prof. Dr. P. Zinsli, für Arbeiten zur Dialektologie, Namen- und Volkskunde, von der «Zunft zur Schmieden», Bern	2 000.—
Prof. Dr. F. Baltzer, Zuwendung der Dr.-de-Giacomi-Stiftung der SNG zusammen mit Prof. P. Tardent, Zürich, zur Entwicklung und Bastardierung der Seeigel	3 000.—

C. Ehrenpromotionen Dies academicus 1970

Die höchste Ehrung, welche die Fakultäten zu vergeben haben, ist die Verleihung des Titels eines Doctor honoris causa. Folgende Ehrenpromotionen werden am Dies academicus 1970 (5. Dezember 1970) von den Dekanen der Evangelisch-theologischen und der Philosophisch-historischen Fakultät vollzogen.

Die Evangelisch-theologische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor theologiae honoris causa Herrn

Paul Heinrich Huber
Pfarrer in Bern



Paul Heinrich Huber, Pfarrer in Bern, geboren am 12. Juli 1921 in Rüeggisberg (Bern), Sohn des Pfarrers Karl Huber, von Basel und Bern BG. Besuchte das Freie Gymnasium in Bern und studierte Theologie in Neuenburg, Bern und Zürich, mit Abschluss in Bern (1947). Betreuung der kriegsgeschädigten Elsässer Gemeinde Ostheim bei Colmar; 1950 Rückkehr in die Schweiz, bis 1958 Seelsorger in Steffisburg, seither Pfarrer an der Matthäuskirche Bern. Präsident des Evangelisch-theologischen Pfarrvereins im Kanton Bern und Sekretär der Evangelisch-theologischen Prüfungskommission.

Publikationen:

Auslegung von vier Paulusbriefen für die Gemeinde (Römer-, Galater-, Epheser- und zweiter Thessalonicherbrief, 1959, 1960, 1962). «Kirche und anthroposophisches Christentum. Eine kritische Einführung in das anthroposophische Weltbild, unter besonderer Berücksichtigung der Christosophie», 1957 (mit einem Preis ausgezeichnet). «Gefängnis oder Zivildienst? Stimmen zur Militärdienstverweigerung aus Armee, Öffentlichkeit und Kirche», 1956. «Auch sie lieben die Heimat. Dienstverweigerer wollen Zivildienst leisten», 1960.

In den letzten Jahren hat sich Paul Huber neben der Arbeit als Gemeindepfarrer vor allem dem Studium der östlichen Theologie und der byzantinischen Kunst in den Athosklöstern gewidmet. Als Ertrag seiner Forschung liegen vor: «Athos — wundertätige Ikonen», 1966, auch ins Französische und Englische übersetzt, und das reichillustrierte Standardwerk «Athos — Leben, Glaube, Kunst», 1969.

Laudatio:

«Paul Huber pastori ex urbe Berna necnon ex urbe Basilea oriundo qui studiorum Novi Testamenti inventa lectoribus benevolis nec ad extremum eruditissagaciter et dilucide explicavit, qui quaestiones ad theologiam et ad ecclesiam nostrorum temporum pertinentes ita exposuit, ut dialogus perutilis oreretur et homines suo ipsorum iudicio ad sententias, quae defendi possent, adducerentur, qui vitam fidem artes monasteriorum montis Athoi ita investigavit, ut pietatis ecclesiae orthodoxae vera natura eluceret, qui etiam summa subtilitate monstravit Cranachii et Holbeinii artem cum cyclis picturarum ex Apocalypsi petitarum, quae in monasteriis Dionysiou et Dochiariou conservantur, miro quodam modo cohaerere.»

«Dem geschickten Übermittler neutestamentlicher Forschungsergebnisse an einen interessierten, fachlich nicht ausgebildeten Leserkreis, dem Darsteller aktueller theologischer und kirchlicher Probleme, die zur Auseinandersetzung und Meinungsbildung anregen, dem Nachgestalter der orthodoxen Frömmigkeit in Leben, Glauben und Kunst der Athosklöster, der neue Zusammenhänge zwischen Cranach und Holbein und den Offenbarungszyklen in den Klöstern Dionysiou und Dochiariou nachgewiesen hat.»

Die Evangelisch-theologische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor theologiae honoris causa Herrn



Fritz Indermühle
Bern

Fritz Indermühle wurde am 12. August 1900 in Thierachern geboren. Im Staatlichen Lehrerseminar Hofwil zum Primarlehrer ausgebildet, widmete er sich anschliessend ganz der Musik. Seine Studien führten ihn nach Leipzig, München und Paris, wo er sich bei den berühmtesten Lehrern sein musikalisches Rüstzeug holte. (Klavier: Pembaur, Cortot; Orgel: Straube; Musikwissenschaft: Scheering). 1924 nach Bern zurückgekehrt, entfaltete er im In- und Ausland zunächst eine vielbeachtete Konzerttätigkeit als Pianist. Später verlagerte sich sein Interesse mehr auf die Chorleitung. Als Dirigent der Lehrergesangsvereine Thun und Konolfingen, des Männer- und Frauenchors Thun führte er die grossen Passionen, Oratorien und Messen von Bach bis Bruckner auf. Von entscheidender Bedeutung für das Musikleben Berns aber wurden die Singtreffen für moderne Musik der Jahre 1931/32 und — auf Anregung des Münsterorganisten Prof. K. W. Senn — die Gründung des Kammerchores. Mit den Singtreffen gelang ein grundsätzlicher Durchbruch zur Pflege zeitgenössischer Musik, insbesondere der Werke Burkhardts, Hindemiths und Bartoks. Die Aufführungen des Kammerchores wurden wegweisend nicht nur durch die Darstellung und Vermittlung moderner Musik, sondern ebenso durch die Interpretation alter Musik, vor allem der Werke Bachs und Schütz'.

Neben dieser Konzerttätigkeit widmete sich Fritz Indermühle in hervorragender Weise der Musikerziehung: als Seminarlehrer am Staatlichen Lehrerseminar (1932—1965), als Lehrer für Chordirektion am Konservatorium, als Dozent der Volkshochschule und als langjähriger Präsident des Kantonalgesangsvereines. Seit 1965 lebt er im Ruhestand, leitet aber weiterhin den Berner Kammerchor. Laudatio:

Fritz Indermuehle Bernensi a vico Amsoldingen oriundo qui diligentia et sedulitate sua paedagogica fundamenta iecit optima musicae ecclesiae reformatae quae et in urbe et in agris suavissime effloresceret, qui opera immortalia Schuetzii et Bachii colens demonstravit, quomodo inventa historiae rerum musicalium ipsis ecclesiis utilis esse possent, qui etiam musicam recentiorum temporum in primisque Burkhardii insignia reperta incitavit fovit semperque dilexit et hoc modo musicae nostri aevi viam in ecclesias aperuit, qui ipse musicus egregius cum intra tum extra ecclesias evangelium Christi per musicam ubique confessus est.»

«Dem Erzieher,

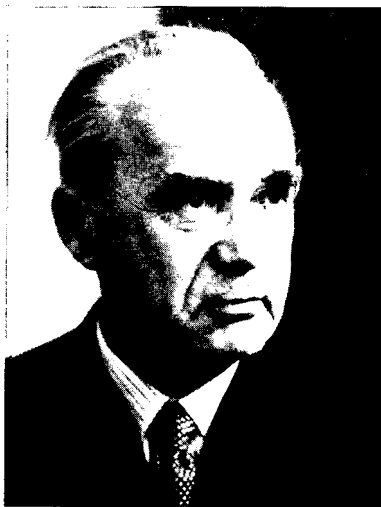
der durch seine pädagogische Tätigkeit die Voraussetzungen für eine lebendige reformierte Kirchenmusik in Stadt und Land schaffen half,
dem Interpreten,

der durch seine Schütz- und Bach-Pflege musikhistorische Erkenntnisse für die kirchenmusikalische Praxis fruchtbar machte und als Anreger und Förderer moderner Musik, insbesondere der Werke Burkhardts, zeitgenössischer Ton-
sprache den Weg in die Kirche öffnete,

dem Musiker,

der, den Raum der Kirche sprengend, biblische Botschaft weithin hörbar werden liess.»

Die Philosophisch-historische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor philosophiae honoris causa Herrn



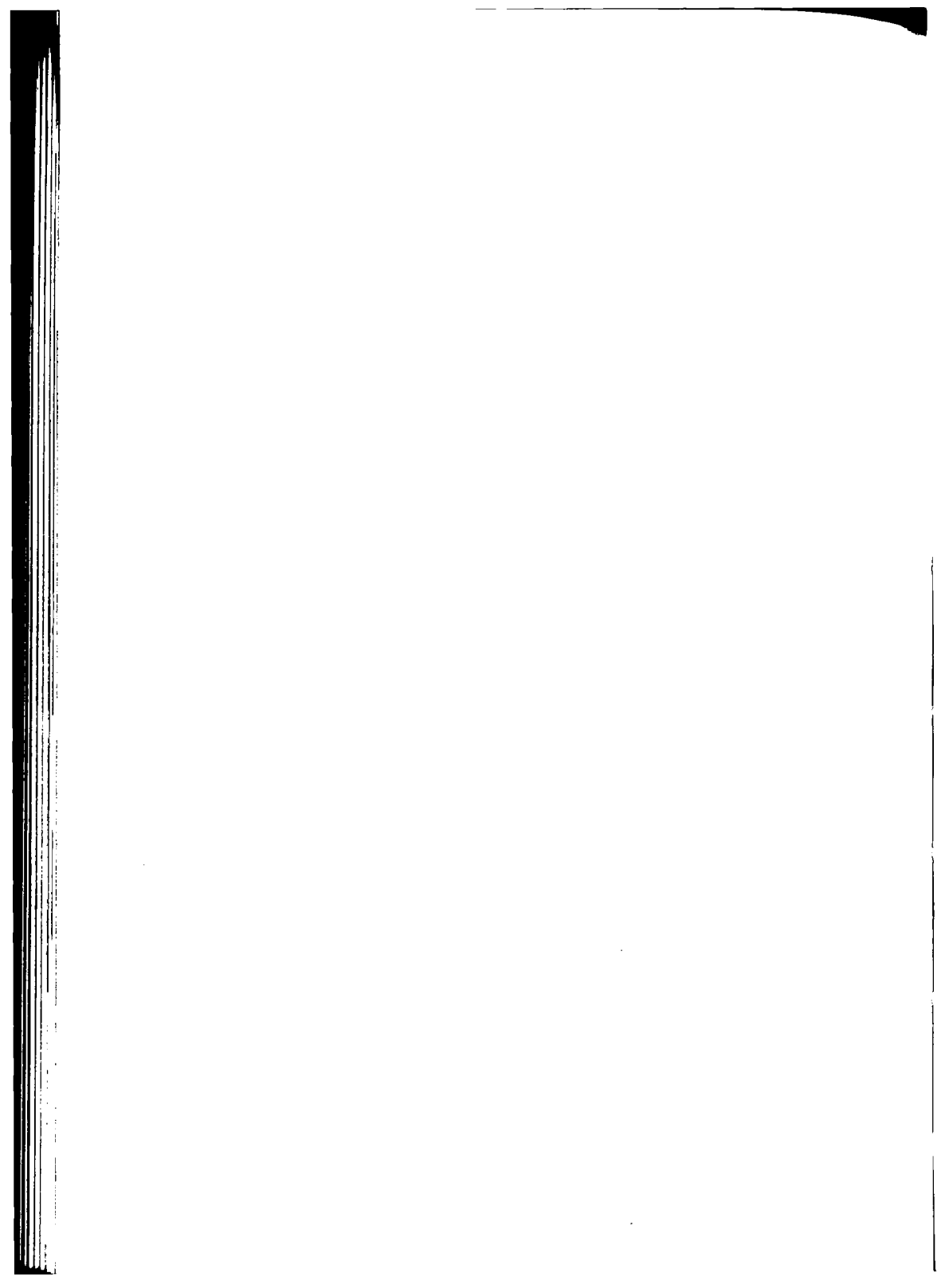
Alban Gerster
Laufen

Geboren am 26. Dezember 1898, verbrachte Alban Gerster seine Jugendzeit zunächst in Laufen, um dann zur Gymnasialausbildung nach Schwyz übersiedeln. Nach der Matura dachte er anfänglich daran, Archäologe zu werden, entschloss sich dann aber doch zu einem technischen Studium, das er mit dem Architektendiplom an der Eidgenössischen Technischen Hochschule abschloss. Seit 1924 übte er seinen Beruf in Laufen aus, wobei sich seine Tätigkeit bald über weite Teile des Berner Juras und die angrenzenden Gebiete ausdehnte. Dank intensiven archäologischen, historischen und kunsthistorischen Interessen bekam sein Lebenswerk ein ganz besonderes Gepräge. Verschiedentlich hat er sich mit provinzialrömischen Ausgrabungen befasst, so vor allem mit der Untersuchung von Gutshöfen wie demjenigen auf dem Müschhag bei Laufen oder der Villa von Vicques bei Delsberg. Man verdankt ihm unter anderem die Pläne für ein Modell des Gutshofes von Oberentfelden und die meisterhafte Rekonstruktion eines bürgerlichen Stadthauses aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. beim Museum von Augst. Daneben befasste sich Alban Gerster auch mit der Erforschung urgeschichtlicher und mittelalterlicher Objekte. Seine Tätigkeit fand sowohl im In- als auch im Ausland Beachtung, was unter anderem in seiner Ernennung zum Korrespondierenden Mitglied des Deutschen Archäologischen Instituts zum Ausdruck kommt. Grosse Verdienste hat Alban Gerster ausserdem um die Erforschung und Erhaltung historisch wichtiger und kunsthistorisch beachtlicher Gebäude im Kanton Bern und angrenzenden Gebieten. Bedeutend ist die Zahl der von ihm restaurierten Häuser, Befestigungen, Burgen und insbesondere Kirchen. Erwähnt sei seine Beteiligung an der Wiederherstellung der Kirche St-Germain d'Auxerre, der Barock-Stukkaturen in der Schlosskapelle und in der Jesuitenkirche in Pruntrut; oder die wundervoll geglückten Restaurierungen der Klosterkirche von Bellelay und der Collégiale von St-Ursanne. Auch ausserhalb seiner engeren jurassischen Heimat war sein Wirken fruchtbar: seit 1942 stellte er sich der kantonalen Kunstaltertümerkommission zur Verfügung und hat dabei wertvolle Beiträge zur Bewahrung bernischer Baudenkmäler geleistet.

Laudatio:

«Alban Gerster Bernensi qui archaeologiam vallis Laufonensis et praehistoricam et imperii Romani temporum et medii aevi indefesso labore promovit, qui etiam ecclesias et castella, quae per montes Iurae disseminata haud raro miserabiliter dilapsa erant, diligentissime refici iussit, qui demum omnia monumenta artium, quae intra fines rei publicae Bernensis reperiuntur, summa fide administravit et piissime coluit.»

«Alban Gerster, dem unermüdlichen Förderer urgeschichtlicher, provinzialrömischer und mittelalterlicher Archäologie im Laufental, dem verdienstvollen Restaurator jurassischer Kirchen und Schlösser, dem verantwortungsbewussten Betreuer bernischer Kunstdenkmäler.»



D. Preisaufgaben, Fakultätspreise und Seminarpreise Dies academicus 1970

I. Preisaufgaben und Fakultätspreise

1. Preis des Handwerker- und Gewerbeverbandes der Stadt Bern

Der erste Preis wurde zuerkannt:

Herrn Franz *Janser* für seine Arbeit: «Der stadtbernische Ladenschluss in wirtschaftlicher Sicht»;

der zweite Preis wurde zuerkannt:

Fräulein Franziska *Niklaus* für ihre Arbeit: «Öffentliche und private Bautätigkeit in der Region Bern 1960–1967»;

der dritte Preis wurde zuerkannt:

Herrn Beat *König* für seine Arbeit: «Zur Problematik der Lohnpolitik, dargestellt am Beispiel des Gesamtarbeitsvertrages 1966 für das Taxigewerbe auf dem Platze Bern».

2. Prix Louis Metzger (Nachtrag zum Jahresbericht 1969)

Für ausgezeichnete Absolvierung des Studiums der Zahnheilkunde wurde 1969 der Prix Louis Metzger an folgende Herren verliehen:

Erster Preis: Herr Guido *von Allmen*;

zwei zweite Preise: Herrn Claudio *Schmid* und Herrn Rolf *Klauser*.

3. Fakultätspreise

Veterinär-medizinische Fakultät

Ein erster Preis wurde zuerkannt: Herrn Dr. Bendicht *Pauli* für seine Arbeit: «Fluoreszenz- und elektronenmikroskopische Untersuchungen der zerebralen Amyloidose bei alten Hunden und senilen Menschen».

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Der erste Preis wurde zuerkannt: Herrn Dr. Martin *Frey* für seine Arbeit: «Die Metamorphose des Keupers vom Tafeljura bis zum Lukmaniergebiet (Veränderungen tonig-mergeliger Gesteine vom Bereich der Diagenese bis zur Stauroolithzone)».

II. Seminarpreise

a) Romanistisches Seminar

Erste Preise

Herr Beat Franz *Zelger*: D 33, 2, 19 (Verhältnis eines Teilniessbrauches zum Eigentum; Auslegung einer Verfügung von Todes wegen);

Herr Jürg *Amsler*: D 46, 3, 39 (Gefahrtragung bei der Prüfung von Geld durch einen Dritten);

Herr Martin *Keller*: C 4, 32, 19 (Rechtswirkung der Hinterlegung einer geschuldeten Leistung im Zusammenhang mit Gläubigerverzug).

Zweite Preise

Herr Rolf *Bodenmüller*: D 17, 2, 62 (Auseinandersetzung der Societas mit einem vermeintlichen Erben des Mitgesellschafters);

Herr Léon *Borer*: C 4, 44, 8 (Die römische Laesio enormis und ihre Weiterwirkung in die modernen Rechte);

Herr Gianni *Quardi*: D 8, 3, 34, 1 und 35 (Einfluss des Versiegens einer Quelle auf das Bestehen einer Wassergerechtigkeit);

Herr Ulrich-Rudolf *Wyss*: D 12, 1, 32 (Irrtum über die Person des Darlehensgebers bei Anweisung des Geldes durch einen Dritten);

Herr Enrico *Riva*: D 46, 3, 39 (Gefahrtragung bei der Prüfung von Geld durch einen Dritten).

b) Zivilrechtliches Seminar

Erste Preise

Herr cand. iur. Fernand *Koch*: Die nachträglich verschmähte Schenkung unter Auflage;

Herr cand. iur. Bernard *Bretscher*: Der notarielle Blankettmissbrauch;

Herr cand. iur. Jakob *Grob*: Die Unterhalts- und Unterstützungsansprüche des verheirateten Studenten.

Zweiter Preis

Herr cand. iur. Hans-Jakob *Studer*: Der Schweigevertrag.

c) *Betriebswirtschaftliches Institut*

Erste Preise

Herr Konrad *Annasohn*: Return on Investment – Prognosen für Warenhäuser unter spezieller Berücksichtigung des Projekts Locarno;

Herr Ulrich *Gygi*: Standortwahl für einen Verbrauchermarkt.

Zweite Preise

Herr Hans *Ambühl*: Das Rechnungswesen der Langner AG, Selzach;

Herr Walter *Annasohn*: Absatzmarktforschung als ein Mittel zur Beurteilung eines Investitionsprojektes;

Herr Bruno *Gehrig*: Der Mensch als relevante Grösse im organisatorischen Entscheidungsprozess;

Herr Benedikt *Weibel*: Kritische Würdigung des Aussentransportes einer Buchdruckerei- und Verlagsunternehmung;

Herr Dieter *Jegge*: Darstellung und Vergleich des Harzburger Modells mit dem sozialpädagogischen Führungssystem.

d) *Forschungszentrum für Geschichte und Soziologie der schweizerischen Politik*

Erster Preis

Herr Oswald *Sigg*: Der Innovationscharakter der zwischen 1918 und 1939 eingereichten schweizerischen Volksbegehren.

Zweite Preise

Herr Eugen *Ramseier*: Die Sozialdemokratische Partei der Schweiz und der Schweizerische Gewerkschaftsbund. Das gegenseitige Verhältnis, dargestellt an ausgewählten Beispielen;

Herr Martin *Daetwyler*: Gewählte und nicht gewählte Kandidaten bei den Nationalratswahlen von 1967; Motive der Wahl oder Nichtwahl.

e) *Volkswirtschaftliches Institut*

Theoretische Nationalökonomie

Erster Preis

Herr Beat *Gerber*: Darstellung und Vergleich der Aussenwirtschaftstheorien Ricardos und Mills anhand des Instrumentariums der modernen Aussenwirtschaftstheorie und Diskussion ihrer Geltung.

Zweite Preise

Herr Christoph *Salzmann*: Die Preise in der tschechoslowakischen Theorie der sozialistischen Marktwirtschaft;

Herr Christoph *Zurbrügg*: Die bodenpolitischen Aussichten der englischen Klassiker unter Berücksichtigung der Äusserungen zweier zeitgenössischer Autoren.

Praktische Nationalökonomie

Erste Preise

Herr Alois *Danner*: Arbeitsmobilität und Konkurrenzverbot;

Herr Markus *Kappeler*: Die wirtschaftliche Bedeutung der eidgenössischen Pulverfabrik Wimmis für die Region;

Herr Peter *Schaad*: Kapitalbildung und Anlagepolitik bei den schweizerischen Sozialversicherungseinrichtungen;

Herr Bruno *Gehrig*: Die Behinderung der schweizerischen Hartkäse-einfuhr durch handelspolitische Massnahmen des Auslandes.

Zweiter Preis

Herr Christoph *Fröhlich*: Die Probleme der Kapitalbildung in ausgewählten afrikanischen Ländern.

f) Deutsches Seminar, ältere Abteilung

Erster Preis

Fräulein Charlotte *Brauer*: Noam Chomskys Theorie der generativen Transformationsgrammatik.

g) Deutsches Seminar, neuere Abteilung

Erster Preis

Herr Richard *Bauer*: Zur Bedeutung des Raumes in Kleists Novellistik.

Zweite Preise

Fräulein Ruth *Bachmann*: Die Bedeutung des Vertrauens in Kleists Briefen an Wilhelmine und in seinen Novellen;

Fräulein Gerlinde *Friedli*: Über tragische Ansätze im Lustspiel «Der Schwierige» von Hofmannsthal;

Herr Urs *Zahnd*: Ist «Katharina von Georgien» von A. Gryphius eine Tragödie?

h) Deutsches Seminar

Erster Preis

Herr Markus *Orgis*: Leo Armenius, oder Fürstenmord und Catharina von Georgien, oder bewährte Beständigkeit. Zwei dramatische Werke von Andreas Gryphius.

Zweiter Preis

Herr Peter *Herren*: Die englischen Komödianten und ihr Einfluss auf das deutsche Barocktheater.

i) Schweizergeschichtliches Seminar

Erste Preise

Fräulein Maria *Käch*: Der Staatsmann Louis Ruchonnet;
Herr Robert *Ruprecht*: Pfyffers Frankreichpolitik.

Zweite Preise

Herr Rolf *Blaser*: Grenchen im Generalstreik 1918;
Herr Arthur *Hotz*: Die Zürcher Mitglieder der Helvetischen Gesellschaft;
Herr Christian *Pfister*: Die Basler Mitglieder der Helvetischen Gesellschaft;
Herr Peter J. *Ramsauer*: Die Schaffhauser Mitglieder der Helvetischen Gesellschaft;
Herr Robert *Stähli*: Das Verbot der Kommunistischen Partei der Schweiz während des Zweiten Weltkrieges im Lichte der Schweizer Presse.

j) Seminar für neuere allgemeine Geschichte

Erster Preis

Fräulein Maria *Käch*: Die Pariser Communi von 1871.

Zweite Preise

Herr Hans *Abbühl*: Die Auseinandersetzungen innerhalb der Regierung der USA während des Zweiten Weltkrieges im Zusammenhang mit der Entwicklung einer Deutschlandkonzeption für die Nachkriegszeit;
Herr Konrad W. *Stamm*: Die deutsche Politik gegenüber der Sowjetunion im Jahr 1940.

k) Seminar für mittelalterliche Geschichte

Erste Preise

Fräulein Margrit *Werder*: Der Fürstenmord bei Gregor von Tours. Ein Beitrag zum Thema: Der Fürstenmord im frühen Mittelalter;
Herr Jean-Maurice *Lätt*: Konstanzer Vertrag und Friede von Benevent.

l) Romanisches Seminar

Zweiter Preis

Fräulein Margrit-Ursula *Reusser*: Die Geschichte des italienischen Wortes «barocco».

m) Mathematisches Institut

Erster Preis

Herr Christian *Meier*: Untersuchungen über «Krümmungsschwerpunkte konvexer Polytope».

Zweite Preise

Fräulein Maria *Bucher*: Bündelungserscheinungen bei Eikörpern;
Herr Hansjörg *Lengacher*: Kennzeichnung des Steinerpunktes durch additive Eigenschaften.

n) Seminar für mathematische Statistik und Versicherungslehre

Erster Preis

Herr Niklaus *Fäh*: 2^n -Versuche.

Zweite Preise

Herr Markus *Dozzi*: Erkennung und Behandlung von Fremdwerten;
Herr Edmund *Holzherr*: Streuungserlegung mit zwei Faktoren und mehrfacher ungleichmässiger Belegung der Tafelfelder.